

# Zwischen den Regalen

EINE ANNÄHERUNG AN DIE RELEVANZ  
DER BIBLIOTHEK IM KONTEXT VON HEUTE



DIPLOMARBEIT

# Zwischen den Regalen

EINE ANNÄHERUNG AN DIE RELEVANZ  
DER BIBLIOTHEK IM KONTEXT VON HEUTE

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen  
Grades einer Diplom - Ingenieurin unter der Leitung von

Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.in techn. Ines Nizic  
Institut für Architektur und Entwerfen  
Hochbau und Entwerfen E253/4

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung  
von

**Johanna Katharina Rilling**

11835038

Wien 2022

## ABSTRACT

The following diploma thesis represents an approach to the relevance of the library in the context of today. The library, as one of the oldest building tasks in architecture, repeatedly succeeds in reacting dialectically to the ambivalence of the time and thus securing its existence to this day. The recent past has shown particularly clearly the importance of the library as a third place for social coexistence.

In the first part the social dimension of third places is shown. Building on this, an insight into the body-space relationship and the associated perception of space is given, which leads to the relevance of the library as a physical (third) place. A possible model for future libraries is the „Four-Spaces-Model“, which is subsequently explained in more detail.

In the second part of the thesis the knowledge gained will be implemented in a design for a public library, located at the interface between the second and the 20th district in Vienna.

## KURZFASSUNG

Die folgende Diplomarbeit stellt eine Annäherung an die Relevanz der Bibliothek im Kontext von heute dar. Der Bibliothek als einer der ältesten Bauaufgaben der Architektur gelingt es immer wieder, dialektisch auf die Ambivalenz der Zeit zu reagieren und damit ihr Bestehen bis heute zu sichern. Welche Wichtigkeit die Bibliothek als ein Dritter Ort für das gesellschaftliche Zusammenleben darstellt, zeigte die nahe Vergangenheit besonders deutlich.

Im ersten Teil wird die gesellschaftliche Dimension von Dritten Orten aufgezeigt, darauf aufbauend wird ein Einblick in die Körper-Raum-Beziehung und die damit verbundene Raumwahrnehmung gegeben, was zu der Relevanz der Bibliothek als physischem (drittem) Ort führt. Ein mögliches Modell für zukünftige Bibliotheken stellt das „Four-Spaces-Modell“ dar, welches nachfolgend näher ausgeführt wird.

Im zweiten Teil dieser Arbeit werden die gewonnenen Erkenntnisse in einem Entwurf einer öffentlichen Bibliothek, verortet an der Schnittstelle zwischen dem zweiten und dem 20. Bezirk in Wien, umgesetzt.

## GENDER ERKLÄRUNG

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Diplomarbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewendet.

Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

## INHALTSVERZEICHNIS

KURZFASSUNG	4
VORWORT	11
<b>I DRITE ORTE</b>	12
AUFTAKT	14
DIE RELEVANZ DER DRITTEN ORTE FÜR DIE GESELLSCHAFT	16
<b>II DER PHYSISCHE ORT</b>	30
DIE RELEVANZ DER DRITTEN ORTE ALS PHYSISCHER ORT	32
<b>III DIE BIBLIOTHEK</b>	50
DIE RELEVANZ DER BIBLIOTHEK ALS DRITTER ORTE	52
DAS FOUR-SPACES MODELL	62

IMPULS	75
<b>I DER ORT</b>	76
VERORTUNG	78
HISTORIE DES ORTES	82
DER ORT HEUTE	88
<b>II DAS KONZEPT</b>	114
THEMEN DES ORTES	116
DER PROZESS	126
DIE STRUKTUR	142
<b>III DER ENTWURF</b>	148
ENTWURF	150
DANKSAGUNG	227
QUELLEN	228



Abb. 01 Untitled (Book Corridors) 1998 - Rachel Whiteread

## VORWORT

Bedingt durch äußere Umstände war es in den letzten Jahren vielen nicht möglich, eine klare räumliche Trennung von Arbeit und Freizeit aufrechtzuerhalten. So hat diese Zeit deutlich zu erkennen gegeben, wie wichtig es ist, einen sozialen Raum und Ort zu haben, der getrennt vom Arbeitsplatz und dem Zuhause ist.

Diese sogenannten Dritten Orte haben dadurch meines Erachtens eine neue Bedeutung und Wertschätzung bekommen. Die Bibliothek ist einer dieser Dritten Orte und durch ihren lang zurückreichenden und bis heute andauernden Fortbestand als Typus sehr reizvoll. Sie beruht auf Werten, die als starkes Fundament fungieren. Diese Werte sind aktueller denn je und es bedarf ihrer Bewahrung, ohne dabei die aktuellen Bedürfnisse und Anforderungen auszuschließen. Genau diese Dialektik macht die Bibliothek bis heute zu einer sehr spannenden Bauaufgabe, der ich mich in der folgenden Arbeit gewidmet habe.

# I

---

## AUFTAKT

---

[ *Wo sind wir so oft, wenn nicht bei der Arbeit oder zu Hause?  
Wir sind dort, an diesem für uns so besonderen dritten Ort.*

*Wo so vieles passiert, wie selten anderswo. Wo Leben sehr lebendig ist.*

*An einem Ort, wo wir treffen, wer uns wichtig ist. Oder ganz neu kennenlernen.*

*Ein Ort, an dem wir für einen Moment vieles vergessen, besprechen und beobachten können.*

*Für eine Weile ist dieser Platz ein Teil von uns. Eine Entdeckung, die zur Ergänzung wird.*

*Ein Lieblingsort, der uns selbst ausdrückt, wenn wir ihn zum Treffpunkt wählen.*

*Der Ort für Aussprachen, Liebeserklärungen, Hochzeiten, Geburtstage, Abschiede, Jubiläen, Weihnachtsfeste, Dialoge, Monologe, Statisten, Darsteller.*

*Und immer auch ein Ort für Genuss.*

*Er fehlt, der besondere, dritte Ort.  
Wir vermissen ihn.*

*Es muss jetzt ruhen, in der Unruhe dieser Zeit.*

*Er wartet ungeduldig.*

*Mit unglaublicher Vorfreude auf unser Wiedersehen...]<sup>1</sup>*

<sup>1</sup> vgl. Tageskarte

# Die Relevanz -

## DER DRITTEN ORTE FÜR DIE GESELLSCHAFT

Unser Leben besteht im Grunde aus einer Aneinanderreihung von Aufhalten an Orten. Wir bewegen uns stetig von Ort zu Ort, halten uns dort unterschiedlich lange auf, gehen weiter zum nächsten. Bricht plötzlich ein Teil dieser Orte weg, merken wir, wie sehr sie uns fehlen.

Im folgenden Kapitel wird die Begrifflichkeit „Dritter Ort“ erläutert, die Einordnung des Begriffs in den Kontext von heute ausgeführt, sowie charakteristische Eigenschaften solcher Orte aufgezeigt. Anschließend wird besprochen, welche Bedeutung sogenannte Dritte Orte für das menschliche Miteinander und eine liberale Gesellschaft haben.

### DEFINITION

NACH RAY OLDENBURG

Den Begriff der Dritten Orte entwickelte der US-amerikanische Soziologe Ray Oldenburg und veröffentlichte 1989 dazu in seinem Werk „The Great Good Place“ seine Auffassung dieser Orte des „informellen öffentlichen Lebens“.<sup>2</sup> Darin definiert er den

Ersten Ort als den Wohnort und somit das Zuhause, den Zweiten Ort als den Ausbildungs- oder Arbeitsplatz und als Dritten Ort bezeichnet er Orte der Gemeinschaft, der Interaktion und der Kreativität außerhalb des Zuhauses und des Arbeitsplatzes. Sie gelten als identitätsstiftende Elemente im „Herzen der Gemeinschaft“.<sup>3</sup> Diese Orte sind für unser gesellschaftliches Zusammenleben und das Wohlbefinden eines jeden Einzelnen von großer Bedeutung. So werden sie auch oft als „Wohnzimmer der Stadt“<sup>4</sup> oder „öffentliche Wohnzimmer“ bezeichnet.<sup>5</sup>

All diese Bezeichnungen zeigen durch ihre Wortwahl bereits, welche Eigenschaften mit diesen Orten assoziiert und verbunden werden. Schon in dem ursprünglichen Be-

<sup>2</sup> vgl. Oldenburg, Ray, 2021, S. ix

<sup>3</sup> vgl. Umlauf, Konrad, et al., 2012, S. 59

<sup>4</sup> vgl. Lushington, Nolan, et al., 2016, S.15

<sup>5</sup> vgl. Ruigendijk, Claudia, 2018, S.71

griff „Great Good Places“ von R. Oldenburg ist eine Wertung zu erkennen und dies sogar in doppelter Hinsicht: So wird „great“ nicht nur in Bezug auf die Größe verstanden, sondern vor allem auch als Adjektiv der Wertschätzung verwendet. So sind es vorwiegend Orte, die das soziale Miteinander in einer Gesellschaft stärken.

### DIE BEDEUTUNG DRITTER ORTE AUF ZWEI EBENEN

NACH RAY OLDENBURG

Oldenburg sieht den Mehrwert der Dritten Orte auf zwei Ebenen, der persönlichen und der gesellschaftlichen.<sup>6</sup>

So können Dritte Orte auf der persönlichen Ebene eine Alternative zu den Routinen des Ersten und des Zweiten Ortes darstellen. Diese Orte haben den Reiz des Neuen an sich, denn sie fördern die zufällige Begegnung in einer zwanglosen Umgebung und Struktur. Durch diese Begegnungen außerhalb des Bekannten- und Freundeskreises kann der persönliche Horizont erweitert werden. Zudem können sie als persönliches Druckventil dienen, da sie die Möglichkeit bieten, die Verpflichtungen des Alltags beiseitezuschieben. An diesen Orten steht der gemeinsame Genuss von Freizeit im Vordergrund.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> vgl. Schabasser, Helene et al., 2021, S. 162

<sup>7</sup> vgl. Schabasser, Helene et al., 2021, S. 162



Auf der gesellschaftlichen Ebene besteht der Mehrwert dieser Orte für Oldenburg im physischen Ort selbst. So kann dieser zur Stärkung des gesellschaftlichen Gefüges im Sinne der niederschweligen Teilhabe an politischen Prozessen beitragen: „Dritte Orte sind Orte des Austauschs von Neuigkeiten und Orte der individuellen sowie kollektiven Meinungsbildung. Zudem sind sie Orte, an denen Menschen mit ähnlichen Interessen zueinanderfinden können, wodurch in Folge formellere Vereinigungen entstehen können.“<sup>8</sup> Diese Aspekte sind für ein lebendiges und aktives gesellschaftliches Zusammenleben von hohem Wert.

Abb. 02 Studentenwohnheim, 1936

<sup>8</sup> vgl. Schabasser, Helene et al., 2021, S. 162

Des Weiteren können die charakteristischen Merkmale Dritte Orte nach Oldenburg in acht Punkten unterteilt werden:<sup>9</sup>

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. NEUTRALES UMFELD:<br/>Dritte Orte sind neutrale Orte. So kann jeder (ausgenommen die dort Beschäftigten) kommen und gehen, wie es ihm beliebt, ohne Verpflichtungen gegenüber anderen.</p> <p>2. BEGEGNUNGSORT AUF AUGENHÖHE:<br/>Der Ort steht grundsätzlich allen Bevölkerungsschichten offen. Es gibt keine Voraussetzungen, die für den Besuch erfüllt werden müssen.</p> <p>3. KONVERSATION IM MITTELPUNKT:<br/>Die lebendige, offene, bunte und fesselnde Konversation ist die verbindende Aktivität an Dritten Orten.</p> <p>4. GUTE ERREICHBARKEIT UND ZUGÄNGLICHKEIT:<br/>Dritte Orte sind gut zu erreichen und richten sich nicht nach Arbeits- oder Schulzeiten. Sie sind auch darüber hinaus geöffnet.</p> | <p>5. VORHANDENES STAMMKLIENTEL:<br/>Diese Orte verfügen über Stammgäste, wodurch die Orte durch eine charakteristische Stimmung ausgezeichnet werden.</p> <p>6. EINFACHES BESCHEIDENES ERSCHEINUNGSBILD:<br/>Das Erscheinungsbild des Dritten Ortes ist der Interaktion und dem Dialog untergeordnet.</p> <p>7. SPIELERISCHE STIMMUNG:<br/>An diesen Orten herrscht eine als spielerische bezeichnete Stimmung, die dazu beitragen soll, dass man diesen Ort immer wieder gerne aufsucht.</p> <p>8. EIN ZUHAUSE AUßERHALB VON ZUHAUSE:<br/>Der Dritte Ort dient insofern als zweites Zuhause, da sich jeder dort entspannen und in einem sozialen Umfeld erholen kann.</p> |
|--|---|

<sup>9</sup> vgl. Oldenburg, Ray, 2021, S. 22 ff.

## EINORDNUNG DES BEGRIFFES IN DEN KONTEXT VON HEUTE

Für die Einordnung des Konzepts des Dritten Ortes ist es wichtig zu wissen, in welchem Kontext und zu welcher Zeit Ray Oldenburg den Grundgedanken entwickelt hat: Zentral ist der Kontext der Suburbanisierung in den USA im 20. Jahrhundert. So beklagte er das Fehlen dieser Dritten Orte in den amerikanischen Siedlungsgebieten der Vorstädte.<sup>10</sup> Seiner Meinung nach fehle der Raum für ein Gemeinschaftsleben, was in Folge zu Einsamkeit und Isolation führe.<sup>11</sup> Für diese Arbeit wird der Begriff „Dritter Ort“ vor allem auch als ein Eigenname für Orte, die man außerhalb des Zuhauses und der Arbeitsstelle besucht, verwendet. Dabei stimmt die Begrifflichkeit mit den ursprünglichen Definitionsansätzen (und damit mit den grundsätzlich charakteristischen Merkmalen) überein. Aufzuzeigen gilt es jedoch, dass die Bibliothek in ihrem „klassischen“ oder „ursprünglichen“ Verständnis als ein Ort des stillen Lernens mit dem Hauptkriterium Oldenburgs im Grunde im Gegensatz steht. So ist nach Oldenburg die Aktivität, die im Mittelpunkt eines Dritten Ortes steht, die Kommunikation – „Conversation Is the Main Activity“.<sup>12</sup> Dies

gilt für Bibliotheken nur bedingt: In vielen Bibliotheken gibt es dafür klar gekennzeichnete, abgetrennte Bereiche, in Räumlichkeiten wie zum Beispiel dem Lesesaal ist Kommunikation hingegen nicht gern gesehen. Indes sich die Bibliothek jedoch konzeptuell im Wandel befindet, gewinnt eben genau dieses Kriterium der Kommunikation an Bedeutung. Genau darin kann ein großes Potenzial für zukünftige Bibliotheken liegen: So haben sich bereits viele und vor allem öffentliche Bibliotheken über die Zeit von einem Hort des Wissens in einen Ort der Begegnung gewandelt. Damit geben sie der physischen, zwischenmenschlichen Begegnung und dem verbalen Austausch im wahrsten Sinne des Wortes mehr Raum. So bannt die Bibliothek, die für sie existentielle Gefahr der Digitalisierung und macht sich stattdessen den dadurch gewonnenen Raum zunutze, ihr eigenes Potential auszuschöpfen und ihre Zweckdienlichkeit neu zu definieren. Zudem gilt es zu berücksichtigen, dass die Begrifflichkeit „Dritter Ort“ bei Oldenburg vor allem typische Arten von Treffpunkten von sogenannten westlichen Gesellschaften beschreibt, wie zum Beispiel die Wiener Kaffeehäuser, deutsche Biergärten oder auch Pubs in London.<sup>13</sup>

<sup>10</sup> vgl. Umlauf, Konrad, et al., 2012, S. 59

<sup>11</sup> vgl. Schabasser, Helene et al., 2021, S. 162

<sup>12</sup> vgl. Oldenburg, Ray, 2021, S. 26

<sup>13</sup> vgl. Oldenburg, Ray, 2021, S. xxviii



Abb. 03 Impuls Atmosphäre Dritte Orte

*„The raison d'être of the third place rests upon its differences from the other settings of daily life and can best be understood by comparison with them.“*

Ray Oldenburg <sup>14</sup>

<sup>14</sup> vgl. Oldenburg, Ray, 2021, S. 22

## DIE RELEVANZ DRITTER ORTE AUF GESELLSCHAFTLICHER EBENE

Solcherlei Aussagen zur Begrifflichkeit „Dritter Ort“ wurden mehrheitlich Ende der 80er Jahre veröffentlicht. Fortwährend haben sich seither unter diesen Begriff fallende Örtlichkeiten und ihre Nutzungsmöglichkeiten weiterentwickelt, vergrößert und vervielfältigt. Um ihre tief verankerte gesellschaftliche Relevanz aufzuzeigen,

hilft es, über die Bedeutung Dritter Orte für die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft zu diskutieren. In dieser Hinsicht sind zum Beispiel die Orte bedeutsam, die in den Bereich des Coworking-Space fallen. Diese sind Anfang des 21. Jahrhunderts aus einem weit verbreiteten Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Freiheit innerhalb eines gemeinschaftlichen Arbeitsprozesses heraus entstanden und repräsentieren eine wichtige Weiterentwicklung Dritter Orte.

## DRITTE ORTE

im_bauch	im_publikum	im_bilden
- Cafés	- Theater	- Museen
- Restaurants	- Oper	- Galerien
- Coffee-shops	- Konzerthäuser	- Bibliotheken
...	- Konzerthallen	...
	- Kinos	
	...	
im_takt	im_grünen	im_schaffen
- Bars	- Spielplätze	- Coworking-spaces
- Clubs	- Sportstätten	- FabLabs
- Tanzschulen	- Freizeitparks	- maker-spaces
...	...	...

Die nebenstehende Auflistung stellt eine Annäherung an die Einteilung und Zuordnung Dritter Orte dar und gibt einen Einblick in ihre Vielfalt. Der Anspruch auf Vollständigkeit ist allein aufgrund ihrer Wandlungsfähigkeit nicht gegeben, da sich, wie bereits skizziert, Dritte Orte über die Zeit immer neu ausbilden und definieren. Stattdessen soll die Vielgestaltigkeit (und damit die Relevanz) der Dritten Orte zum Ausdruck gebracht werden. Teilweise sind die Unterteilungen angelehnt an die Sommervortragsreihe der Frankfurter University of Applied Sciences (Überthema: „Dritte Orte Heute“) gewählt worden.<sup>15</sup> Anhand der Auflistung lässt sich gut erkennen, welche neuen und vermehrt in jüngerer Vergangenheit entstandenen Nutzungen Dritter Orte dazugekommen sind. Diese sind in der Einteilung unter der Kategorie „im\_schaffen“ zusammengefasst, wodurch in die Diskussion über relevante Dritte Orte neue Aspekte eingebracht werden konnten. Maker-spaces können als eine Abspaltung der sogenannten FabLabs (Fabrication Laboratorys) gesehen werden. Bei den FabLabs handelt es sich um offene Werkstätten, die das Produzieren eines Produkts in den Mittelpunkt stellen und somit

eher mit einer Werkbank und den dazugehörigen Produktionsmitteln, wie 3D-Druckern, Laser-Cutter oder Fräsen, als mit Schreibtischen ausgestattet sind. Die Räumlichkeiten der maker-spaces stehen für die Begleitung und Förderung von Lernprozessen, etwa in Bildungseinrichtungen. Ihre zentrale Aufgabe besteht darin, die Schnittstelle zwischen formellem und informellem Lernen zu bilden. Je nach Unterbringung der maker-spaces kann das Schaffen und Produzieren ermöglicht werden, jedoch in etwas abgeschwächerter Form als bei den FabLabs.<sup>16</sup>

Allgemein gelten die maker-spaces als nutzungsoffene Handlungsräume oder auch als Kreativwerkstätten des 21. Jahrhunderts, in denen Menschen kreativ an Projekten arbeiten können. Diese Räume bieten den Platz, Neues zu denken, auszuprobieren und zu verwirklichen und gelten damit als hoffungsvolles Symbol für eine dringend notwendige gesellschaftliche Weiterentwicklung und Fortschritt im Hinblick auf die Zukunft. Durch den freien Zugang zu diesen Räumlichkeiten auf „neutralem Boden“ ist jedem ein lebenslanges Lernen und Schaffen durch und mit einer Gemeinschaft möglich.<sup>17</sup> „Maker spaces sind somit Ausgangs-

<sup>15</sup> vgl. Vortragsreihe Sommer 2021

<sup>16</sup> vgl. Schreibtisch in Prüm

<sup>17</sup> vgl. Kurzeja, Matti et al., 2020, S.169

punkt und Resultat von Transformationsprozessen sowie Katalysatoren und Möglichkeitsräume für die Erprobung und Weiterentwicklung transformativer Praktiken.“<sup>18</sup>

Coworking-spaces bieten im Unterschied zu den FabLabs und maker-spaces vor allem eine professionelle Infrastruktur für individuelles Arbeiten, ebenso wie den Rahmen für gemeinschaftliche, kooperative Arbeitssituationen.<sup>19</sup>

Was all diese Räume für die Gesellschaft zusätzlich attraktiv macht, ist unter anderem die Tatsache, dass sie auf allen Ebenen barrierefrei zugänglich sind und sie somit jedem die Möglichkeit bieten, gemeinschaftlich an Projekten aller Art zu arbeiten. Dadurch können im Bereich der Sozialethik Anstöße entstehen, die zum Umdenken führen können und dadurch Bewegung in die Gesellschaft bringen können. So schaffen sie die Möglichkeit, auch die großen und aktuellen gesellschaftlichen Themen anzugehen und bieten zugleich den Raum, Lösungen dafür zu finden. Gerade das 21. Jahrhundert fordert eine solche politisch-gesellschaftliche Lösungsorientiertheit dringend ein: Es ist zweifellos eine Zeit großer gesellschaftlicher Divergenzen und politischer Extreme. Es bedarf nachhaltiger,

richtungsweisender Strukturen, die den Anforderungen der modernen Gesellschaft gewachsen sind. Dies kann auch schon oft im Kleinen beginnen.

So haben Dritte Orte eine gestaffelte Bedeutung für die unterschiedlichen sozialen Kategorien: Ausgehend vom „Individuum“, dem einzelnen Menschen, über „die Gesellschaft“ bis hin zur „Demokratie“, haben sie eine folgenreiche Auswirkung auf unsere liberale Gesellschaftsform. Dies gilt in besonderem Maße für die Institution der Bibliothek, deren Charakteristika in Kapitel drei weiter ausgeführt wird.

<sup>18</sup> vgl. Kurzeja, Matti et al., 2020, S.172

<sup>19</sup> vgl. Schreibtisch in Prüm

### I. DAS INDIVIDUUM

Dritte Orte bieten den gesellschaftlichen öffentlichen Raum, um sich selbst in der Begegnung mit anderen neu wahrzunehmen.

### II. DIE GESELLSCHAFT

Dritte Orte bieten Handlungsräume, um kreativ zu sein, Neues auszuprobieren, zu erschaffen und zu erfahren. Dadurch bringt man sich selbst voran, dadurch wiederum die Gesellschaft und es können neue Entwicklungen und Ideen angestoßen und umgesetzt werden.

### III. DIE DEMOKRATIE

„Die Pandemie ließ den öffentlichen Raum zeitweise als Gefahr wirken. Er durfte nur zweckgebunden für Querungen aufgesucht werden. Eine Gefahr für die Demokratie, wär das ein Dauerzustand.“<sup>20</sup>

Der Kern demokratischer Verhältnisse ist der freie, ungehinderte und unbegrenzte Austausch von Meinungen im öffentlichen Raum.

<sup>20</sup> vgl. Stadt Marketing Austria

## DIE RELEVANZ DER DRITTEN ORTE AUF SOZIALER EBENE

Die Wichtigkeit dieser Orte auf sozialer Ebene zeigte sich in besonderer Deutlichkeit mit Beginn der Pandemie, in der Zeit ab März 2020. Die Dritten Orte waren die ersten Räume, die geschlossen wurden, um das unkontrollierte Treffen von Menschen und um das gemeinschaftliche Leben stark zu reduzieren.

Die folgenden Denkanstöße sind inspiriert durch die Arbeit des includi-Büros des niederländischen Architekten und Creative Guide Aat Vos. Sie setzen sich mit der Wichtigkeit von Dritten Orten und deren Gestaltung auseinander:

*„Third places are our social cement, we cannot do without“<sup>21</sup>*

Die Dritten Orte sind Teil unserer sozialen Infrastruktur und für eine funktionierende Gemeinschaft von zentraler Bedeutung.<sup>22</sup> Um solche Orte zu schaffen, vorhandene weiter auszubauen oder umzugestalten, ist es von Vorteil, wenn alle Verantwortlichen interdisziplinär zusammenarbeiten. Somit wäre es wünschenswert, wenn für die Planung z.B. nicht nur Architekten, sondern

<sup>21</sup> vgl. Vos, Aat, 2017, S. 4

<sup>22</sup> vgl. includi by Aat Vos

auch Kreative, Soziologen und politische Entscheidungsträger, um nur einige zu nennen, zusammenarbeiten würden. Sie könnten so ihre Erkenntnisse teilen und damit ihr Wissen stetig erweitern. Dieses interdisziplinäre Planen könnte in seinem Umfang noch ausgebaut werden. Um gelungene Dritte Orte zu gestalten sind die Menschen, für die gebaut wird und der Ort an dem gebaut wird, der wichtigste Faktor. Die Einbeziehung dieser Faktoren sollte in der Planung unabdingbar sein, sie sollten für jede Planung neu ermittelt und diese dahingehend angepasst werden. So sollten die Fragen, für welche Nutzung gebaut wird und welche Atmosphäre der Ort ausstrahlen soll, zusammengebracht werden mit dem allgemeinen Anspruch an Ästhetik.<sup>23</sup> Öffentliche Räume, wie die Dritten Orte es sind, tragen dazu bei, sich durch Interaktion und Kommunikation auf gesellschaftlicher Ebene aktivieren und inspirieren zu lassen. Dies entsteht in nicht unerheblichem Maß durch die Gestaltung und die damit einhergehende Atmosphäre eines Ortes, wodurch unsere Wahrnehmung gereizt und erweitert werden kann. So können diese Räumlichkeiten ein Katalysator sein, Menschen zusammenzubringen, was wiederum Konversation sowie den Transfer

<sup>23</sup> vgl. includi by Aat Vos

von Wissen und Ideen anregt.<sup>24</sup> Sie können zudem ein entscheidender Faktor im Hinblick auf die Kreativität und Produktivität ihrer Besucher sein: Welchen Einfluss das Wahrnehmungsempfinden auf das Raumerlebnis hat und wie dieses genutzt werden kann, soll Thema im nächsten Kapitel sein.

Neuerlich ist wieder ins Bewusstsein gerückt, wie wichtig die physischen Orte für ein intaktes gesellschaftliches Zusammenleben sind. Physische Orte können nicht ersetzt werden. Virtuelle bzw. digitale Angebote können das Angebot ergänzen und sie damit noch vielseitiger gestalten, jedoch können sie die so wichtige zwischenmenschliche und oftmals zufällige Interaktion nicht ersetzen. Zudem verfügen Dritte Orte über eine Atmosphäre, die zwar je nach Ort unterschiedlich ist, jedoch niemals in vergleichbarer Weise an einem digitalen Ort auftreten kann. Nicht zuletzt dadurch haben sie neue Wertschätzung erlangt: Peter Zumthor bezeichnet die Atmosphäre auch als „Die Magie des Realen“ und des Wirklichen, die durch reale Orte geschaffen werden.<sup>25</sup> Dies ist einer der wichtigsten Punkte, an dem es festzuhalten gilt, ohne sich dabei vor einem Wandel der Orte durch die Zeit zu verschließen.

<sup>24</sup> vgl. includi by Aat Vos

<sup>25</sup> vgl. Zumthor, Peter, 2006, S.19



Abb. 04 Schwellenraum - Stadtbibliothek Stuttgart

*„Einen Raum oder einen Ort erinnern zu können, setzt vor allem voraus, dass die Erinnerung im Körper gespeichert wird. So übertragen wir alle Städte und Dörfer, die wir besucht haben, und alle Orte, die wir wiedererkannt haben, in Erinnerungen, die wir im Körper tragen.“*

Juhani Pallasmaa<sup>26</sup>

<sup>26</sup> vgl. Pallasmaa, Juhani, 2013, S. 90 f.

# II

---

DER PHYSISCHE ORT

# Die Relevanz -

## DER DRITTEN ORTE ALS PHYSISCHER ORT

Die Magie des Realen, des physischen Raums, der Körper im Raum und damit die Wahrnehmung des Raums durch den Menschen, stellt eine wichtige Größe in der Architektur dar. Allgemein als Atmosphäre bezeichnet, ist sie das ungreifbare Mehr, das uns ergreift.

Im folgenden Kapitel wird die Raum-Körper-Beziehung in der Architektur näher erläutert und die Wichtigkeit aller Sinnesorgane für eine tiefgreifende Wahrnehmung des physischen Raums und damit von Architektur überhaupt dargestellt.

### RAUM IN DER ARCHITEKTUR

Die Architektur, die nicht ohne Grund auch als Baukunst bezeichnet wird, setzt sich aus wissenschaftlichen als auch künstlerischen Aspekten zusammen.<sup>27</sup> So kann ein Teil klar dem wissenschaftlichen Bereich und ein Teil eindeutig dem künstlerischen Bereich zugeordnet werden. Dabei sind die Punkte des wissenschaftlichen, also rationalen Bereichs wie Ökonomie, Statik und Bauphysik

klar zu definieren und quantifizieren. Die Punkte, die dem künstlerischen Bereich zugeordnet werden und damit eher irrationale und emotionale Aspekte des Bauens sind, also den Bereich der Ästhetik betreffen, sind weder genau definierbar noch messbar. Daraus resultiert vermutlich, warum über den ästhetischen Bereich des Bauens heute eine solch große Unsicherheit herrscht.<sup>28</sup> Zudem unterliegt der Aspekt der Ästhetik in Teilen den Gegebenheiten der Zeit und damit einem stetig anschauungsspezifischem Wandel. Zugleich ist Architektur wohl die gestalterische Disziplin mit dem größten öffentlichen Wirkungsgrad, da sie in die gebaute Umwelt eines jeden Menschen eingreift und diese formt. In der Architektur geht es grundsätzlich

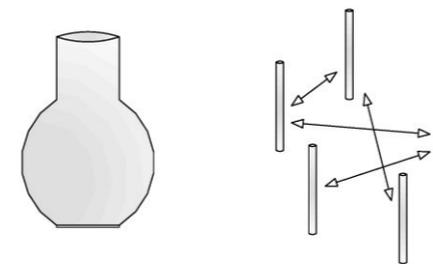
<sup>27</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. V

<sup>28</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. V

um die Gestaltung jeglicher Art von Raum. Dabei kann es sich zum Beispiel um einen öffentlichen, einen privaten, einen Innen- oder Außenraum handeln.<sup>29</sup>

Der Raum wird in seiner naheliegendsten Definition als eine Art Leere bezeichnet, die etwas aufnimmt und somit sozusagen gefüllt werden kann. Damit ist Raum nichts Konkretes und trotzdem messbar. Dies ist die Raumauffassung von Aristoteles. Für ihn ist Raum ein Hohlraum, er vergleicht ihn mit dem Inhalt eines Gefäßes. Also begreift er den Raum als etwas Endliches, da er umschlossen sein muss, damit er als Raum existiert.

Demgegenüber steht die Definition des italienischen Philosophen und Astronomen Giordano Bruno. Seiner Auffassung nach ist Raum unendlich und nur wahrnehmbar durch die Dinge, die sich in ihm befinden. So sieht er Raum als das „Dazwischen“ oder auch als Umraum.<sup>30</sup>



<sup>29</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. 133

<sup>30</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. 134

Abb. 05 Die beiden Raumauffassungen,  
links: Aristoteles (4. Jh. v. Chr.)  
rechts: Giordano Bruno (16. Jh.)

### RAUM-KÖRPER-BEZIEHUNG

Auf den Menschen bezogen und als ein synästhetisches Phänomen gedacht, wird der Raum über alle Sinne wahrgenommen, von den Augen über die Ohren und die Nase bis hin zum größten Organ, der Haut. So bezeichnet zum Beispiel der Leiter des aut. architektur und tirol, Arno Ritter im Vorwort der begleitenden Publikation zur Ausstellung „die körper und der raum“ auch vom Raum als dritter Haut, die die Sinneswahrnehmung und die körperlichen Erfahrungen des Menschen prägt.<sup>31</sup> Die Faktoren Proportion, Materialität und Licht beeinflussen dabei die Atmosphäre eines Raums und somit seine Rezeption. Dies geschieht sowohl im kleinen als auch im größeren Maßstab. Beispiel dafür ist der öffentliche Raum: Hier beeinflusst die Gestaltung das individuelle ebenso wie das kollektive Empfinden und damit letztlich auch das soziale Miteinander.<sup>32</sup>

In den letzten drei Jahren ist die Wichtigkeit des physischen Raumes für den Menschen, also dem Körper in der Raum-Körper-Beziehung noch einmal mehr als deutlich geworden. Von jetzt auf gleich hat sich der Alltag stark verändert: Die gewohnten Körper-Raum-Beziehungen sind brüchig ge-

<sup>31</sup> vgl. Publikation zur Ausstellung im aut. Architektur und Tirol, 2021, S. 3

<sup>32</sup> vgl. Publikation zur Ausstellung im aut. Architektur und Tirol, 2021, S. 3

worden, teils ganz weggebrochen. Dadurch haben wir eine mehrschichtige Distanzerfahrung erlebt. So haben sich sowohl der soziale Aspekt, die Entkörperlichung des Alltags, die spürbare Veränderung des öffentlichen Raums und des individuellen räumlichen Lebens verändert. Die zunehmende Verlagerung vieler Lebensbereiche in den virtuellen Raum haben die Wichtigkeit der zwischenmenschlichen Beziehungen und der persönlichen, ebenso der kollektiven Raumerfahrung deutlich aufgezeigt und ein neues Bewusstsein dafür gestärkt.<sup>33</sup>

Um dessen Relevanz deutlich zu machen, ist zu bedenken, dass das Bedürfnis des Menschen nach Raum so alt wie die Menschheit selbst ist. Der Raum schützt den Menschen vor Einflüssen der Umwelt, ist Ausgangspunkt der menschlichen Orientierung und dient damit als Zentrum, von dem aus der Mensch seine räumlichen Beziehungen aufbaut.<sup>34</sup>

Aus diesem Grunde hat der Mensch schon immer ein Bedürfnis, sich physische Räume zu schaffen, in denen er sich wohl und geschützt fühlt und sich orientieren kann. Diese Eigenschaften finden sich maßgeblich an Dritten Orten wieder, was diese so

wichtig für das Zusammenleben macht.

Der physische Raum, in der Architektur also der gebaute Raum, das Objekt, lässt sich geometrisch erfassen und ist somit mess- und bestimmbar. Der Körper und damit der Mensch, das Subjekt im Raum, kann als solches nicht generalisiert werden.<sup>35</sup> Allgemeingültig ist jedoch, dass jeder Mensch Raum und damit die Atmosphäre darin wahrnimmt. Es ist diese Wahrnehmung, die die Körper-Raum-Beziehung und damit eine Wechselwirkung zwischen beiden entstehen lässt. Der Prozess des Wahrnehmens, das Erleben von Raum und im weiteren Sinne, der Umwelt, geschieht über die Sinnesorgane des Menschen.<sup>36</sup>

Die Wechselwirkung von Raum und Körper hat durch die herausfordernde Zeit der Pandemie wieder mehr Aufmerksamkeit bekommen.<sup>37</sup> Gerade die erzwungene Isolation und die Verschiebung der Lebenswelt in die Virtualität ermöglichte die erneute Entdeckung dessen, was zu unserem Wohlbefinden entscheidend beiträgt: „Die Magie des Realen und des Wirklichen“.<sup>38</sup>

Menschsein bedeutet eine gleichzeitige Existenz von Körper, Psyche (Seele) und Geist. Unbestritten sind dies drei zwar zusammengehörige, aber unterschiedliche Faktoren des Seins. So können Körper, Psy-

<sup>33</sup> vgl. Publikation zur Ausstellung im aut. Architektur und Tirol, 2021, S. 3

<sup>34</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. 134

<sup>35</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. V

<sup>36</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. V

<sup>37</sup> vgl. Publikation zur Ausstellung im aut. Architektur und Tirol, 2021, S. 107

<sup>38</sup> vgl. Zumthor, Peter, 2006, S.19

che und Geist aufgrund ihrer Eigendynamik in ein Ungleichgewicht kommen. Es bedeutet das Menschsein also auch, sich im Spannungsfeld dieser Dimensionen zu bewegen und zurechtzufinden.<sup>39</sup>

- körperlich:  
zwischen Gesundheit und Krankheit und dem damit verbundenen Schmerz

- psychisch:  
zwischen angenehm und unangenehm bzw. Lust und Unlust

- geistig:  
zwischen Erfüllung und Leere bzw. Hoffnung und Verzweiflung<sup>40</sup>

Längst aus der Medizin bekannt, sind Körper und Psyche eng miteinander verflochten. Gefühle, Affekte und Stimmungen können eine starke körperliche Resonanz erzeugen. Umgekehrt spiegelt sich auch häufig die körperliche Verfassung im psychischen Befinden wider. Das Gesamterleben von Körper, Seele und Geist stellt schließlich die Voraussetzung für die Offenheit des Menschen gegenüber seiner Umwelt dar: So ist es dem Menschen durch das Geistige möglich, das Sinnvolle im Leben in

der ganzen ihm möglichen Offenheit zu erkennen und zu sehen. Dies drückt sich zum Beispiel durch die Erkenntnis von Wahrheit als Grundlage für Entscheidungen, durch die Erkenntnis des Guten und Rechten als Grundlage des Gewissens aus.<sup>41</sup>

Die Betrachtung der Wechselwirkung zwischen Raum und dem Menschen zeigt, wie sich die unsichtbare und doch spürbare Atmosphäre auf den Menschen auswirkt.

<sup>39</sup> vgl. Publikation zur Ausstellung im aut. Architektur und Tirol, 2021, S. 107

<sup>40</sup> vgl. Publikation zur Ausstellung im aut. Architektur und Tirol, 2021, S. 107

<sup>41</sup> vgl. Publikation zur Ausstellung im aut. Architektur und Tirol, 2021, S. 107

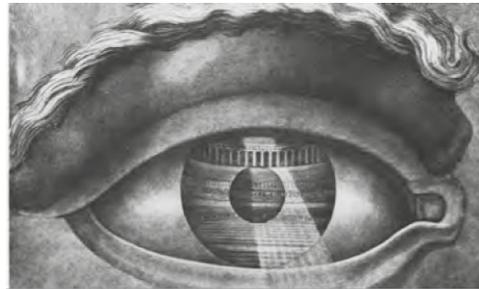


Abb. 06 Der Findling, Timm Ulrichs, 1987

*„Die gelungene Atmosphäre ist die Dialektik von  
Objekt und Subjekt. [...] Das Menschliche und das  
Nicht-Menschliche werden eins.“*

Gion Caminada <sup>42</sup>

<sup>42</sup> vgl. maistra 160



### DER SINN

Die privilegierte Position des Sehsinns erlaubt es, uns zu fokussieren und zu konzentrieren. Er dominiert im Allgemeinen unsere Wahrnehmung.



### DIE SINNE

Für das ganzheitliche Erfassen unserer Umgebung und Umwelt bedarf es aber der Reizung aller Sinne.



### DER MENSCH

Ein ausgewogenes Wahrnehmungssystem trägt zu einem ausgeglichenen Wohlbefinden des Individuums bei.



### DER MENSCH IM RAUM

Die Beschaffenheit des Raumes erzeugt Atmosphäre, die die Raum-Körper-Beziehung prägt.

Abb. 07 Auge umschließt das Theater in Besancon

Abb. 08 Die fünf Sinne, Hans Makart 1872-1879

Abb. 09 Lesendes Mädchen am Fenster, Peter Ilstedt

Abb. 10 Entwurf für Nationalbibliothek in Paris,

Étienne-Louis Boullée, 1785

### TIEFGREIFENDE WAHRNEHMUNG ÜBER DIE SINNESORGANE

In der Körper-Raum-Beziehung kann der Mensch durch seine Fähigkeit der Wahrnehmung über seine Sinnesorgane als „Empfänger“<sup>43</sup> der Atmosphäre des Raumes gesehen werden.

Die menschlichen Sinne wurden erstmals von Aristoteles klassifiziert. Dabei unterschied er den Gesichtssinn (Sehen), Gehör-, Geruchs-, Geschmacks- und Tastsinn. (Stadler et al. 1975, S79)<sup>44</sup> Heute werden die fünf Hauptsinne durch eine Reihe anderer Sinne ergänzt, die jedoch als Unterkategorien angesehen werden. Beispiel dafür ist der Temperatursinn und der Schmerzsinne. Alle Sinne können zwei Hauptgruppen zugeordnet werden: Diejenigen, die auf Distanz funktionieren, wie Sehen, Hören und Riechen und jene, die den direkten Kontakt erfordern, wie der Tastsinn und der Geschmackssinn.<sup>45</sup>

Obwohl vor allem in unserer heutigen Zeit vieles über visuelle Impulse transportiert wird, ist es wichtig, die anderen Sinne im Hinblick auf die Raumwahrnehmung in der Architektur nicht zu vernachlässigen und die Dominanz des Sehsinns aufzubrechen.

<sup>43</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. 12

<sup>44</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. 12

<sup>45</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. 12

Im Folgenden wird kurz auf die einzelnen Sinne, ihren Bezug zur Architektur und ihren Wahrnehmungsfokus eingegangen. Ein Geruchsstimulus etwa ruft viel tiefere Erinnerungen in uns Menschen wach, als etwa Seh- oder Höreindrücke. So sinkt zum Beispiel das Wohlfühl in Räumen mit einem allgemein als unangenehm empfundenen Geruch. Aber auch im Hinblick auf die Orientierung nimmt der Geruchsinn eine oft unterschätzte Rolle ein. Mit Gerüchen werden auch kulturell geprägte Eigenschaften von Orten wahrgenommen, ein dafür eindrückliches Beispiel ist ein orientalisches Bazar.<sup>46</sup>

Der Hörsinn gibt Informationen über Oberflächen- und Materialeigenschaften bzw. die Größe eines Raumes weiter, oder darüber, ob ein Raum leer oder möbliert ist. Dies trägt somit maßgeblich zur Wahrnehmung des architektonischen Raums bei. Zudem dient das Gehör der Orientierung. So können wir die Richtung und Entfernung einer Schallquelle wahrnehmen und einordnen. Zusätzlich dazu kann auch deren Bewegung wahrgenommen werden. Und nicht zuletzt ermöglicht uns der Hörsinn, verbale Impulse aufzunehmen und zu verarbeiten, eine der wichtigsten Fähigkeiten für die soziale Interaktion.<sup>47</sup>

<sup>46</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. 13

<sup>47</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. 13

Für das Einholen von Informationen über den Tastsinn ist immer eine Bewegung notwendig. So geschieht das haptische Erfassen meist sukzessive, entsprechend dem Ablauf der Bewegung. Damit dient der Tastsinn in erster Linie zur Wahrnehmung von Oberflächenstrukturen und erst anschließend zur Erfassung von Formen.<sup>48</sup>

Zu Beginn unserer Existenz spielt der Tastsinn eine weitaus wichtigere Rolle als im Erwachsenenleben, da wir durch den Tastsinn unsere Welt im wahrsten Sinne des Wortes „begreifen“ und beginnen können, uns in ihr zu orientieren.

Für die Raumwahrnehmung ist einzig der Geschmackssinn zu vernachlässigen. Höchstens indirekt kann er einen Einfluss auf das Erleben von Raum und Architektur haben, indem ein Raum, in dem man gut isst, nachvollziehbar mit einer positiven Wahrnehmung verknüpft wird.<sup>49</sup>

Durch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch hat der Sehsinn eine privilegierte Bedeutung, da wir durch ihn unsere Umwelt auf den ersten Blick erleben und wahrnehmen. So entwickelte der Mensch auf Grundlage der optischen Wahrnehmung die Schrift und damit eines der wichtigsten Kommunikationssysteme überhaupt. Dies

<sup>48</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. 13

<sup>49</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. 14

wird auch als eine Art „Verlängerung“ („Erweiterung“) des Gedächtnisses bezeichnet, denn mit Hilfe der Schrift ist es uns erst möglich, Wissen festzuhalten und über Generationen hinweg weiterzugeben.<sup>50</sup>

Dieses System wiederum stellte die Grundlage der Entstehung und Erbauung von Bibliotheken dar: Räume, in denen das so festgehaltene Wissen gespeichert wird.

Zwar ist der Sehsinn auch heute noch der wichtigste Sinn (auch bezogen auf die Wahrnehmung von Architektur), jedoch kann der Raum erst im Zusammenspiel aller Sinne vollständig wahrgenommen und damit die Atmosphäre des physischen Raumes begriffen werden. Erst dadurch kann Architektur tiefgreifend berühren.

Es gibt Faktoren, die die Wahrnehmung von Atmosphäre beeinflussen können: zum Beispiel die Gegebenheit von einem oder mehreren Menschen im Raum, die eigene Stimmung bzw. körperliche Verfassung, die Tages- oder Jahreszeit und ganz allgemein gesprochen, Umweltfaktoren. All das sind komplexe Beziehungskonfigurationen, die nicht prinzipiell definiert werden können, weil sie nicht immer gleich ausfallen. Es sind natürliche Variablen in der Wahrnehmung von Raum und Atmosphäre.

<sup>50</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. 14



*„Die wesentliche Aufgabe der Architektur ist es, uns - auch geistig - zu beherbergen und in die Welt zu integrieren.“*

Juhani Pallasmaa <sup>51</sup>

Abb. 11 Impuls Atmosphäre Dritte Orte

<sup>51</sup> vgl. Pallasmaa, Juhani, 2013, S. 14

## WAHRNEHMUNGSERWEITERUNG DURCH DRITTE ORTE

Die Architektur ist eine der Hauptgrundlagen unserer Erfahrungen des In-der-Welt-Seins. Sie kann unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit und unser Selbst ansprechen und lenken. Die konsequente Folge daraus ist die Verantwortung einer „lebenssteigernden“ Architektur, die alle unsere Sinne ansprechen sollte.<sup>52</sup> Dabei spielen die Gestaltung und die damit verbundene Wahl der Materialien eine zentrale Rolle. Sie sind ein wichtiger Bestandteil der Ästhetik eines Raumes. Im Zusammenspiel mit der Raumgröße, -proportion und dem Licht formen sie seinen Charakter und seine Atmosphäre. Der ästhetisch gestaltete Raum wird (zumeist) von seiner Nutzung überlagert. Aus diesem Grund schien es in Hinsicht auf das Entwurfsprojekt wichtig, dass Gestaltung und Nutzung/Programm einander ergänzen und stärken und damit einen stimmigen Gesamteindruck erzeugen. So kann die Akzeptanz des Raumes in der individuellen und öffentlichen Wahrnehmung gesteigert werden, wodurch er in seiner Funktion als Dritter Ort wiederum einen Beitrag für ein gut funktionierendes soziales und gesellschaftliches Zusammenleben leisten

kann. Für den folgenden Abschnitt gaben die Sommervorträge<sup>53</sup> der Frankfurter University of Applied Sciences zum Überthema „Dritte Orte Heute“ grundsätzliche Impulse.

Für die Vortragsreihe wurden Personen in leitenden Positionen unterschiedlicher Dritter Orte in Frankfurt eingeladen, um darüber zu sprechen, welche Relevanz die Dritten Orte für die Gesellschaft und das soziale Zusammenleben haben. Diskutiert wurde, welches Potenzial Dritte Orte zur Steigerung der Wahrnehmungsempfindung eines jeden Einzelnen für die unterschiedlichsten Themen haben. Daraus ergab sich zum Beispiel die gedankliche Verbindung zum Tanz und die damit verbundene ausgeprägte Form der Bewegung durch den Raum, die zu spannenden Impulsen im Hinblick auf die daraus resultierende erweiterte Raumwahrnehmung führen kann. Tanzen ist eine sehr dynamische und körperlich ausdrucksstarke Bewegung, bei der man sich in unterschiedlich hoher Geschwindigkeit und Takt in einem unterschiedlich großen Radius durch einen Raum bewegt. Je nachdem, ob man alleine, mit einem Partner oder in einer Gruppe tanzt, interagiert man damit mit einer variierenden Anzahl an Menschen im Raum tritt mit

<sup>52</sup> vgl. Pallasmaa, Juhani, 2013, S. 14

<sup>53</sup> vgl. Vortragsreihe Sommer 2021

ihnen in Beziehung. So können unterschiedliche Dynamiken zwischen den Beteiligten entstehen. Mit einer choreografischen Bewegung durch einen Raum kann eine neue Form von Wahrnehmung einsetzen. Auch durch die Begleitung von Musik und Komponenten der Historie, Form, Beschaffenheit oder Gestaltung der Räumlichkeiten kann das Körpergefühl stark beeinflusst werden.

Nicht nur der Tanz, der eine besonders extrovertierte Form der Bewegung darstellt, kann die Raumwahrnehmung inten-



Abb. 12 Raumwahrnehmung durch Tanz

sivieren, auch dem Gehen und Spazieren gelingt dies. So tritt mit jedem Schritt eine Veränderung der Perspektive ein. Gleichzeitig können wir durch die körperliche Bewegung den Blick und Gedankenfluss in größerem Maß schweifen bzw. fließen lassen. Diese Art der ruhigen und konstanten Bewegung in Verknüpfung mit visuellem Reiz lässt uns Neues gegebenenfalls besser merken. Bezogen auf die Bibliothek kann dies dazu beitragen, dass Wissen besser verinnerlicht werden kann und damit der Lerneffekt höher ausfällt. Dieselbe Funktion haben Gespräche. Die Kombination aus Sprechen und Gehen kann eine eigene und erweiterte Dynamik bekommen, stellt man ihr das statische Sitzen und Diskutieren an einem Tisch gegenüber.

Ein Beispiel zur Förderung von Lernen durch Bewegung ist durch den Mathematiker David Hilbert berühmt geworden.<sup>54</sup> So machten Minkowski und Hilbert fast täglich lange Spaziergänge in die Umgebung von Königsberg, um gemeinsam mathematische Probleme zu erörtern. Dabei suchten sie in ausführlichen Diskussionen nach Lösungen für schwierige Rätsel, denen sie in ihrem Studium begegneten.

Jeden Nachmittag trafen sie sich zu einem Spaziergang durch Königsberg. Dabei, so

<sup>54</sup> vgl. David Hilbert in Königsberg, 2002, S. 6

heißt es, sog Hilbert den mathematischen Geist ihrer Gespräche ein „wie die frische Ostseeluft an der Pregelmündung“.<sup>55</sup>

Diese Form des Lernens wurde Teil seiner selbst. Ein lebendiger Austausch bei einem Diskussionsspaziergang war für ihn unabdingbar, um in der Sache weiterzukommen.

So kann der sogenannte Diskussionsspaziergang im Außenraum zum Beispiel auch einem sogenannten Selbstspaziergang im Innenraum gleichen, indem man im Gegensatz zum statischen Sitzen an einem Platz, sich hin und wieder frei durch den Raum bewegt. Dazu kann eine offene Raumstruktur mit fließenden Räumen sehr unterstützend und einladend wirken.

Im übertragenen Sinne haben die Dritten Orte die Fähigkeit, unsere Wahrnehmung bezogen auf die Sinneswahrnehmung, aber auch auf die Wahrnehmung von zwischenmenschlichen Themen zu öffnen, um unvoreingenommen und offen für Neues zu sein. Es gilt, dies durch diese physischen Orte mit dem alltäglichen und sozialen Leben noch stärker zu verflechten.

So können durch die Gestaltung Dritter Orte neue Reize gesetzt werden und die Gesellschaft dazu angeregt werden, Gewohn-

heiten abzulegen, Neues zu lernen und damit offener für Veränderungen zu sein – Veränderungen, die es braucht, damit sich eine Gesellschaft weiterentwickeln kann.

Zudem kann der Beobachtungssinn durch Architektur geschärft werden. So zum Beispiel können Dynamiken und Bewegung bewusst erzeugt, geformt und geleitet werden. Ein Beispiel dafür ist die bewusste Führung der Menschen durch einen Raum, wie es in der Kolumba in Köln von Peter Zumthor exemplarisch geschieht. Hier gleicht die Wegführung über die Stege durch die Ausstellung einer Inszenierung, die die Aufmerksamkeit fesselt, und durch die der physische Raum auf eine eigene Art und Weise erlebt werden kann. Dies ist durch den Architekten bewusst erzeugt worden.

Ähnlich verhält es sich mit der Lichtführung in Architektur. Das natürliche Licht, beeinflusst durch die Tages-, Jahreszeit, Witterungsverhältnisse, die Lichtfarbe, den Lichteinfall, sowie die Lichtintensität kann maßgeblich die Atmosphäre und das Raumerlebnis beeinflussen. Somit kann das Licht gezielt eingesetzt werden, um eine bestimmte Wirkung eines physischen Raumes zu erzeugen und zu inszenieren.

<sup>55</sup> vgl. David Hilbert in Königsberg, 2002, S. 6



Abb. 13 Wegführung-Kolumba Köln, Peter Zumthor

Abb. 14 Lichtsituation-Kolumba Köln, Peter Zumthor

Licht ist grundsätzlich die Voraussetzung für jede optische Wahrnehmung, hierbei wird zwischen natürlichem und künstlichem Licht unterschieden.<sup>56</sup> Die künstlichen Lichtquellen sind dabei keinen Schwankungen ausgesetzt und können klar definiert und positioniert werden. Zudem erzeugen natürliches und künstliches Licht verschiedene Schlagschattenbilder und somit unterschiedliche Hell-Dunkel-Bedingungen zwischen innen und außen. Dies ist auf die Entfernung der Lichtquellen zum Objekt zurückzuführen.<sup>57</sup> Ebenso dient dem Menschen das natürliche Licht als Orientierung im Hinblick auf die Zeit. So würde ein Raum ohne natürlichen Lichteinfall das Zeitempfinden des Menschen nach einer gewissen Zeit stark beeinflussen.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass Architektur großen Einfluss auf die Sichtbarkeit von Dritten Orten hat. Darüber lässt sich die Aufmerksamkeit, die ein Ort und damit der physische Raum bekommt, lenken, wodurch sie einen Beitrag dazu leisten kann, diese Orte, die für die so wichtigen Begegnungen und die dadurch geformte Gemeinschaft mitverantwortlich sind, attraktiv und über die Zeit hinweg relevant erscheinen zu lassen.

<sup>56</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. 304

<sup>57</sup> vgl. Grütter, Jörg Kurt, 2019, S. 304

Die Sichtbarkeit und Wahrnehmung spielt im Innenraum eine genauso wichtige Rolle wie im Außenraum. So ist unsere Sinneswahrnehmung im Außenraum nochmals anderen Reizen ausgesetzt und der Fokus der angesprochenen Sinne kann sich verlagern. Ein Beispiel hierfür ist die Wind- bzw. die Luftbewegung, die man im Außenraum verstärkt auf der Haut spürt, ebenso wie die andersartige Geräuschkulisse, von der man ständig umgeben ist.

Die Orientierung kann durch verschiedene Mechanismen erfolgen, doch zumeist erfolgt sie über das Visuelle am schnellsten und am leichtesten.

Bibliotheken sind in mehrfacher Hinsicht Gebäude der Orientierung. Sie bieten einen Ausgangspunkt in der Unübersichtlichkeit des städtischen Außenraums. Oft haben sie allein durch ihre Größe einen hohen Erkennungswert und innerhalb des Stadtbilds eine Solitärstellung inne. Über ihre Form und Gestaltung können die Gebäude ein Zeichen setzen und ein prägnantes Bild abgeben. Sie tragen in den meisten Fällen, insbesondere in Großstädten, zur Orientierung in der Umgebung bei. Doch nicht nur nach außen geben Bibliotheken eine Orientierung, ebenso bieten sie nach innen eine

Orientierung durch ihr kuratiertes Wissen und Bereitstellung von Informationen an.<sup>58</sup> Diese Faktoren lassen Bibliotheken zu Gebäuden werden, die mit den Eigenschaften von Konstanz, Permanenz, Beständigkeit und Zuverlässigkeit verbunden werden. Diese Eigenschaften bieten eine weitere Form der Orientierung und das wiederum mehrfach: So stellen sie eine Institution dar, die an fremden Orten Informationen zugänglich macht und gleichzeitig Vertrautheit und Sicherheit vermitteln. Dies verbindet Bibliotheken über Kultur- und Ländergrenzen hinaus (wodurch diese Institutionen auch einen Beitrag zum Thema Integration leisten können). Dies zusammengenommen zeigt die wichtigen und für unsere Gesellschaft unabdingbaren Merkmale von Bibliotheken auf:

Sie ermöglichen eine Verbindung von Menschen und Kulturen durch einen offenen Zugang, unabhängig von Herkunft und sozioökonomischem Status, zudem ohne Verpflichtung zum Konsum. In der heutigen Zeit und den Gegebenheiten scheint mir dies wichtiger denn je. Eine Bibliothek ist ein Aufenthaltsort, der an keinerlei Bedingungen geknüpft ist.

Damit ist die Bibliothek ein Dritter Ort mit Alleinstellungsmerkmalen, der es schafft,

sich der Zeit anzupassen und so trotz Digitalisierung und virtuellen Räumen, als physischer Ort nicht an Relevanz zu verlieren. Eine Möglichkeit, wie dies auch in der Zukunft gelingen kann, wird im nächsten Kapitel aufgezeigt.

<sup>58</sup> vgl. Zeitler, Erika, 2010, S. 261



Abb. 15 Impuls Stofflichkeit und Wahrnehmung

*„Die Magie des Realen, das ist für mich diese „Alchemie“ der Verwandlung von realen Substanzen in menschliche Empfindungen, dieser besondere Moment der emotionalen Aneignung oder Anverwandlung von Materie, von Stoff und Form im architektonischen Raum.“*

Peter Zumthor<sup>59</sup>

<sup>59</sup> vgl. Zumthor, Peter, 2010, S. 85

**I I I**



DIE BIBLIOTHEK

# Die Relevanz -

## DER BIBLIOTHEK ALS DRITTER ORT

Bibliotheken gehören zu den ältesten Bauaufgaben in der Architektur. Um auch weiterhin eine Daseinsberechtigung zu haben, müssen Bibliotheken mit der Zeit gehen, ohne dabei ihr starkes Fundament und die Werte, auf denen dieses beruht, aufzugeben. Sie müssen sich stattdessen genau auf dieses berufen und darauf aufbauen.

Im folgenden Kapitel werden die Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Typen von Bibliotheken, sowie die Relevanz der öffentlichen Bibliothek für die Gesellschaft aufgezeigt. Daran anschließend wird exemplarisch dargestellt, wie sich die Funktion der Bibliothek mit der Zeit gewandelt hat und wie sie ihr Potenzial auch zukünftig ausschöpfen könnte, um als physischer Ort relevant zu bleiben. Dazu wird das Four-Spaces-Modell aufgegriffen und erläutert.

### DEFINITION BIBLIOTHEK

Der Begriff „Bibliothek“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie

„Bücherbehältnis“ bzw. „Bücherablage“. Man versteht unter dem Begriff der Bibliothek eine planvoll angelegte, geordnete und benutzbare Sammlung von handschriftlichen oder gedruckten Büchern. Die analogen Bücher wurden im Laufe der Zeit durch digitale Medienarten und Publikationsformen ergänzt.<sup>60</sup> Die Bibliothek ist also ein kuratierter und kuratierender Sammlungsort für die Gesamtheit des überhaupt verfügbaren Wissens.

Die Institution Bibliothek versteht sich als eine Serviceeinrichtung, die ihre Sammlung einer bestimmten Gemeinschaft zugänglich macht. Ihre Funktion wird somit hauptsächlich durch zwei Faktoren bestimmt:

<sup>60</sup> vgl. Brockhaus

Zum einen durch den zur Verfügung gestellten Inhalt und zum anderen durch die Gesellschaft, der sie dient.<sup>61</sup>

### EINTEILUNG VON BIBLIOTHEKEN

Der Typus wird in öffentliche und private Einrichtungen, in wissenschaftliche, Universitäts-, National- oder digitale Bibliotheken eingeteilt. Ihre Einteilung bestimmt ihr Publikum. So dienen die öffentlichen Bibliotheken, auch Gemeinde- Stadt- oder Zentralbibliotheken genannt, der breiten Öffentlichkeit in dem jeweiligen Einzugsgebiet. Auf diese Bibliothekstypen soll in dieser Arbeit besonderer Fokus gelegt werden. Andere Arten von Bibliotheken dienen vorrangig der Wissenschaft und der Forschung, wobei einzelne Bibliotheken wiederum die Literatur und Publikationen für einen speziellen Fachbereich zur Verfügung stellen. Sie stehen damit oftmals nur einer spezifischen Gruppe von Personen offen und sind gesamtgesellschaftlich gesehen weniger breitenwirksam.

In der Architektur gehört der Bibliotheksbau zu einer der ältesten Gebäudetypen und kann somit auf eine jahrtausendealte Geschichte zurückblicken. Nicht immer war die Bibliothek ein eigenständiges Ge-

bäude. In den Anfängen war damit zunächst eine Ansammlung von Schriften gemeint, die an einem Ort aufbewahrt wurden.<sup>62</sup> Dabei handelte es sich zu Beginn noch um Tontafeln, gefolgt von Pergament- und Papyrusrollen und erst im nächsten Schritt um papierne Bücher im heutigen Sinne. Mit der Erfindung des Buchdrucks 1439 konnte schließlich das bis heute bekannteste und am längsten überdauernde Medium quasi unbegrenzt vervielfältigt und damit für die Massen zugänglich gemacht werden.<sup>63</sup>

Die öffentlichen Bibliotheken, die ja ebenfalls für alle zugänglich sind, stellen das räumliche Äquivalent dazu dar. Ihr Ursprung liegt im 18. Jahrhundert, dem lese- und schreibwütigen, dem „tintenklecksenden Säkulum“,<sup>64</sup> wie Schiller es nennt. Bis dahin gab es das Konzept der öffentlichen Bibliothek nur vereinzelt. Ein Großteil der Sammlungen war bis in diese Zeit nur den Geistlichen und den Wohlhabenden zugänglich. Die Entwicklung hin zur Öffentlichkeit der Bibliotheken geht Hand in Hand mit der Forderung nach Bürgerrechten im aufgeklärten 18. Jahrhundert.<sup>65</sup> Dies ist kein Zufall, beides ist unmittelbar miteinander verwandt: Die Forderung nach „Wissen für alle“<sup>66</sup> beruht auf ebenjenem

<sup>61</sup> vgl. Lushington, Nolan, et al., 2016, S.10

<sup>62</sup> vgl. Lushington, Nolan, et al., 2016, S.22

<sup>63</sup> vgl. Lushington, Nolan, et al., 2016, S.10

<sup>64</sup> vgl. Schiller, Friedrich, 2017, S. 21

<sup>65</sup> vgl. Lushington, Nolan, et al., 2016, S.10

<sup>66</sup> vgl. Nerdinger, Winfried, et al., 2011, S.195

neuezeitlichen demokratischen Denken, das für die Epoche der Aufklärung so bedeutsam war. Die Entstehung der öffentlichen Bibliotheken zeigt beispielhaft, dass es schon damals ernsthafte Bestrebungen gab, Wissen einer breiten Bevölkerungsschicht zugänglich zu machen.<sup>67</sup>

Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts drehten sich Bibliotheken vorrangig um das Medium des analogen Buchs. Mit dem Aufkommen des Internets und der digitalen Medien stellte sich dann die Frage, ob es die Bibliothek als physischen Ort überhaupt noch benötigt oder ob ihre Zeit nach einer über mehrere Jahrtausende sich spannenden Geschichte abgelaufen war. Es wirkt paradox, dass parallel dazu ein Boom des Bibliotheksbaus einsetzte, wodurch diese Frage, die zwar immer wieder aufgeworfen wird, beantwortet zu sein scheint. Denn: nach allem Für und Wider besteht die Bibliothek weiterhin.<sup>68</sup>

Allen Unkenrufen zum Trotz haben die Digitalen Medien die physischen Sammlungen ergänzt und sind als zusätzlicher Baustein von Bibliotheken assimiliert worden. Durch die Erweiterung des Wissensangebots wurde die Typologie der Bibliothek eher noch gestärkt und ihr Fundament erweitert.<sup>69</sup> Orte zugänglicher Information

und kuratierten Wissens, wie Bibliotheken es sind, bilden offenbar einen essenziellen und unverzichtbaren Baustein einer liberalen und demokratischen Gesellschaft.

#### DIE RELEVANZ FÜR DAS GESELLSCHAFTLICHE LEBEN

Es drängt sich der Eindruck auf, dass mit Beginn des 21. Jahrhunderts das Empfinden der Menschen dafür gestiegen ist, Teil einer sich rasch wandelnden Gesellschaft zu sein. Diese Zeit scheint wie kaum eine zuvor besonders einschneidenden Veränderungen in besonders rascher Folge unterworfen zu sein. Derartige Veränderungen bringen immer auch Unsicherheiten bzw. Umstände mit sich, an die sich die Gesellschaft erst gewöhnen und womit sie ihren Umgang finden muss. Gerade während solcher Zeiten kann die Existenz der Bibliothek Halt und Sicherheit ausstrahlen, denn sie kann sich auf ein starkes Fundament berufen: Stabilität, Zuverlässigkeit und Kontinuität.

Das Fundament der Bibliothek hat sich über die lange Zeit ihres Bestehens geformt und gefestigt. So steht die Institution für einen freien Zugang für alle. Sie steht auch für das Hochhalten des Rechts auf Information, wodurch sie zur persönlichen Entwicklung

<sup>67</sup> vgl. Nerdinger, Winfried, et al., 2011, S.195

<sup>68</sup> vgl. Nerdinger, Winfried, et al., 2011, S.215 f.

<sup>69</sup> vgl. Lushington, Nolan, et al., 2016, S.9

beiträgt und damit ihrem Bildungsauftrag nachkommt. Sie bildet den Wissens- und Kulturspeicher über Generationen hinweg und bewahrt dadurch die Grundlagen eines demokratischen Verständnisses und kultureller Vielfalt. Bibliotheken können Werte wie Toleranz, Respekt und Frieden vermitteln, denn sie sind Orte des Wissens.

Wissen hat keine Grenzen, weshalb Bibliotheken im Grunde nicht an Relevanz verlieren können. Damit bilden sie einen Ort der ewig Lernenden und fördern die intellektuelle Freiheit, was wiederum dazu beiträgt, verantwortungsvolle Bürger zu bilden, die eine aufgeklärte Gesellschaft ausmachen.

Über Zeiten und Zivilisationen hinweg bilden sie somit Orte der Stetigkeit. Genau das ist es, was ihr Überdauern bis heute sichert und die große Nachfrage nach solchen physischen Orten auch über den Einzug der Digitalisierung hinweg begründet. Gleichzeitig gehen die Bibliotheken durch die Anpassung ihrer Nutzungskonzepte mit der Zeit und verschließen sich nicht vor Veränderungen, sondern sind immer anpassungsfähig genug, sich mit den aktuellen Gegebenheiten und Anforderungen auseinanderzusetzen und auf diese zu reagieren.

In jüngerer Zeit wird der sozialen Dimension der Bibliothek größere Beachtung geschenkt. So gewinnt die Erkenntnis, dass der physische Raum gegenüber den digitalen Welten auch eine ausgleichende Funktion hat, immer mehr Zuspruch.<sup>70</sup> In der gegenwärtigen Diskussion wird in zahlreichen Aspekten ausgefächert, was bereits in Bouleés Skizze der „Bibliothèque du Roi“ – das gesellschaftliche Forum in der Bibliothek – angedeutet wird. Ursprung der Debatte war die Frage nach Motiven der Bibliotheksnutzung nach der durch die Digitalisierung verursachten Veränderungen: Was ist es, nachdem die Menschen suchen, wenn man die klassischen Funktionen wie Informationsversorgung und den Rezeptions- und Arbeitsort zunächst in den Hintergrund stellt?<sup>71</sup> Schnell landet man bei der Relevanz der Bibliothek als Dritter Ort. Dies ist ein Ort, der ungezwungene, physische Begegnungen ermöglicht und einen konsumfreien Aufenthaltsort darstellt: „Der Direktkontakt mit der Bibliothek, die Begegnung mit der Bibliothek als erlebten Raum, mit Büchern und Zeitschriften zum Anfassen, mit Raum und Zeit – und vor allem mit Menschen. Den Mehrwert einer realen Begegnung kann nur der physische Ort einer Bibliothek ermöglichen.“<sup>72</sup>

<sup>70</sup> vgl. Umlauf, Konrad, et al., 2012, S. 59

<sup>71</sup> vgl. Umlauf, Konrad, et al., 2012, S. 59

<sup>72</sup> vgl. Ball, Rafael, 2013, S. 18 f.

Moderne Bibliotheken müssen dazu keine Bibliothekspaläste mehr sein, sollen aber mehr bieten als einen virtuellen Raum.<sup>73</sup> Zudem sind in den letzten Jahren sozusagen „verwandte“ Institutionen der Bibliothek entstanden, wie zum Beispiel das „Learning Center“, der „Idea Store“ oder die „Mediathek“, um nur einige zu nennen.<sup>74</sup>

Durch diese Absplitterungen oder Unterkategorien der Typologie Bibliothek wird deutlich, welche Art von Nutzung die Menschen in dieser Art von Gebäude vermehrt suchen. Sie machen sich zunehmend private Aktionsräume im Öffentlichen zu eigen, womit sich die Nutzung der Institution verändert und sich das Angebot dahingehend verschiebt. Die Raumsituationen und die angestrebte Vielfalt im Raumprogramm in heutigen Bibliotheken werden dadurch immer diverser und kommen der Definition eines Dritten Ortes immer näher, da sich die Hauptelemente Dritter Orte, die Kommunikation, Einzug und Akzeptanz in der öffentlichen Bibliothek finden.<sup>75</sup> So werden öffentliche Bibliotheken zu wichtigen Orten, die sich dadurch auszeichnen, dass sie konsumfreie Aufenthaltsorte ohne zeitliche Begrenzung sind und dass sie keine Zugangsvoraussetzungen haben.

<sup>73</sup> vgl. Ball, Rafael, 2013, S. 18

<sup>74</sup> vgl. Umlauf, Konrad, et al., 2012, S. 59

<sup>75</sup> vgl. Umlauf, Konrad, et al., 2012, S. 60



*„Bibliotheken (sind) mehr als nur Zweckbauten;  
sie sind Monumente für die Werte der Bildung und  
Demokratie...“*

Direktor der Seattle Public Library<sup>76</sup>

Abb. 16 Phillips Exeter Academy Library, Louis I. Kahn

<sup>76</sup> vgl. Lushington, Nolan, et al., 2016, S. 14

## DIE DIALEKTIK DER BIBLIOTHEK ÜBER DIE ZEIT

Die Bibliothek steht seit Beginn ihres Bestehens in einem dialektischen Verhältnis zwischen ihrer Funktion als Träger des Wissens, also ihrem Inhalt und dem Wandel der Gesellschaft, der sie dient. So verändern sich die Konzeption und die Zugänglichkeit der Sammlungen durch technische Neuentwicklungen und deren Auswirkungen. Bibliotheken sind also ein Spiegel ihrer Zeit und definieren ihre Rolle in der Gesellschaft immer wieder neu.<sup>77</sup> Anhand von einigen Beispielen wird diese Dialektik nachfolgend aufgezeigt: Bibliotheken waren zu Beginn ihrer Existenz keine eigenständigen Baukörper, sondern waren zunächst eingehaust in große Gebäudekomplexe, zumeist Schlösser oder Klosteranlagen. Dadurch waren sie nur einer sehr kleinen und ausgewählten Gruppe an Personen zugänglich, was vorrangig den wohlhabenden Bürgern oder Geistlichen zuteil wurde. Zudem handelte es sich bei dem Medium zumeist um handschriftliche Bücher und Schriften, wodurch sich die Anzahl der Bücher meist in einem überschaubaren Rahmen hielt. Dies änderte sich mit der Erfindung des Buchdrucks 1439 schlagartig.<sup>78</sup>

<sup>77</sup> vgl. Lushington, Nolan, et al., 2016, S. 10

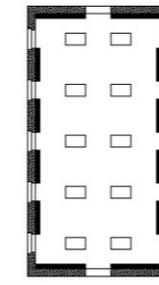
<sup>78</sup> vgl. Lushington, Nolan, et al., 2016, S. 10

Die Anzahl der gedruckten Bücher stieg rasant an und der Buchmarkt wuchs entsprechend. Bibliotheken reagierten darauf, indem sie die sich vorher nur an der Wand befindlichen Bücherregale sozusagen nach innen drehten und dadurch ihre Kapazität an Regalfläche um einiges steigern konnten. Zu wirklich eigenständigen, markanten oder geradezu stadtbildprägenden Baukörpern entwickelten sich die Bibliotheken erst im 19. Jahrhundert.<sup>79</sup> Die Einführung von öffentlichen Bibliotheken erleichterte zudem den Zugang, wodurch der Bedarf an Büchern ebenfalls stieg, den eine Bibliothek vorhalten sollte. Architektonisch entwickelte sich der Typus weiter über eine Dreigeteilte Bibliothek (Lesesaal, Magazin, Verwaltung) bis hin zu offenen und fließenden Raumkonstellationen.<sup>80</sup>

Ende des 20. Jahrhunderts, mit Beginn der Digitalisierung begann sich auch das Medium bzw. der Träger des Inhalts zu verändern, wodurch die Medienvielfalt gesteigert wurde. Trotz dieser einschneidenden Veränderung kam es zu keinem Paradigmenwechsel, vielmehr ergänzt der digitale Träger das analoge Buch inzwischen. Durch den Zugang zu nahezu grenzenloser Information, die zu jeder Zeit und überall zur Verfügung steht, besticht

<sup>79</sup> vgl. Lushington, Nolan, et al., 2016, S.22

<sup>80</sup> vgl. Lushington, Nolan, et al., 2016, S. 31



Masse



Träger



kuratierter Speicher

Abb. 17 Bibliothek im Kloster El Escorial, Madrid

Abb. 18 Schmeagrundriss, Bücherregale an der Wand

Abb. 19 Analoges Buch

Abb. 20 kuratierte Suchmaschine einer Bibliothek

Abb. 21 Bibliothek des Trinity College, Dublin

Abb. 22 Schmeagrundriss, Bücherregale im Raum

Abb. 23 elektronischer Träger

Abb. 24 world wide web Suchmaschine

die Bibliothek durch ihre kuratierte und geordnete Sammlung an Wissen und Information.

Seit ca. 15 - 20 Jahren vollzieht sich der extrem dynamische Medienwandel. Seitdem ist die Bibliothek in der einzigartigen Position, sämtliche gedruckte und elektronische Ressourcen zusammenzuführen und gleichzeitig verschiedene Einrichtungen und Lesepplätze sowie alle möglichen Endgeräte anzubieten.<sup>81</sup> So steht nicht mehr das reine Ausleihen und Vorhalten von Büchern im Vordergrund der Aufgabe einer Bibliothek, sondern der Umgang mit Wissen und Information allgemein. Dadurch erhalten Bibliotheken neue, unterschiedliche Aufgaben. Lange Zeit war die Bibliothek vor allem ein Ort des stillen Studierens und Lesens. Heute hat die Kommunikation einen anderen Stellenwert und wird in vielen Bereichen sogar gefördert. Wissensgenerierung durch kommunikativen Austausch ist eine neue Funktion von Bibliotheken geworden. Und genau darin liegt ihre Stärke: die Offenheit für Veränderungen und die Reaktion auf die Dialektik der Gegebenheiten.

Immer neue Nutzungsbedürfnisse entwickeln sich, denen Bibliotheken gerecht werden müssen. Dies hat sich auch in der jüngsten Vergangenheit gezeigt: So ist zwar

vieles digital möglich, z.B. Vorträge von Vortragenden aus aller Welt zu hören, jedoch lernt man digital niemanden neu kennen. Die zufällige Begegnung gibt es nicht. Den Menschen hinter der Kamera lernt man nur in Ansätzen kennen, die feineren Aspekte des Zwischenmenschlichen werden nicht wirksam, weshalb virtuelle Räume den physischen Raum nur ergänzen, aber nie ersetzen können.

<sup>81</sup> vgl. Eigenbrodt, Olaf, et al., 2014, S. 43



*„In einer Welt, die überflutet wird von bedeutungslosen Informationen, ist Klarheit Macht.“*

Yuval Noah Harari<sup>82</sup>

Abb. 25 Data-Verse, Ryoji Ikeda

<sup>82</sup> vgl. Harari, Yuval Noah, 2020, S. 11

# Das Four-Spaces Modell

## EIN MODELL FÜR ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEKEN

Das Raumprogramm und die damit verbundenen Funktionen einer öffentlichen Bibliothek festzulegen, kann auf unterschiedliche Weise passieren. So zum Beispiel kann in einem partizipativen Prozess im Sinne eines design-thinking-Prozesses mit den späteren Nutzern ein Konzept erarbeitet werden. Zum anderen gibt es Modelle und Visionen, die als Grundlage für die Entwicklung der Nutzungsprogramme für Bibliotheken herangezogen werden können: So zum Beispiel das Four-Spaces-Modell oder eine der Drei Tendenzen,... die helfen das jeweilige Ziel der Bibliothek zu definieren.

In dieser Arbeit ist für die Entwicklung eines Raumprogramms für den Entwurf das dänische Four-Spaces-Modell ausgewählt worden, welches nachfolgend genauer ausgeführt wird.

Das Four-Spaces-Modell wurde von Henrik Jochumsen, Casper Hvenegaard Rasmussen und Dörte Skot-Hansen für die dänischen öffentlichen Bibliotheken entwickelt.

Ziel war es, ein Modell zu entwickeln, das neue Konzepte für traditionelle Aufgaben, wie die Verbreitung von Literatur, aufzeigt und gleichzeitig neue Aufgaben und digitale Strukturen einbindet und weiterentwickelt.<sup>83</sup>

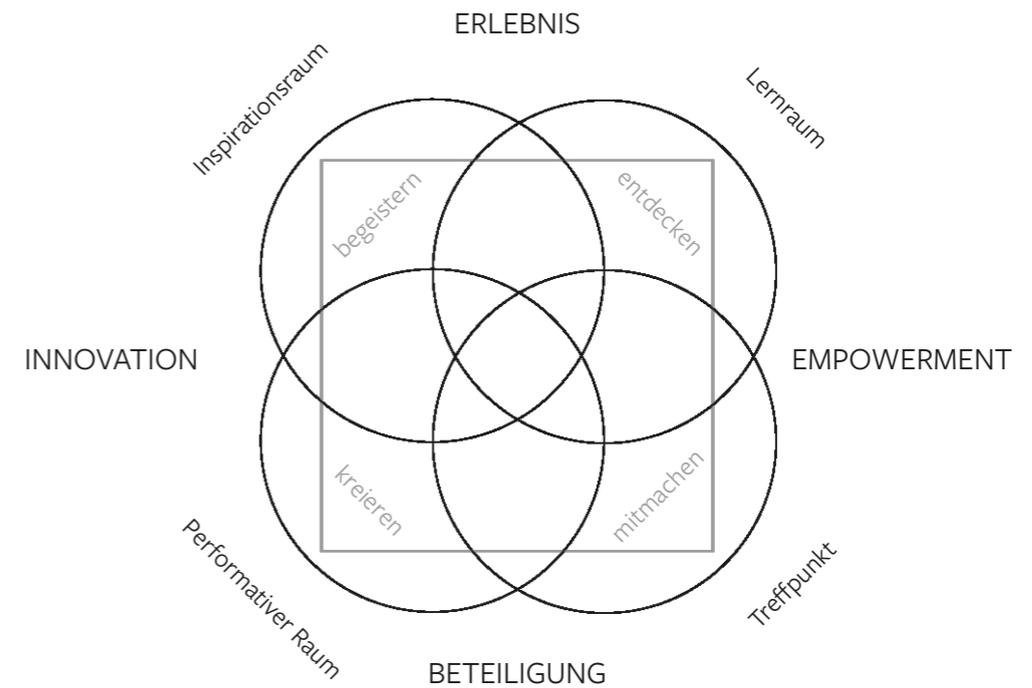
Zudem sollte durch dieses Modell ein Verständnis dafür gewonnen werden, wie Bibliotheken als Unterstützer für Innovation und für die kohäsiven Kräfte der Gesellschaft wirken können, um kontinuierlichen Wohlstand und Fortschritt zu schaffen. Das daraufhin entstandene Four-Spaces-Modell geht von vier unterschiedlichen Zielen für die öffentliche Bibliothek aus. Es besteht aus vier unterschiedlichen Räumen, welche sich auf die Inhalte der Bibliothek beziehen. Unter dem Begriff „Raum“ ist dabei nicht ein klassischer Raum zu verstehen, sondern vielmehr ein Bereich. Der englische Begriff „space“ kommt diesem Verständnis näher.<sup>84</sup> Das übergeordnete Ziel des Bibliotheksmodells besteht darin, folgende vier Ziele im Nutzungsprogramm der Bibliothek zu

<sup>83</sup> vgl. Jochumsen, Henrik, et al., 2012, S. 586

<sup>84</sup> vgl. Jochumsen, Henrik, et al., 2012, S. 586

fördern: (1) Erlebnis, (2) Beteiligung, (3) Empowerment und (4) Innovation.<sup>85</sup> Damit verfolgt dieses Modell das übergeordnete Ziel, den Raum dem Menschen zurückzugeben und die Bibliothek vom Hort des Wissens zum Ort der Begegnung werden zu lassen. Bei den beiden ersten Bereichen (Erfahrung und Beteiligung) liegt der Schwerpunkt eher auf der Wahrnehmung, Erfahrung und Beteiligung des Einzelnen auf seiner Suche nach Sinn und Identität in einer immer komplexer werdenden Gesell-

schaft. Die beiden letzten Bereiche legen ihren Fokus stärker auf Ziele, die auf die Gesellschaft als Ganzes bezogen sind. So betrifft der Bereich Empowerment die Entwicklung starker und unabhängiger Bürger. Dies führt dazu, dass sie in der Lage sind, alltägliche Probleme zu lösen. Der Bereich Innovation soll dazu führen, dass Antworten auf praktische Probleme gefunden oder völlig neue Konzepte, Methoden oder künstlerische Ausdrucksformen entwickelt werden.<sup>86</sup>



<sup>85</sup> vgl. Jochumsen, Henrik, et al., 2012, S. 589

Abb. 26 Diagramm des „Four-Spaces-Modell“

<sup>86</sup> vgl. Jochumsen, Henrik, et al., 2012, S. 589

## RAUM I INSPIRATIONSRAUM

Der erste Raum, den das „Vier-Räume-Modell“ für eine öffentliche Bibliothek skizziert, ist der Inspirationsraum. Dieser Raum ist dafür da, bedeutungsvolle Erfahrungen zu machen, also solche, die unsere Sichtweisen verändern. Er sollte das Bedürfnis erzeugen, die vertrauten Wege zu verlassen und offen für Neues zu sein. Um dies möglich zu machen, sollte der Raum sich für das Irrationale, Emotionale und Chaotische öffnen, indem er eine Vielfalt ästhetischer Erfahrungen zulässt. Die öffentliche Bibliothek ist bezogen auf ihren Inhalt schon immer ein Ort der Inspiration gewesen. Auf Grund der Veränderungen der Bedürfnisse hin zu einer mehr erlebnisorientierten Gesellschaft, sieht das Vier-Räume-Modell den Bedarf, das Konzept der Bibliothek als Ort der Inspiration zu überarbeiten und neu zu interpretieren. Zukünftige Bibliotheken sollen durch ihre Gestaltung den Menschen inspirieren. Dadurch soll im gleichen Zug mit einer präsenten Außenwirkung für Aufmerksamkeit gesorgt werden, wodurch wiederum die

Sichtbarkeit der Bibliothek in vielerlei Hinsicht gestärkt wird.<sup>87</sup>

Das Konzept eines Inspirationsraumes lässt sich gut an der Tianjin Binhai Library erkennen. So hat der Hauptraum hier eine starke, fließende und experimentelle Formgebung im Inneren und durch seine Position im Gebäude zu beiden Seiten eine hohe Außenwirkung. Es ist an diesem Beispiel gut zu erkennen, dass das Hauptziel dieses Raumes (bezogen auf die vier Hauptziele des Vier-Räume-Modells) insbesondere für Innovation und Erlebnis steht.<sup>88</sup> Der Ausdruck dieser Bibliothek ist futuristisch und es wird einem leicht gemacht, durch die inspirierende Ausformulierung dieser Bibliothek die Gedanken fließen zu lassen und offen für Neues zu sein.<sup>89</sup>

TIANJIN BINHAI LIBRARY <sup>90</sup>

Architekten: MVRDV

Standort: Tianjin, China

Errichtet: 2017

Größe: 33.700m<sup>2</sup>

<sup>87</sup> vgl. Eigenbrodt, Olaf, et al., 2014, S. 71 f.

<sup>88</sup> vgl. Eigenbrodt, Olaf, et al., 2014, S. 72

<sup>89</sup> vgl. Klanten, et al., 2021, S. 251

<sup>90</sup> vgl. MVRDV

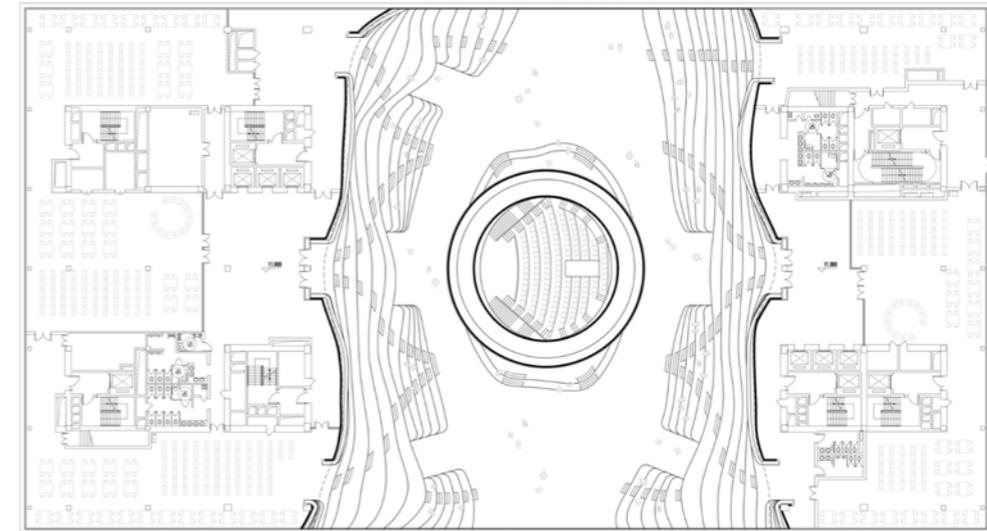


Abb. 27 Grundriss der Tianjin Binhai Library, MVRDV

Abb. 28 Atrium der Tianjin Binhai Library, MVRDV

## RAUM II TREFFPUNKT

Der zweite Raum ist der Treffpunkt. Dieser stellt einen offenen und öffentlichen Raum dar, der ein Ort zwischen Arbeit und Zuhause bildet, an dem zufällige und unverbindliche Begegnungen stattfinden können. Er verkörpert am deutlichsten die Idee der Bibliothek als ein Dritter Ort, denn er bietet den Raum, in dem Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Werten aufeinandertreffen und an dem sie sich mit Meinungen auseinandersetzen müssen, die sie durch Diskussionen und Debatten herausfordern können. Hier dürfen sich Menschen generationsübergreifend und unabhängig von Herkunft oder Kultur begegnen und austauschen. Dies kann das gesellschaftliche Zusammenleben und die innere Verbundenheit mit der Umgebung stärken. Dabei können die Treffen sowohl vor Ort als auch im Internet über Chats, Blogs oder andere soziale Netzwerke stattfinden. Bezogen auf die Ziele des Vier-Räume-Modells ist der Treffpunkt der Raum für Empowerment und Beteiligung.<sup>91</sup> Dies lässt sich gut am Beispiel der Seattle

Central Library veranschaulichen, denn diese Bibliothek dient sowohl den fremden Besuchern als auch den Einwohnern als großes öffentliches Wohnzimmer im urbanen Raum. Dort trifft man sich, kommt in Kontakt miteinander oder erscheint nur, um sich für eine Zeit zu entspannen.<sup>92</sup> Zudem setzt das Gebäude den Grundgedanken „Form folgt Funktion“ radikal um,<sup>93</sup> dies ist im nebenstehenden Schemaschnitt deutlich erkennbar. Dabei sind die Etagen ineinander verschachtelt und je nach Bedarf unterschiedlich hoch ausgeprägt. Die Seattle Central Library ist zudem eine der ersten öffentlichen Bibliotheken, die einen offen zugänglichen Freihandbereich anbietet, wodurch sich die Bewegung der Besucher durch das Gebäude verändert hat.<sup>94</sup>

SEATTLE CENTRAL LIBRARY <sup>95</sup>

Architekten: OMA mit Rem Koolhaas,

Joshua Prince-Ramus

Standort: Seattle, USA

Errichtet: 1999 - 2004

Größe: 33.700m<sup>2</sup>

<sup>91</sup> vgl. Eigenbrodt, Olaf, et al., 2014, S. 74

<sup>92</sup> vgl. Eigenbrodt, Olaf, et al., 2014, S. 75

<sup>93</sup> vgl. Klanten, et al., 2021, S. 88

<sup>94</sup> vgl. Klanten, et al., 2021, S. 91

<sup>95</sup> vgl. OMA

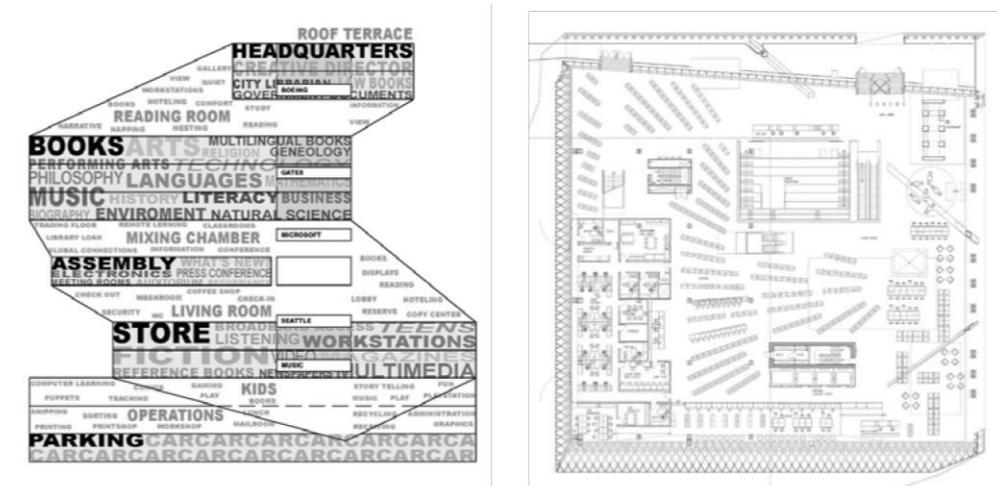


Abb. 29 Schemaschnitt Nutzungsverteilung

Abb. 30 Grundriss Eingangsebene

Abb. 31 Atrium mit Café und Leseplätzen

### RAUM III PERFORMATIVER RAUM

Dieser Raum ist historisch gesehen der jüngste Raum im Kontext einer öffentlichen Bibliothek. Er steht im Rahmen des Vier-Räume-Modells insbesondere mit Beteiligung und Innovation in Verbindung. Der performative Raum soll die Nutzer in der Interaktion mit anderen und durch die Begegnung mit Kunst und Kultur zu neuen künstlerischen Ausdrucksformen inspirieren. Zusätzlich können die Nutzer zum Beispiel durch Workshops Unterstützung für kreative Aktivitäten bekommen. Je nach Ausstattung dieser Räume haben die Nutzer Zugang zu Werkzeugen, die ihre kreativen Aktivitäten durch Schreiben, durch interaktive Computerspiele, Audio- oder Videoproduktionen ebenfalls fördern können.<sup>96</sup> Um performative Räume auf dem klassischen Weg zu schaffen, bedarf es ein Angebot von Veranstaltungsorten in der Bibliothek oder auch von verschiedenen Ausstellungsflächen. Die Bibliothek schafft es erst, ihrer Kernidentität etwas hinzuzufügen, wenn Schlüsselworte wie Machen, Herstellen, Publizieren, Arbeiten und Er-

leben ins Zentrum der Arbeit gerückt werden.<sup>97</sup> Ein Beispiel hierfür bilden die Räumlichkeiten der Stadtbibliothek am Mailänderplatz in Stuttgart. In dieser Bibliothek sind in den Obergeschossen hinter der Doppelfassade die Räume angeordnet, die eine Vielfalt an Nutzungsmöglichkeiten, wie sie oben aufgezeigt wurden, zulassen. Die Räume sind unterschiedlich groß, wodurch das kreative Arbeiten in unterschiedlichen Gruppengrößen ermöglicht wird. Zudem sind die Räume in ihrer Farbgebung und Ausformulierung eher zurückhaltend gestaltet, sodass der Raum die Freiheit des eigenen Schaffens bietet. So wird in einer der Zielsetzungen der Bibliothek formuliert, dass sie als ein Stützpunkt des lebenslangen, selbstgesteuerten und innovativen Lernens wahrgenommen werden will.<sup>98</sup>

STADTBIBLIOTHEK AM MAILÄNDER PLATZ<sup>99</sup>

Architekten: Eun Young Yi

Standort: Stuttgart, Deutschland

Errichtet: 2011

Größe: 20.200m<sup>2</sup>

<sup>96</sup> vgl. Eigenbrodt, Olaf, et al., 2014, S. 75

<sup>97</sup> vgl. Eigenbrodt, Olaf, et al., 2014, S. 76

<sup>98</sup> vgl. Bibliothek 21, S. 354

<sup>99</sup> vgl. Baunetz\_Wissen\_Staatsbibliothek Stuttgart

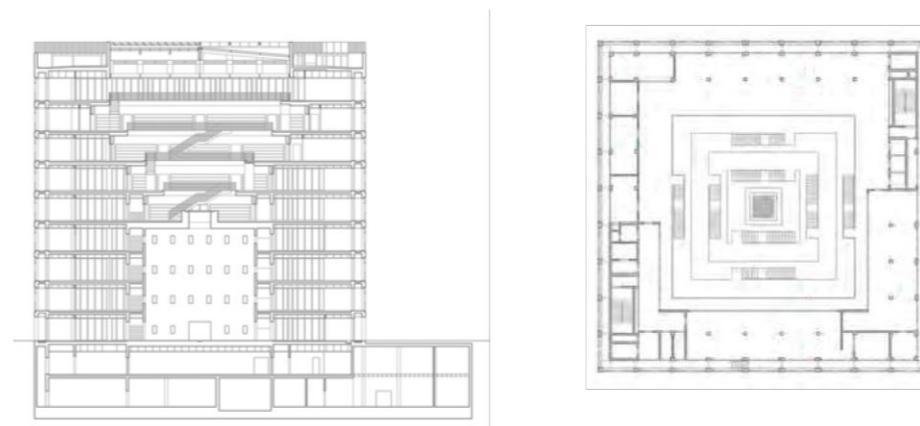


Abb. 32 Schnitt

Abb. 33 Grundriss Lesesaal

Abb. 34 Einblick in die Arbeitsräume

## RAUM IV LERNRAUM

Dieser Raum steht in Bezug auf das Vier-Räume-Modell vor allem für Erlebnis und Empowerment. Dieser Raum bietet den ungehinderten Zugang zu Informationen und Wissen; hier verstanden als Möglichkeit, die Kompetenzen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu erweitern und dadurch die Welt ein Stück mehr zu erkunden. Dabei steht ihnen das Wissen in analoger und digitaler Form zur Verfügung. Der Raum ermöglicht es jedem, seine individuelle für ihn optimale Lernsituation bzw. Lernumgebung zu finden und einzunehmen. So bietet dieser Raum der Bibliothek seinen Nutzern (und damit der Bevölkerung insgesamt) mithilfe von Wandel von Information in Wissen und von Wissen in Kreativität und im besten Fall in Innovation, die passende Unterstützung an, sich in einer globalisierten, postindustriellen Gesellschaft zu behaupten.<sup>100</sup> Beispiele für solche Räume sind in Konzepten der sogenannten Idea-Stores zu finden. Aber auch ein eher klassischer Lesesaal, wie der der Staatsbibliothek zu

Berlin, stellt ein gutes Beispiel dar, denn er wurde neu entworfen, nachdem der alte Kuppellesaal durch Luftminen im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Der neue Raum wird in der unteren Hälfte optisch von dem orangefarbenen Bodenbelag, den Regalen und Arbeitsplätzen aus Holz dominiert. Die obere Hälfte steht sowohl in der Farbigkeit, als auch der Materialität dazu im Kontrast. So schließt der Raum nach oben hin noch einmal in etwa gleicher Höhe mit einer transluzenten Fassade ab, die in einer weißen Lichtdecke ihren Abschluss findet. Dadurch bekommt der Saal eine markante Lichtstimmung und Atmosphäre, die so einzigartig für bibliothekarische Lesesäle ist.<sup>101</sup>

STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN <sup>102</sup>

1. Architekten: Ernst von Ihne
  2. Architekten: HG Merz Architekten
- Standort: Berlin, Deutschland  
 Errichtet: 1903 - 1914  
 Sanierung: 2012 - 2020  
 Größe: 105.000m<sup>2</sup>

<sup>100</sup> vgl. Eigenbrodt, Olaf, et al., 2014, S. 75

<sup>101</sup> vgl. Baunetz\_Wissen\_Staatsbibliothek zu Berlin

<sup>102</sup> vgl. Staatsbibliothek zu Berlin

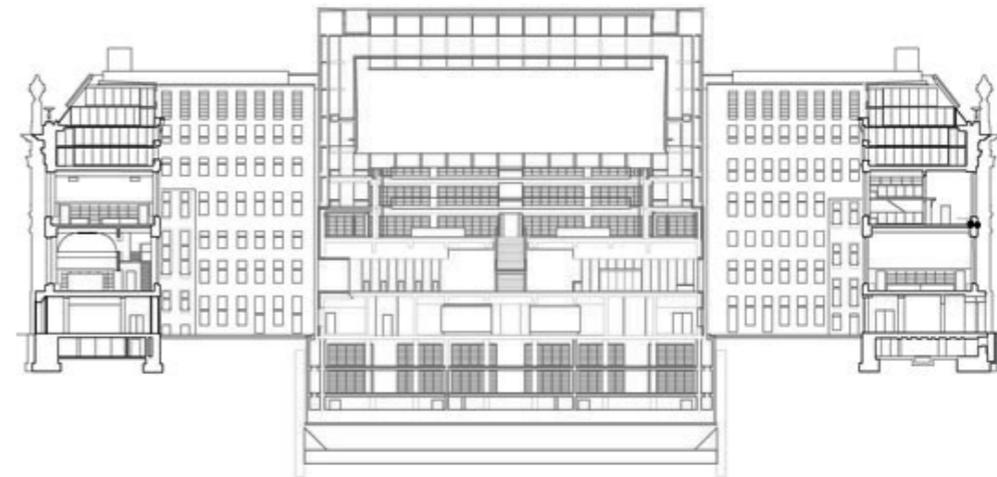


Abb. 35 Schnitt durch den neuen Lesesaal

Abb. 36 Räumlicher Eindruck des Lesesaals

## AUSBLICK BIBLIOTHEK

---

Abschließend kann man festhalten, dass die Bibliothek auch in Zukunft ihre Berechtigung als physischer Ort nicht verlieren wird. Sie wird einen Weg finden, auch mit den noch bevorstehenden Herausforderungen ihren ganz eigenen Umgang zu finden, so wie sie es all die Jahre bis heute schon getan hat. Ihre Stärke ist es, wohlüberlegt und in Ruhe auf die Veränderungen zu reagieren, so dass sie nicht von einem Trend zum nächsten stolpert, sondern durch gezielte Anpassungen auf neue Gegebenheiten reagiert, sozusagen mit Maß und Mitte.

Ausgehend von dieser Grundhaltung war es mir für den folgenden Entwurf wichtig zu versuchen, genau dieses Maß zu treffen. Zwar verändert sich die Bibliothek in ihrer Gestaltung und Nutzung, jedoch stand für mich im Vordergrund, ein Nutzungskonzept zu entwickeln und anzuwenden, mit dem die Bibliothek ihr Potenzial auch zukünftig ausschöpfen kann. Dabei werden der Raum und das Gebäude selbst sozusagen nur auf der Ebene der Architektur ge-

staltet. Die Inneneinrichtung ist dagegen eher zurückhaltend ausformuliert, sodass im Vordergrund der Raum mit seiner Fläche den Nutzern und Besuchern zur Verfügung steht und sie durch die Atmosphäre eingeladen werden, sich ohne zeitliche Begrenzung darin aufzuhalten. Erst mit den Besuchern selbst gelangt das „Design“ und die Kreativität in den Raum. Ein Raum, der schon eine zu konkrete Nutzung bzw. eine bestimmte Aktivität vorsieht, würde der eigenen Kreativität im Wege stehen bzw. könnte diese einschränken.

Das Vier-Räume-Modell eignet sich meines Erachtens dafür sehr gut. Es stellt ein Grundgerüst dar, wie eine Einteilung einer zukünftigen Bibliothek aussehen kann, lässt jedoch gleichzeitig ausreichend Spielraum und Freiheit, sodass die genaue Umsetzung und Nutzung im Einzelnen selbst bestimmt werden kann. Es bietet sozusagen Leitplanken mit einem übergeordneten Ziel, die aber im Konkreten auf den Ort, die damit verbundene Kultur sowie auf die Menschen,

denen sie dienen sollen, abgestimmt werden können.

Der Mensch steht dabei im Mittelpunkt des gesamten Konzepts und kann die Bibliothek als einen Begegnungsort, einen zeitlich uneingeschränkten Aufenthaltsort und als einen Ort des Austauschs in sämtlicher Hinsicht wahrnehmen: *From collection to connection*. Eine Bibliothek, die damit ihre Relevanz als physischer Dritter Ort bestärkt und ihre Qualitäten für ein intaktes gesellschaftliches Zusammenleben auspielen kann.

*„Erst formen wir unsere  
Gebäude, dann formen  
sie uns“*

Winston Churchill<sup>103</sup>

<sup>103</sup> vgl. House of Commons Rebuilding



Abb. 37 Konzeptmodell - Sockel als Fundament der Werte in Dialektik mit den sich wandelnden zeitlichen Gegebenheiten

## IMPULS

Inspiziert durch die vorangestellte intensive Auseinandersetzung mit der Relevanz des physischen Ortes wird im folgenden Entwurf ein Dritter Ort in Form einer Bibliothek im urbanen Raum erarbeitet und gestaltet. Dabei wurde versucht eine mögliche Antwort zu finden, wie eine Bibliothek aussehen könnte, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt und den Mehrwert des physischen Ortes und dessen Relevanz aufzeigt. Dabei wird das Potenzial der Digitalisierung beachtet und positiv genutzt. So wird der durch die teilweise Ersetzung des analogen Buches gewonnener Platz, dem Konzept des Vier-Räume-Modells zugeordnet. Dadurch kann Wissen aus unterschiedlichen Quellen geschöpft werden. Wissenserwerb durch den verbalen Austausch, das eigene Schaffen und Kreativität, aber auch weiterhin durch das Studieren und Arbeiten mit digitalen und analogen Quellen. Ein Ort mit hoher Aufenthaltsqualität, der eine angenehme Atmosphäre ausstrahlt und zum Verweilen einlädt.

I

---

DER ORT

# Verortung

## LAGE IM URBANEN RAUM

Im ersten Schritt ging es darum einen geeigneten Standort zu definieren und festzulegen. Somit setzt sich das folgende Kapitel intensiv mit der geografischen Lage, der geschichtlichen Entwicklung und den örtlichen Gegebenheiten von heute, auseinander. Die gewonnenen Eindrücke und die gesammelten Informationen dienen als Grundlage für die ersten Überlegungen der Entwurfsaufgabe.

Das Bundesland Wien ist zugleich die Hauptstadt von Österreich und befindet sich, umgeben vom Bundesland Niederösterreich, im Osten des Landes. Die Stadt zählt 1.931.593 Einwohner (Stand vom 01.01.2022)<sup>104</sup> und ist somit seit dem EU-Austritt von Großbritannien die fünftgrößte Stadt der EU. Zudem ist Wien eine der diversesten Millionenstädte der EU mit 13% EU-Bürgern, 17% Drittstaatsangehörigen und 70% Österreichern. Wien gilt als eine der am stärksten wachsenden Millionenstädte der EU,<sup>105</sup> wodurch folglich auch die Infrastruktur an öffentlichen, kulturellen

und sozialen Einrichtungen und Angebote der Stadt mitwachsen müssen, um den Bedarf zu decken und die Auslastung möglichst gleichmäßig zu verteilen.

Wien selbst ist in 23 Gemeindebezirke unterteilt. Die Grenzen der einzelnen Bezirke lassen sich großteils auf historische sowie topologische Grenzen, wie die einstige Bastionsanlage, den Donaukanal oder die Donau selbst, zurückführen.

Für die Verortung des Entwurfes war ein Standort im urbanen Raum mit einer guten öffentlichen Anbindung maßgebend, der die Nutzung stärkt und dem Bedarf gerecht wird. Dazu wurden in einem Übersichtsplan von Wien alle Standorte aktuell bestehender Bibliotheken markiert (s. Übersichtsplan S. 140/141).

Der im Anschluss an die Bedarfsermittlung ausgewählte Bauplatz am Gaußplatz liegt an der Schnittstelle des 2. (Leopoldstadt) und 20. (Brigittenau) Wiener Gemeindebezirks. Hier ist die Dichte an Bibliotheken in Bezug auf die Einwohnerzahl der beiden Bezirke verhältnismäßig gering.

<sup>104</sup> vgl. Stadt Wien\_Bevölkerungsstand

<sup>105</sup> vgl. Stadt Wien\_Wien in Europa

Zudem liegen die beiden Bezirke geografisch gesehen auf einer Art Insel, die durch den Donaukanal und die Donau von den übrigen Bezirken abgegrenzt werden. Dadurch bekommen die beiden Bezirke eine besondere Atmosphäre und ein gewisses Alleinstellungsmerkmal. Gleichzeitig sind sie sehr gut an die umliegenden Bezirke angebunden und zudem zentrumsnah. Des Weiteren grenzt der Bauplatz an einen großen Freibereich, den Augarten, welcher größtenteils für die Öffentlichkeit zugänglich ist und dem Ort eine hohe Aufenthaltsqualität gibt.

Somit befindet sich der Bauplatz an einer Schnittstelle zwischen urbanem Raum und Landschaft und gleichzeitig an der Schnittstelle zweier Bezirke. Dies hat zur Folge, dass am gewählten Standort Gegensätze aufeinandertreffen, die in diesem Fall nur durch die Augartenmauer, die den Augarten vollständig umfasst, getrennt werden. Der Standort ist damit von unterschiedlichen Dynamiken, Eigenschaften und Gegensätzen geprägt, woraus sich ein spannendes Umfeld ergibt und gleichzeitig einen besonderen Umgang erfordert.

Im folgenden Schwarzplan ist der Standort markiert und die Körnung der umgebenden Blockrandbebauung klar zu erkennen.

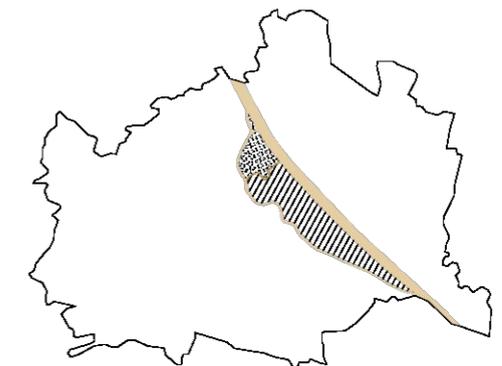
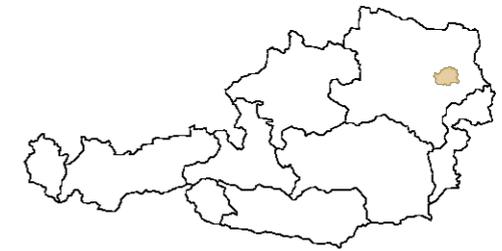


Abb. 38 Bundesland Wien in Österreich

Abb. 39 Wien - 2. und 20. Bezirk

Abb. 40 Verlauf Donaukanal und Donau



Original version of this thesis is available for print at TU Wien Bibliothek  
 Original version of this thesis is available for print at TU Wien Bibliothek



Schwarzplan Wien - Verortung in der Stadt



# Historie des Ortes

## LEOPOLDSTADT - 2. BEZIRK

Erst durch die Wiener Donauregulierung 1868 -1875 wurde das Gebiet der beiden Bezirke zu bebaubarem Neuland. Ursprünglich wurde das Gebiet des 20. Bezirks auch als Donauau bezeichnet. Seit der Stadterweiterung 1850 ist es Teil des 2. Bezirks, der Leopoldstadt, geworden und erst seit 1900 als 20. Bezirk selbstständig.<sup>106</sup> Die beiden Bezirke sind damit historisch eng miteinander verbunden.

Der 2. Bezirk Leopoldstadt ist mit 105.848 Einwohnern (Stand von 2020)<sup>107</sup> der fünftgrößte von Wien und ist das wichtigste Verbindungsglied zwischen Wien auf der rechten und Wien auf der linken Uferseite der Donau. Den flächenmäßig größten Teil des Bezirks nimmt der Prater ein, in welchem sich das Wiener Riesenrad befindet, das als ein Wahrzeichen der Stadt Wien gilt.<sup>108</sup> Bis heute besteht die für den 2. Bezirk prägende wirtschaftliche Doppelstruktur als früher Industriestandort und kleingewerbliches Zentrum. Diese Struktur entstand Mitte des 19. Jahrhunderts.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Siedlungsgebiet zwischen Donaukanal, Praterstern und Augarten ebenfalls nach und nach bebaut. Das Gebiet behielt jedoch bis zur Vollendung der Donauregulierung im Jahr 1875 einen gewissen Grad des Charakters einer Insel, wie auf der nachfolgenden Fotografie des Donaukanals gut zu erkennen ist. Erst danach formte sich die spätere bauliche Gestalt der Gebiete um den Augarten.<sup>109</sup>



<sup>109</sup> vgl. Wien Geschichte Wiki\_Leopoldstadt

Abb. 41 Donaukanal - Insel Charakter

<sup>106</sup> vgl. Wikipedia\_Brigittenau

<sup>107</sup> vgl. Stadt Wien\_Statistik

<sup>108</sup> vgl. Wikipedia\_Leopoldstadt

Ein weiterer und sehr bedeutender Fakt ist, dass die Leopoldstadt mit mehr als 40% der Bevölkerung bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten als ein Bezirk mit traditionell vielen jüdischen Einwohnern galt und damit ein Zentrum jüdischer Kultur in Wien war.<sup>110</sup> So war der Bezirk auch lange unter dem Namen „Mazzeinsel“ bekannt. „Dieses Leben wurde mit einem Schlag vernichtet, die jüdischen Männer, Frauen und

Kinder ihrer Rechte, ihrer Habe und wenn ihnen die Flucht nicht möglich war, auch ihres Lebens beraubt.“<sup>111</sup> An all das erinnert heute der „Weg der Erinnerung“ durch den 2. und 20. Bezirk. Auch den Gaußplatz quert dieser Weg und verbindet die beiden Bezirke dadurch abermals miteinander. Gezeichnet ist der Weg durch Gedenktafeln und Gedenksteine.



<sup>110</sup> vgl. Steine der Erinnerung

Abb. 42 Kleingewerbe am Karmeliterplatz 2, 1911

<sup>111</sup> vgl. Steine der Erinnerung

## BRIGITTENAU - 20. BEZIRK

Der Bezirk Brigittenau steht mit 86.368 Einwohnern (Stand 2020)<sup>112</sup> an elfter Stelle der Wiener Gemeindebezirke.

Die bauliche Gestaltung des heutigen 20. Bezirks begann bereits vor der Eingemeindung der Vorstädte im Jahr 1850. So wurde bereits 1846 in der Brigittenau mit der Rodung der Auen begonnen und die Bebauung des Gebiets vorbereitet. Besonders ab 1860 setzte von Süden her eine rasche Verbauung ein. Dabei verlief die Entwicklung und Gestaltung im Bereich der heutigen Klosterneuburger Straße und der Jägerstraße, die an den Gaußplatz anschließen, strukturmäßig anders als jene nördlich des Nordwestbahnhofs.<sup>113</sup>

Im Vergleich zum 2. Bezirk kam es im 20. Bezirk Mitte des 19. Jahrhunderts zur Ansiedelung von Betrieben der Metall- und Schwerindustrie. Ende des 19. Jahrhunderts kam es dann zur Ansiedelung von größeren Industriebetrieben. Durch diese Entwicklung wies der 20. Bezirk eine hohe Zahl an Berufspendlern auf.<sup>114</sup>

„Bevor der Faschismus in Wien die Oberhand gewann, gab es im 20. Bezirk ebenfalls ein vielfältiges jüdisches Leben.“<sup>115</sup> Anders als im benachbarten Bezirk der Leopoldstadt, lebte nach dem Zweiten Weltkrieg im 20. Bezirk keine lebendige jüdische Kultur mehr auf.<sup>116</sup>

Jedoch erinnert bis heute auch im 20. Bezirk der „Weg der Erinnerung“ an die jüdische Geschichte, wie die nachfolgende Gedenktafel am Gaußplatz ersichtlich macht.



<sup>112</sup> vgl. Wien Geschichte Wiki\_Brigittenau

<sup>113</sup> vgl. MeinBezirk

Abb. 43 Gedenktafel am Gaußplatz



Abb. 44 Orthodoxe Juden am Mathildenbergplatz, 1918

## MATHILDENPLATZ

Nach Erschließung der Donauauen oberhalb des heutigen Augartens beginnt sich an der Schnittstelle des heute 2. und 20. Wiener Bezirks, eine markante Kreuzungsgeometrie abzuzeichnen.<sup>117</sup> Im Jahr 1861 entwirft Ludwig Förster den für Wien ungewöhnlichen Sternplatz. Die

Platzfassaden der in den frühen siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstandenen Gebäude zeichnen den Stern aber nicht nach, sondern sind so zurückgenommen, dass sich ein unregelmäßiges Polygon mit acht einmündenden Straßen ergeben. Diese erste Bebauung ist mit einer Ausnahme



<sup>117</sup> vgl. next room\_Gaußplatz Neugestaltung

Abb. 45 Mathildensplatz um 1910

(Gaußplatz 9) noch heute erhalten.<sup>118</sup> Den Namen Mathildensplatz erhielt der Platz 1868, benannt nach der Mathildengasse (Erzherzogin Mathilde 1849-1876).<sup>119</sup> Die bauliche Gestaltung des Platzes ist geprägt durch eine Vier- bis Fünfgeschossigkeit und einer annähernd gleichen Traufhöhe, sodass die Platzkanten in gleichem Maße besetzt sind. Die einzige Ausnahme bildet die Platzkante zum Augarten hin. Hier entstand keine Bebauung und der Augarten verzahnte sich an dieser Stelle mit dem Platz und damit mit dem urbanen Raum. Die Umbenennung des Platzes fand am 3. April 1919 statt. Von nun an trug der Platz den Namen Gaußplatz, benannt nach dem Mathematiker, Naturforscher und Astronomen Carl Friedrich Gauß (1777-1855).<sup>120</sup> Der Platz war schon immer ein Verkehrsknotenpunkt, versuchte jedoch stets dies mit der Funktion eines Quartiersplatzes zu vereinen.

Im September 1990 wurde ein Umbauprojekt vorgestellt, das jedoch dem Verkehr eine zu starke Dominanz einräumte. 1992 wurden neue Entwürfe für eine bauliche Neugestaltung vorgelegt (Dreiteilung in eine minimierte Verkehrsfläche, eine „Stadtwiese“ als Spiel- und Erholungsbereich, sowie Platz für Veranstaltungen).<sup>121</sup>

<sup>118</sup> vgl. next room\_Gaußplatz Neugestaltung

<sup>119</sup> vgl. Wien Geschichte Wiki\_Mathildensplatz

<sup>120</sup> vgl. Wien Geschichte Wiki\_Gaußplatz

<sup>121</sup> vgl. Wien Geschichte Wiki\_Gaußplatz



Abb. 46 Stadtplan 1812 - unbebaute Donauauen

Abb. 47 Stadtplan 1887 - Stadterweiterung

Abb. 48 Generalstadtplan 1912 - Mathildensplatz

## Der Ort heute

### GAUSSPLATZ

Heute ist der Gaußplatz ein lebendiger und belebter Ort. Vieles koexistiert ohne sich zu stören und zu beeinflussen. Man nimmt es als gegeben wahr und an. So ist es für viele nur ein Verkehrsknotenpunkt, um schnell zwischen der Leopoldstadt und der Brigittenau zu verkehren. Für andere ist es ein Quartiersplatz mit einer Aufenthaltsqualität und Wiedererkennungswert.

Die Qualität offenbart sich erst bei genauerer Beobachtung und Verweilen auf dem Platz. Der Gaußplatz ist in seinen Aussagen zurückhaltend und transportiert seine Botschaft abstrakt, verschlüsselt, aber trotz alledem erkennbar. „Qualität enthüllt sich nicht jedem sofort: „Design ist unsichtbar.“ Die Dinge des täglichen Gebrauchs stellen sich, wenn sie unmittelbare Nutzwerte entfalten, nicht als Stimmungsmacher, sondern als Dienstbarkeiten dar. Die urbane „Benutzeroberfläche“ ist am Gaußplatz geordnet, neue Nutzungsmuster sind abgesteckt. Teile dieser Muster sind alt, andere nach einer Aufwertung wieder wahr-

nehmbar, weitere gänzlich neu.“<sup>122</sup> So die Formulierung nach der Neugestaltung des Platzes im Jahr 1996.

Diese Beschreibung zeigt deutlich, dass es ein Ort der Gegensätze ist und es sich lohnt ihm mehr Aufmerksamkeit zu widmen und weiter aufzuwerten. So teilt sich der Platz den Raum mit dem öffentlichen Verkehr, der dadurch eine gute öffentliche Anbindung und Erreichbarkeit erlaubt, mit einem Kinderspielplatz, Sitzbänken, kleineren Grünflächen, einem Basketballkäfig und einem kleinen Kiosk in die Pergola-konstruktion integriert, mitten auf dem Platz.

Die umliegende Erdgeschosszone wird teils mit öffentlichen Einrichtungen, wie Praxen, Büros, Dienstleistungsbetrieben, sowie gastronomischen Einrichtungen belegt. Diese tragen mit ihrem Außenbereich in Form von Terrassen zum Gaußplatz hin für eine weitere Aufwertung und Belebung des Ortes bei. Ebenso wurde bei der Neugestaltung auf eine üppige und vielfältige Vegetation Wert gelegt, die den Gesamtein-

<sup>122</sup> vgl. next room\_Gaußplatz Neugestaltung



Abb. 49 Blick über den Gaußplatz auf den Bauplatz

druck des Platzes noch heute prägt.

„Die Materialisierung der Pergolen und Rankgerüste ist in ihrer Askese vorbildlich und bringt die an alle Sinne appellierende Bepflanzung (Lavendel, Wein, Salbei, Minze und Johannisbeere) und die als Solitäre herausgearbeiteten alten Bäume noch besser zur Geltung.“<sup>123</sup>

Hier stellt sich jedoch die Frage, ob der Platz in seiner Qualität nicht noch weiter gesteigert werden kann, indem die letzte, nicht historisch bebaute Platzkante neu besetzt und gestaltet wird. Dadurch würde das aktuelle Bestandsgebäude einer Self Service Tankstelle ersetzt werden, da diese in ihrer Nutzung und städtebaulichen Ausformulierung für den Platz keinen Mehrwert bietet. Zudem bildet die Tankstelle durch ihren Baukörper keine qualitative Raumkante aus und wendet sich in ihrer Ausführung und Orientierung dem Platz ab. Da durch das bestehende Gebäude ein Großteil der Fläche bereits versiegelt ist, ist die Überlegung eines Neubaus an dieser Stelle eine denkbare Option. Somit wird keine neue Versiegelung stattfinden und gleichzeitig eine enorme Aufwertung des städtebaulichen Raumes geschaffen.

Die nebenstehenden Fotos dokumentieren den aktuellen Zustand des Bauplatzes mit

der Bebauung der Self Service Tankstelle.

Im folgenden Kapitel wird dieser Standort genauer analysiert und dokumentiert, wodurch in Folge dessen, Erkenntnisse für den Entwurf formuliert werden können.

Das nachfolgende Luftbild gibt einen genauen Überblick über die aktuelle Situation und zeigt den Standort und die unmittelbare Umgebung. Gut erkennbar ist darauf die üppige Vegetation im öffentlichen Straßenraum und auf dem Platz selbst.

<sup>123</sup> vgl. next room\_Gaußplatz Neugestaltung



Abb. 50 Ansicht Nord - Bestandsgebäude

Abb. 51 Ansicht West - Bestandsgebäude

Abb. 52 Ansicht Süd - Bestandsgebäude

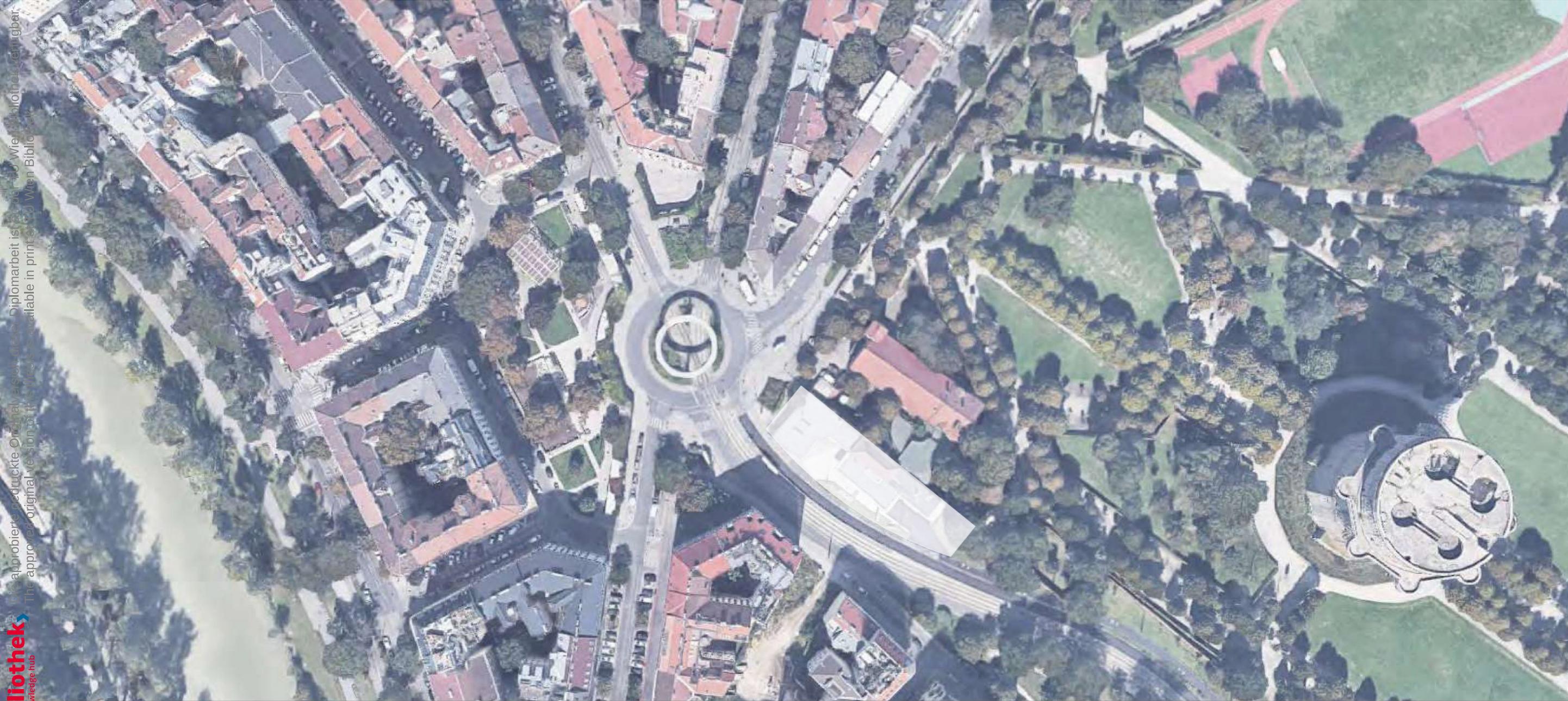


Abb. 53 Aktuelles Luftbild - Lage des Bauplatzes am Gaußplatz



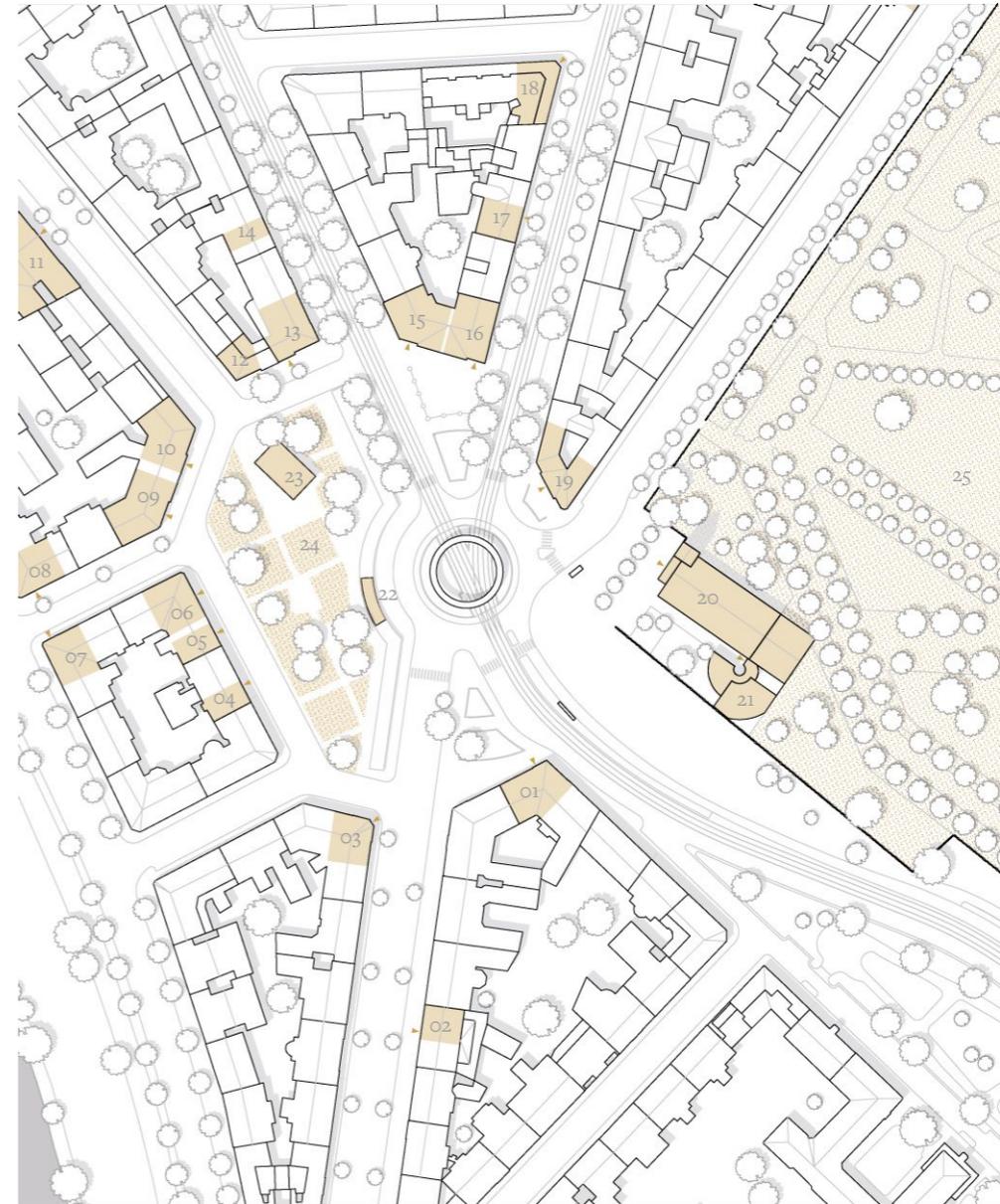
## ANALYSE INFRASTRUKTUR

Im ersten Schritt der Analyse wurden die unterschiedlichen öffentlichen Nutzungen im nahen Umkreis um den Gaußplatz dokumentiert, wodurch ein Überblick der aktuellen Situation erstellt wurde.

Der Gaußplatz ist umgeben von Wohnbauten, die in den meisten Fällen eine klare Erdgeschosszone erkennen lassen. Die Nutzungen der Erdgeschosszonen variieren und tragen in unterschiedlichem Maße zur Belebung des Außenraumes bei.

Durch die Lage des Platzes an der Schnittstelle zwischen zwei Bezirken, dient er vor allem auch der Vermittlung und als Treffpunkt der Anwohner und Passanten. Somit soll die neue Bibliothek als weiterer Baustein diese Aufgaben ergänzen und fördern. Zudem soll die neue Platzkante den urbanen Raum in Funktion und städtebaulicher Gestaltung angemessen ergänzen und damit vervollständigen. Der Gaußplatz ist schon heute sehr belebt und wird von den Anwohnern als naher öffentlicher Freiraum gut angenommen und genutzt.

- 01 Restaurant „Il Basilico osteria italiana“
- 02 Kampfsportschule
- 03 Mathilden-Apotheke
- 04 Kindergruppe „Mariam“
- 05 Tabak Trafik
- 06 Dr. Mayer, Kinder- und Jugendarzt
- 07 Kreativagentur Kunstfotografin
- 08 Tierambulanz
- 09 Pizzeria „La Piazza“
- 10 Billard Lounge
- 11 Schule der Stadt Wien
- 12 Gesundheits Zentrum am Augarten
- 13 Radio Orange 94.0
- 14 Friseur
- 15 Tierärztin Dr. Prodingner
- 16 Aktionsradius Wien
- 17 Kindergruppe „Springmäuse“
- 18 Club Howarda
- 19 Bäckerei Prindl
- 20 Katholische Kirche Muttergottes
- 21 Pfarrbüro
- 22 Gauß Markt
- 23 Basketballkäfig
- 24 Grünzonen und Spielplatz
- 25 Augarten



Öffentliche Infrastruktur in der nahen Umgebung

## ANALYSE - VERKEHR

Als ein weiterer Aspekt wurde die Verkehrssituation untersucht. Es ist an dieser Stelle festzustellen, dass eine Reduktion des Platzes auf einen Verkehrsknotenpunkt, diesem nicht gerecht wird.

Es führen Straßenbahnlinien, Busbahnlagen, Radwege und normale Straßen über den Platz, diese sind jedoch kompakt gehalten und werden durch eine üppige und vielseitige Vegetation begleitet.

Durch das Anordnen von Einbahnstraßen wird der PKW-Verkehr in Teilen zudem reduziert. Der ruhende Verkehr wird in den Straßen um den Platz angeordnet und durch Baumscheiben unterbrochen. Durch die sehr gute öffentliche Anbindung und das Vorhalten von Parkplätzen in unmittelbarer Umgebung wird im Entwurf auf zusätzliche PKW-Stellplätze verzichtet. Hiermit soll einerseits der Individualverkehr nicht gefördert und gleichzeitig das Radfahren als Transportmittel hervorgehoben werden. Hierzu werden Fahrradstellplätze auf dem neuen gestalteten Vorplatz vorgehalten.

-  Fahrtrichtung
-  Buslinie
-  Straßenbahnlinie
-  Haltestation



Öffentlicher Verkehr

## IMPRESSIONEN DES ORTES

Im folgenden Abschnitt werden die örtlichen Gegebenheiten mittels Fotos dokumentiert. Zur genauen Verortung der Fotos dient der nebenstehende Plan.

Dabei wurden die Aufnahmen in die Kategorien: die Bebauung, die Kirche als direkter Nachbar, der Straßenraum und der Augarten unterteilt.

Wichtig bei den Aufnahmen war es die Situation realistisch und mit den prägenden Elementen des Ortes zu dokumentieren, um eine genaue Einschätzung der Ausgangslage zu erhalten.

Der Blick durch die Kamera hilft, den Ort nochmals aus einer anderen Perspektive wahrzunehmen und sich auf einzelne Aspekte zu fokussieren. Dies hilft an einem dynamischen Ort wie diesem sehr den Blick für das Wesentliche nicht zu verlieren.

Aus dieser Analyse werden im nächsten Schritt Themen des Ortes, die dem Entwurf dienen, aufgegriffen und ausgearbeitet. So soll im Entwurf ein Baukörper entstehen, der sich sehr gut in seine Umgebung einfügt und damit eine hohe Akzeptanz erreicht.



Standpunkte und Blickrichtung der Fotodokumentation

## DIE BEBAUUNG

---

Die umliegende Bebauung um den achteckigen Gaußplatz gestaltet sich recht einheitlich. Die Gebäude weisen eine Vier- bis Fünfgeschossigkeit auf und bilden dadurch eine recht einheitliche Traufkantenhöhe um den Platz.

Bei den Fassaden handelt es sich durchgehend um Lochfassaden, erbaut in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die noch heute, teils stärker und teils weniger stark, durch Ornamente geschmückt und gegliedert werden. Dadurch entsteht ein harmonisches Gesamtbild, das den Platz rahmt. Alle Fassaden sind in einem guten Zustand und tragen mit ihrer unterschiedlichen Farbgebung zu einem abwechslungsreichen und belebten Stadtbild bei. Die Dachlandschaft ist ebenfalls einheitlich. So werden die Gebäude durch die Ausformulierung von Satteldächern abgeschlossen. Zudem befinden sich die Zugänge der Gebäude auf Seiten der Platzfassaden, sodass eine klare Ausrichtung der Gebäude zu erkennen und wahrzunehmen ist. Die Symmetrie der Fassaden wird in einigen Fällen zudem durch die Ausbildung eines Mittelrisaliten verstärkt und betont.



Abb. 54 Blick über die Dächer der Nachbarbebauung



Abb. 55 Fassade zwischen Obere Augartenstraße und Obere Donaustraße

Abb. 56 Fassadenfront der Wasnergasse

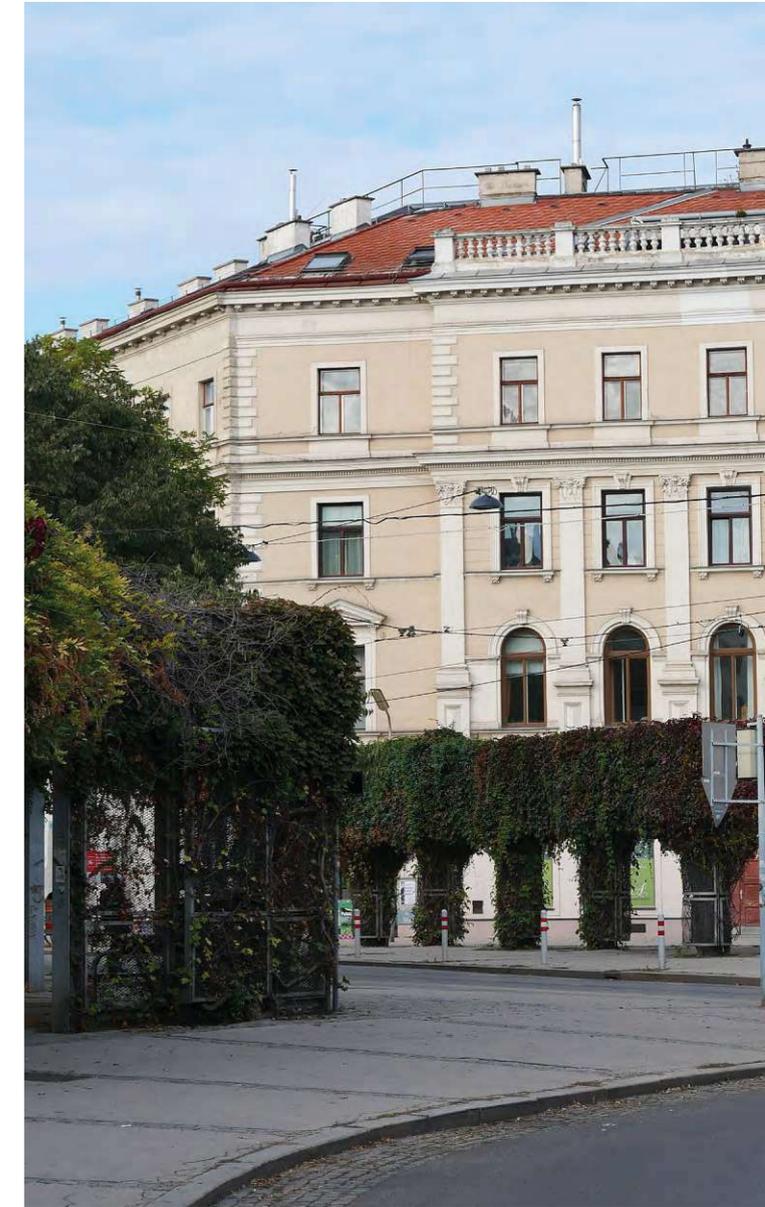


Abb. 57 Fassade zwischen Wasnergasse und Jägerstraße

Abb. 58 Fassade zwischen den Straßen Klosterneuburger Straße und Jägerstraße

## DIE KIRCHE

---

Die römisch-kath. Kirche Muttergottes im Augarten befindet sich im Randbereich des Augartens zur Wasnergasse. Der breitgelagerte Bau mit Giebeldach und Turm wurde im Jahre 1948 erbaut. Architekt ist Walter Reisch. Das Kirchengebäude bekommt durch seine ganzflächige Holzverschalung des Saalraumes und dem hölzernen Vorbau einen ländlichen Charakter.<sup>124</sup> Diese Ausgestaltung im rustikalen Stil ist in diesem städtischen Kontext ungewöhnlich, dadurch drängt sich die Kirche als unmittelbarer Nachbar der neuen Bibliothek in ihrer Wahrnehmung nicht in den Vordergrund. Durch den Baumbestand und die Vegetation um die Kirche, verwächst der Kirchenbau selbst mit dem Augarten. Gegenüber dem Gaußplatz verliert sie damit an städtebaulicher Präsenz und wird der Ausbildung einer Platzkante nicht gerecht. Durch die Nutzung des Vorplatzes als Parkplatz verliert der Platz seine Aufenthaltsqualität. Zudem ist der Vorplatz nicht gefasst und schwimmt ohne definierte Grenzen mit dem Gaußplatz. Diese Schwachstellen werden im Entwurf aufgegriffen und eine mögliche Antwort definiert.

<sup>124</sup> vgl. Wikipedia\_Muttergotteskirche im Augarten



Abb. 59 Platzfassade der katholischen Kirche Muttergottes im Augarten mit Vorplatz

## DER STRASSENRAUM

Der Gaußplatz stellt einerseits einen Verkehrsknotenpunkt dar, andererseits ist er aber auch ein Quartiersplatz für die umliegenden Anwohner. Beiden Anforderungen wird er gerecht, indem er die notwendige Infrastruktur für Auto, Bus, Straßenbahn und Fahrrad vorhält. Diese werden jedoch durch die begrünte Verkehrsinsel und Baumreihen in den Straßenzügen ergänzt und damit verliert der Verkehr optisch an Präsenz. Dadurch steigt die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Straßenraum und der Verkehr wird weniger stark wahrgenommen. Gleichzeitig ist dadurch eine sehr gute und schnelle öffentliche Anbindung durch Bus und Straßenbahn gewährleistet und damit eine gute Erreichbarkeit für die neue Bibliothek gegeben. Auch die Radfahrer können durch die separaten Radfahrwege und die Einbindung in das Radfahrnetz den Platz gut erreichen und queren.



Abb. 60 Blick auf den Bauplatz

Abb. 61 Verkehrsinsel Gaußplatz



## DER AUGARTEN

---

Der Augarten umfasst eine Fläche von etwa 52,2h und besitzt die älteste barocke Gartenanlage von Wien. Dieser qualitativ hochwertige Freiraum verleiht dem Ort eine unglaublich hohe Aufenthaltsqualität, indem er als Naherholungsort und öffentlicher Grünraum der Umgebung dient.

Die Lage des Augartens wertet den Bauplatz damit ungemein auf und an der Augartenmauer bricht sich der Stadtraum. Somit wird hier eine Schnittstelle zwischen Stadt und Landschaft ausgebildet.

Seit 1775 ist der Augarten der Öffentlichkeit zugänglich.<sup>125</sup> Die bis heute erhaltenen und für das Erscheinungsbild des Augartens prägenden Flaktürme von gut 50m Höhe wurden im Jahr 1940 erbaut.<sup>126</sup> Heute sind es nur noch Ruinen. Sie erinnern und ermahnen an eine Zeit in der keine Freiheit und Demokratie herrschte. Werte aus welchen das Fundament einer Bibliothek unter anderem besteht. So ist auch vom ausgewählten Bauplatz eine klare Blickbeziehung zu den Türmen und über die Baumkronen des Augartens hinweg gegeben und trägt maßgebend zur Qualität und zum Charakter des Standorts bei.

<sup>125</sup> vgl. Wien Geschichte Wiki\_Augarten

<sup>126</sup> vgl. Wien Geschichte Wiki\_Augarten



Abb. 66 Blick durch die Baumkronen auf einen der beiden Flaktürme im Augarten

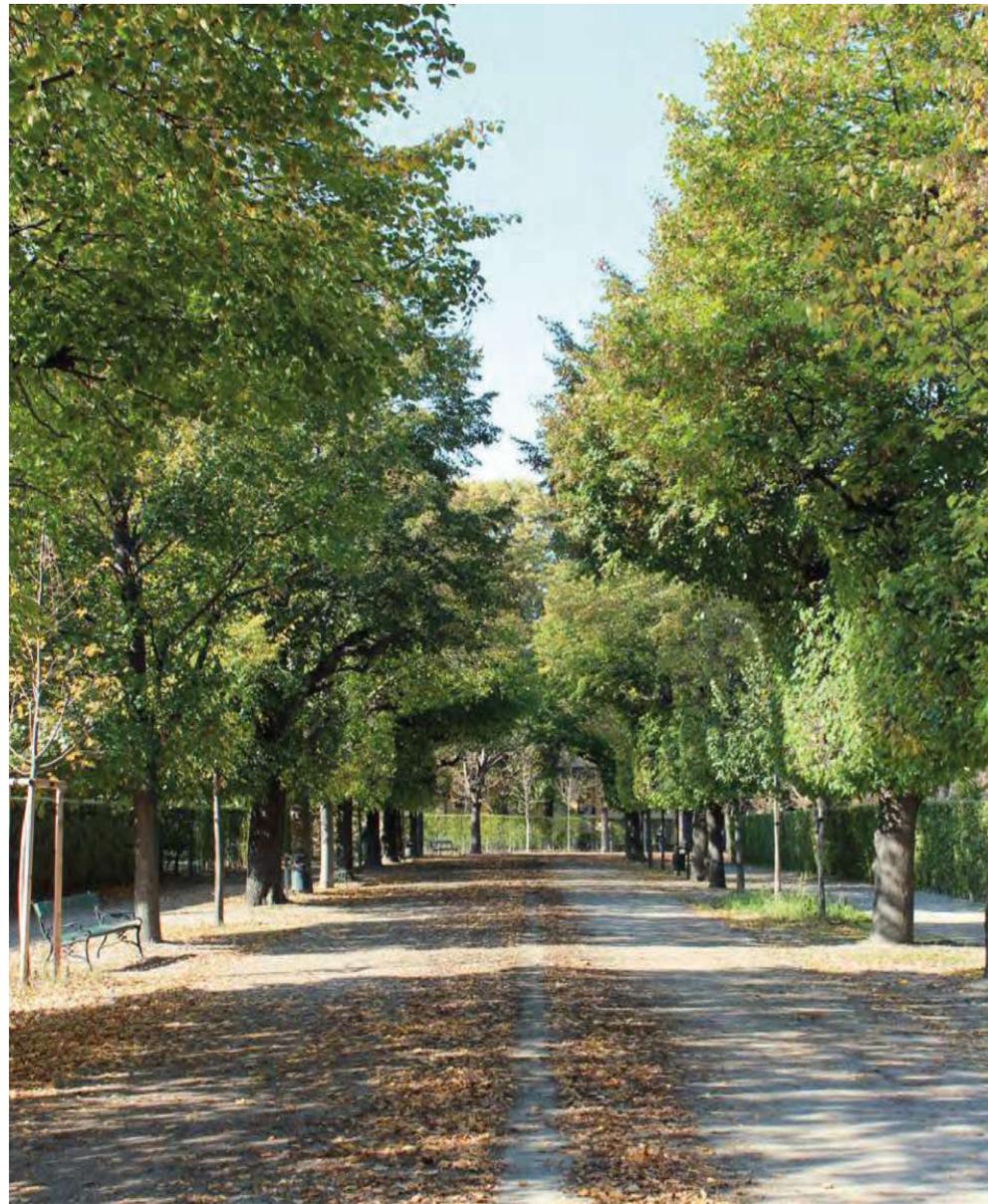


Abb. 67 Baumallee im Augarten



Abb. 68 Größzügiger Freiraum zur Naherholung

# II

---

DAS KONZEPT

# Themen des Ortes

## DIE AUGARTENMAUER

**E**in besonderer Ort, durch Gegensätze geprägt. An diesem Ort ist in vielerlei Hinsicht spürbar, dass unterschiedliche Aspekte aufeinandertreffen. Getrennt werden diese Gegensätze ganz bildlich und wahrnehmbar an der Ziegelmauer des Augartens. Diese umfasst den Park vollständig und bildet somit die Kante zwischen Stadt und Landschaft.

Der Bauplatz befindet sich genau an dieser Schnittstelle zwischen dem Gaußplatz und dem Augarten. Das dynamische, urbane Leben auf dem Platz trifft hier auf die entschleunigte Atmosphäre des ruhigen Augartens. Beide Welten nur durch eine rote Ziegelmauer und einem Höhensprung getrennt.

Die vorgefundenen Gegebenheiten anzunehmen und im Entwurf zu verarbeiten erzeugen spannende Impulse. So habe ich mich in der Ausgestaltung meiner Konstruktion auf die Mauer bezogen und der be-

stehenden Augartenmauer damit den Raum und die Präsenz gelassen, die ihr meiner Meinung nach an diesem Ort zusteht. Die Augartenmauer trägt zu einer gewachsenen Atmosphäre bei und dient dem Entwurf, sich an dem Ort zu integrieren.

Weitere Gegensätze sind die Dynamik und Lautstärke des Ortes. So ist der Standort umgeben von Straßen mit fließendem Verkehr und urbanem Leben, wodurch sich im Entwurf die Lage der unterschiedlichen Nutzungen im Gebäude ableiten lassen. Zum anderen war die Dynamik Inspiration zur Anlegung des Konstruktionsrasters, indem sie sich von außen nach innen ausdünn und damit eine Filterwirkung verbildlicht.

Das verbindende Element beider Seiten der Augartenmauer mit ihren Eigenschaften ist auch hier wieder einmal die üppige Vegetation. Vor allem durch den hohen Baumbestand.

## GEGENSÄTZE DES ORTES

Augarten - Gaußplatz  
Landschaft - Stadt  
Ruhe - Dynamik  
Leise - Laut



Symbolquerschnitt: Augarten - Obere Augartenstraße



Abb. 69 Außenseite der Mauer als begleitendes Element

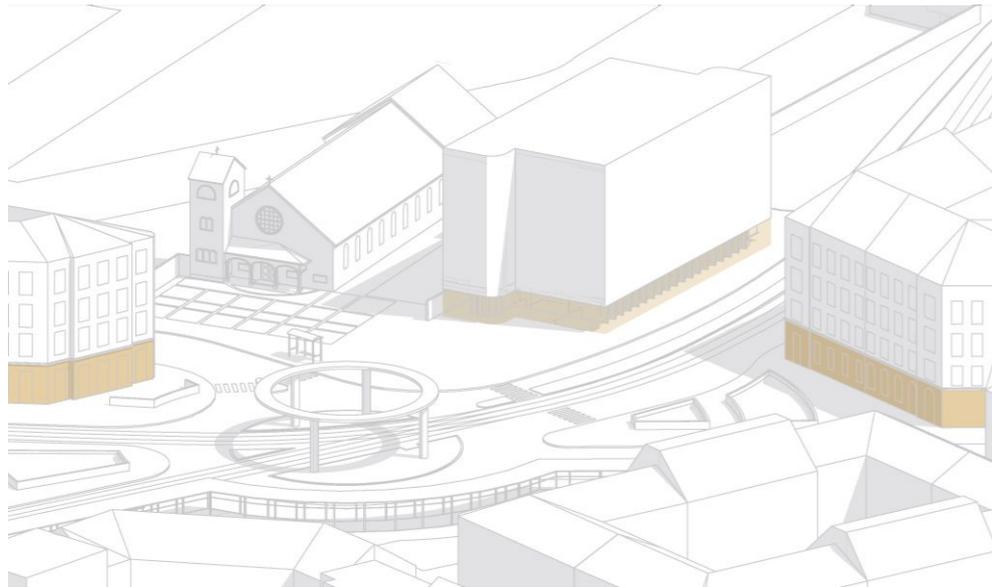


Abb. 70 Innenseite der Mauer als trennendes Element

## DER SOCKEL

Die raumbildenden Gebäude um den Gaußplatz weisen in großer Mehrheit eine überhöhte Sockelzone auf. Diese ist vor allem durch ihre Farbigkeit, die Öffnungsformate, sowie die Fassadenbeschaffenheit abgesetzt und klar erkennbar. Zudem ist die Sockelzone meist durch eine öffentliche Nutzung gekennzeichnet. Somit ist das vorgefundene Motiv des Sockels ein identitätsstiftendes Merkmal des Ortes und wird im Entwurf ebenfalls aufgegriffen. Die unten dargestellte Grafik zeigt die Sockelzone der

angrenzenden Bebauung, sowie den schematischen Umgang mit der Augartenmauer in Verbindung und Ausbildung des Motivs des Sockels der neuen Bibliothek. Dabei neigt sich die Konstruktion von der Augartenmauer und dem schmalen Außenraum weg, um beiden den maximalen Raum, auf dem doch sehr schmalen Bauplatz zu geben. Auf den nebenstehenden Fotografien sind exemplarisch Fassaden des Gaußplatzes und deren Ausbildung des Sockelgeschosses zu erkennen.



Sockelgeschoss - Ausbildung durch Konstruktionsform



Abb. 71 Exemplarische Ausbildung des Sockelgeschosses, Gaußplatz Nr. 11



Abb. 72 Exemplarische Ausbildung des Sockelgeschosses, Gaußplatz Nr. 7

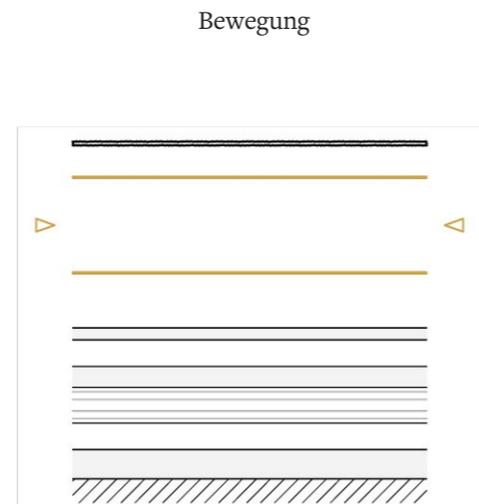
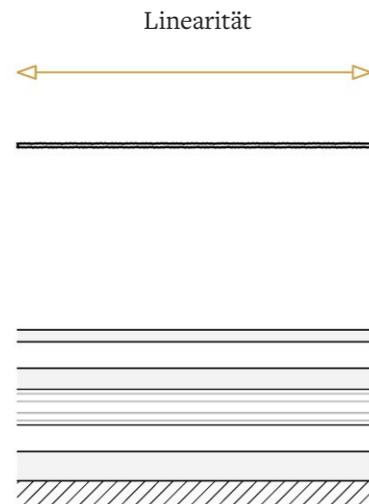


Abb. 73 Exemplarische Ausbildung des Sockelgeschosses, Gaußplatz Nr. 1

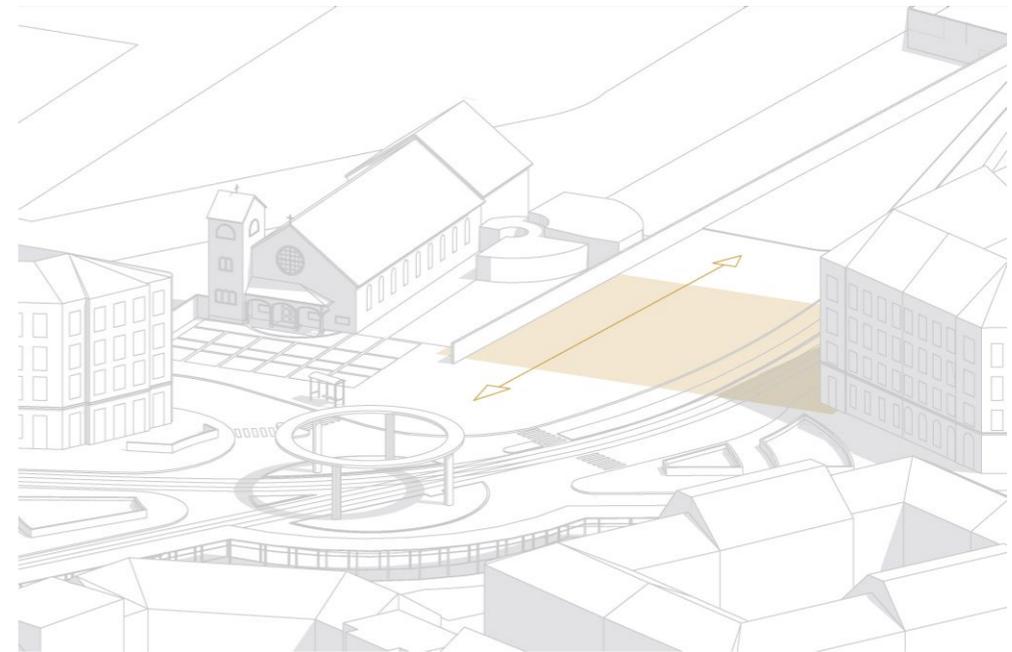
## SCHICHTEN

Auffallend am Standort ist die spürbare Linearität des Ortes. Alles bewegt sich in zwei Richtungen. So erfährt der Standort eine starke Ausrichtung und Orientierung, die für den Entwurf maßgebend sind. Auf diese Analyse baut die Anordnung der Konstruktion auf.

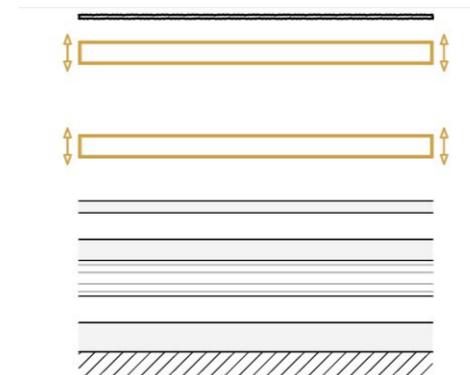
Der Bauplatz wird analog zu der vorgefundenen Linearität gegliedert und die Zugänglichkeit definiert. Die Gliederung des Bauplatzes wird zu Raumschichten ausgedehnt, worauf das ausformulierte Raumgefüge zurückzuführen ist.



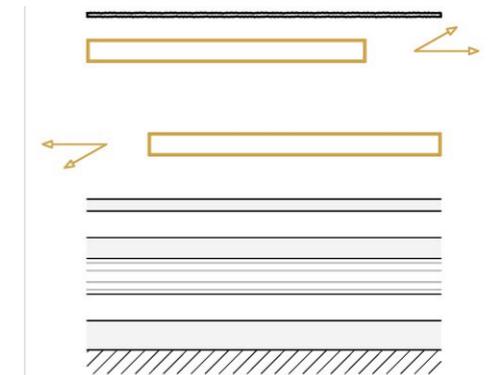
Die Raumschichten werden in zwei dienende Spangen und den bedienten Raum unterteilt. Bezogen auf die vorgefundenen Gegebenheiten und die Qualitäten des Ortes werden diese in einem weiteren Schritt verschoben und ausgerichtet. So erhalten sie eine klare Orientierung und fügen sich in den Kontext ein. Des Weiteren übernehmen die Schichten in der Konstruktion die Funktion eines Filters, der durch die Dynamik und Lautstärke des Ortes begründet ist und damit auf die Anforderungen an den Nutzen einer Bibliothek reagiert.



Raumschichten



Ausrichtung



## ANALYSE DER STÄDTEBAULICHEN SITUATION

### BESTAND

Das Bestandsgebäude der Self Service Tankstelle wird abgebrochen und der Bauplatz wird für den Neubau vorbereitet. Dadurch wird die dahinterliegende Bestandsmauer des Augartens freigespielt.



### AUSGANGSSITUATION

Der Neubau dehnt sich maximal auf die ursprünglich versiegelte Fläche aus, um keine weitere Grundfläche zu versiegeln und den urbanen Raum durch eine Nachverdichtung aufzuwerten. Dabei nimmt der Neubau die Raumkanten der Umgebung auf und fügt sich hierdurch gut in den Kontext ein.



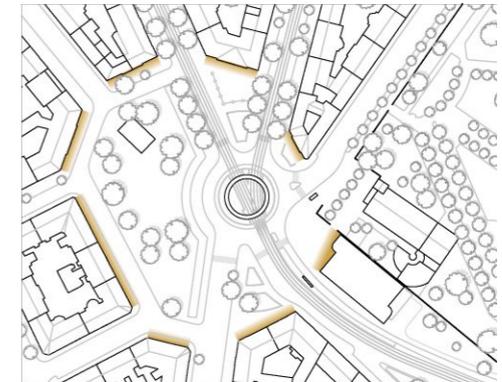
### KIRCHE

Nach historischem Kartenmaterial wird die ehemalige Raumkante durch das Fortführen der Augartenmauer wieder aufgegriffen. Dadurch wird die Kirche klar der Wasnergasse zugeordnet und der Vorplatz wird gefasst. Die Verbindung zum Vorplatz der Bibliothek bleibt bestehen.



### PLATZKANTEN

Die offene Platzkante wird in Anlehnung an die bestehenden Gebäude durch den Neubau ergänzt und der Platz damit vollständig gefasst. Der Neubau interpretiert die Schräge neu, indem er einen Teil des Gebäudes vorschiebt und durch die Rundungen einen weichen Versatz ausbildet.



### ZUGÄNGE

In Anlehnung der vorherrschenden Ausbildung und Anordnung der Zugänge der Platzgebäude, wird der Neubau ebenfalls zentral über den Hauptzugang vom Platz her erschlossen. Ein Nebeneingang befindet sich seitlich des Gebäudes und dient in erster Linie der Anlieferung und zur internen Verwendung.



## Der Prozess

### MODELLBAUSTUDIE - VARIANTEN DES BAUKÖRPERS

Der exponierte Standort der neuen Bibliothek lässt den Baukörper zu einem markanten Solitär werden. Der Baukörper ist von drei Seiten im städtischen Raum frei wahrzunehmen. Die längs gerichtete Grundform des Baukörpers ist auf die Ausrichtung und Tiefe des kompakten Bauplatzes zurückzuführen.

Auf dieser Grundlage wurde das Volumen in einer Modellbaustudie immer weiter verfeinert und ausformuliert. So entstand durch die Bearbeitung und die Verschiebung der Raumschichten die abgestufte Fassade zum Gaußplatz hin. Auf diese Weise wird die Schräge des Platzes aufgenommen, neu interpretiert und infolgedessen wendet sich Baukörper dem Platz zu. Dadurch wird die Orientierung der Hauptfassade klar erkennbar. Mit dieser Geste nimmt sie der nebenstehenden Kirche die Präsenz, schiebt sich jedoch nicht in den Vorder-

grund, da die Kante des Baukörpers mit der Kante des Kirchenturms abschließt. Eine ähnliche Verschiebung und Ausrichtung wird auf der Südseite des Baukörpers ausformuliert. Hier wendet sich der Baukörper klar dem Augarten zu und gibt den Blick frei in die Baumkronen. Die dort befindlichen Balkone verstärken diesen Bezug zum Außenraum. Der Sockel der letzten Terrasse bekommt im Raumgefüge sowie auch in der Nutzung eine Sonderstellung. Er bricht die Strenge des Raumgefüges und lässt die Zugänglichkeit und Orientierung des Gebäudes klar erkennen. So befindet sich der Hauptzugang auf der Nordseite des Gebäudes und zieht die Besucher durch seine zurückversetzte und überhöhte Geste ins Innere des Baukörpers.

Nachfolgend sind die Baukörper und ihre Wahrnehmung im Stadtraum dokumentiert.



Abb. 74 Ansicht Nord - Modellbaustudie Variante 1 - 6 (von links) M 1:500

Abb. 75 Ansicht Süd - Modellbaustudie Variante 1 - 6 (von links) M 1:500

## WAHRNEHMUNG DES BAUKÖRPERS IM STADTRAUM

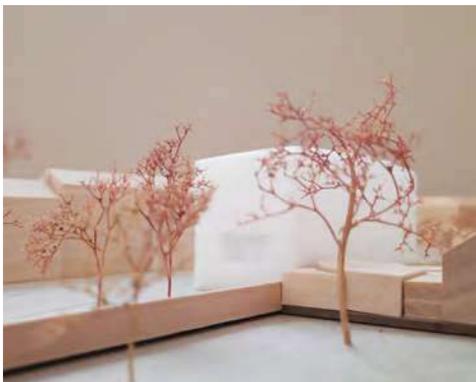


Abb. 76 Variante 1 - Blick auf den Haupteingang

Abb. 77 Variante 1 - Blick über die Augartenmauer

Abb. 78 Variante 3 - Blick auf den Haupteingang

Abb. 79 Variante 3 - Blick über die Augartenmauer



Abb. 80 Variante 5 - Blick auf den Haupteingang

Abb. 81 Variante 5 - Blick auf die Südseite

Abb. 82 Variante 5 - Blick über die Augartenmauer

Abb. 83 Variante 6 - Blick auf den Haupteingang

Abb. 84 Variante 6 - Blick auf die Südseite

Abb. 85 Variante 6 - Blick über die Augartenmauer

## UMGEBUNGSMODELL 1:500



Abb. 86 Blick auf die Westfassade



Abb. 87 Blick über den Gaußplatz auf die Bibliothek

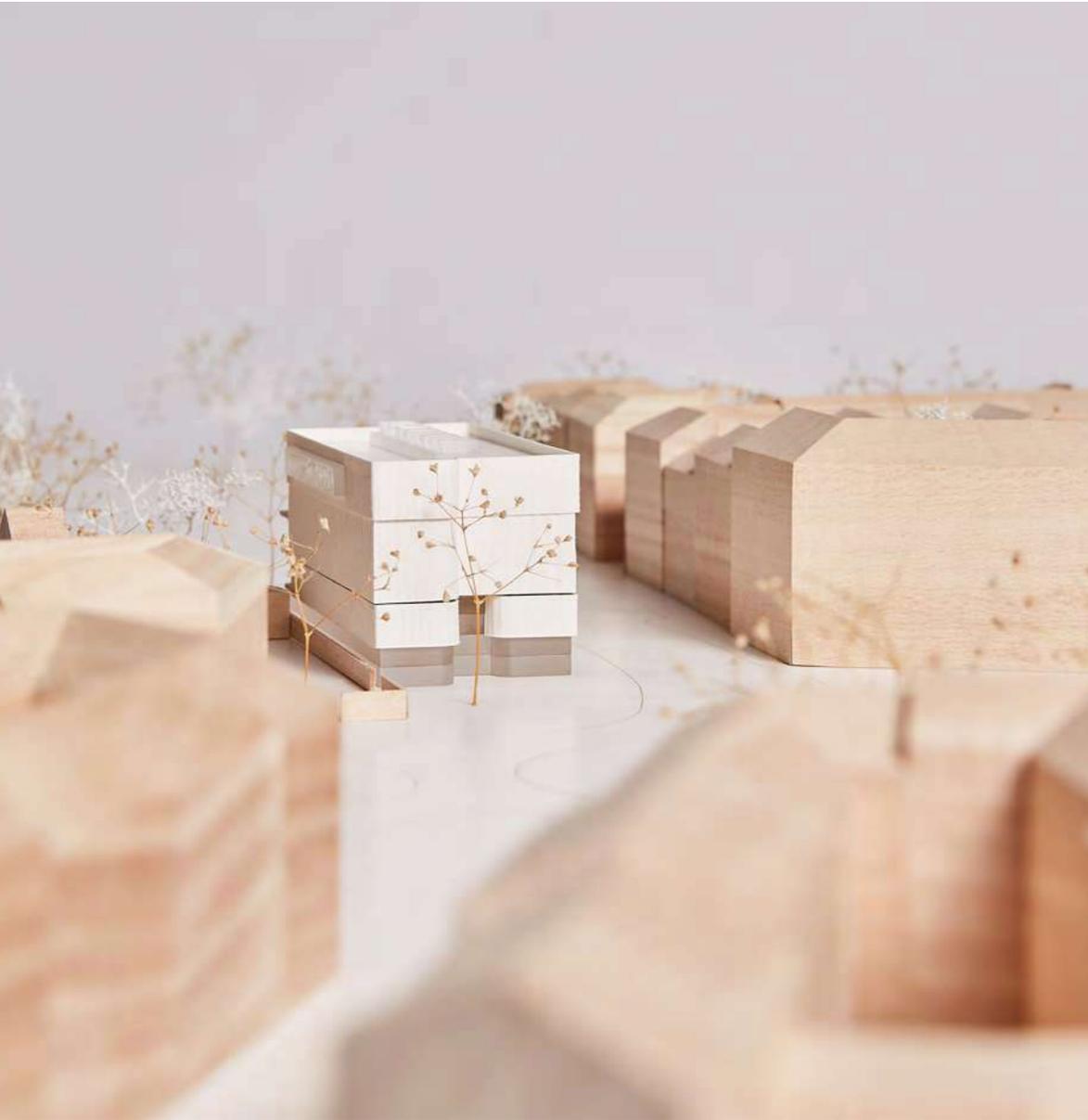


Abb. 88 Detailfoto Eingangssituation



Abb. 89 Blick auf die Nordfassade



Abb. 90 Blick entlang der Augartenmauer



Abb. 91 Blick durch den Augarten auf die Bibliothek

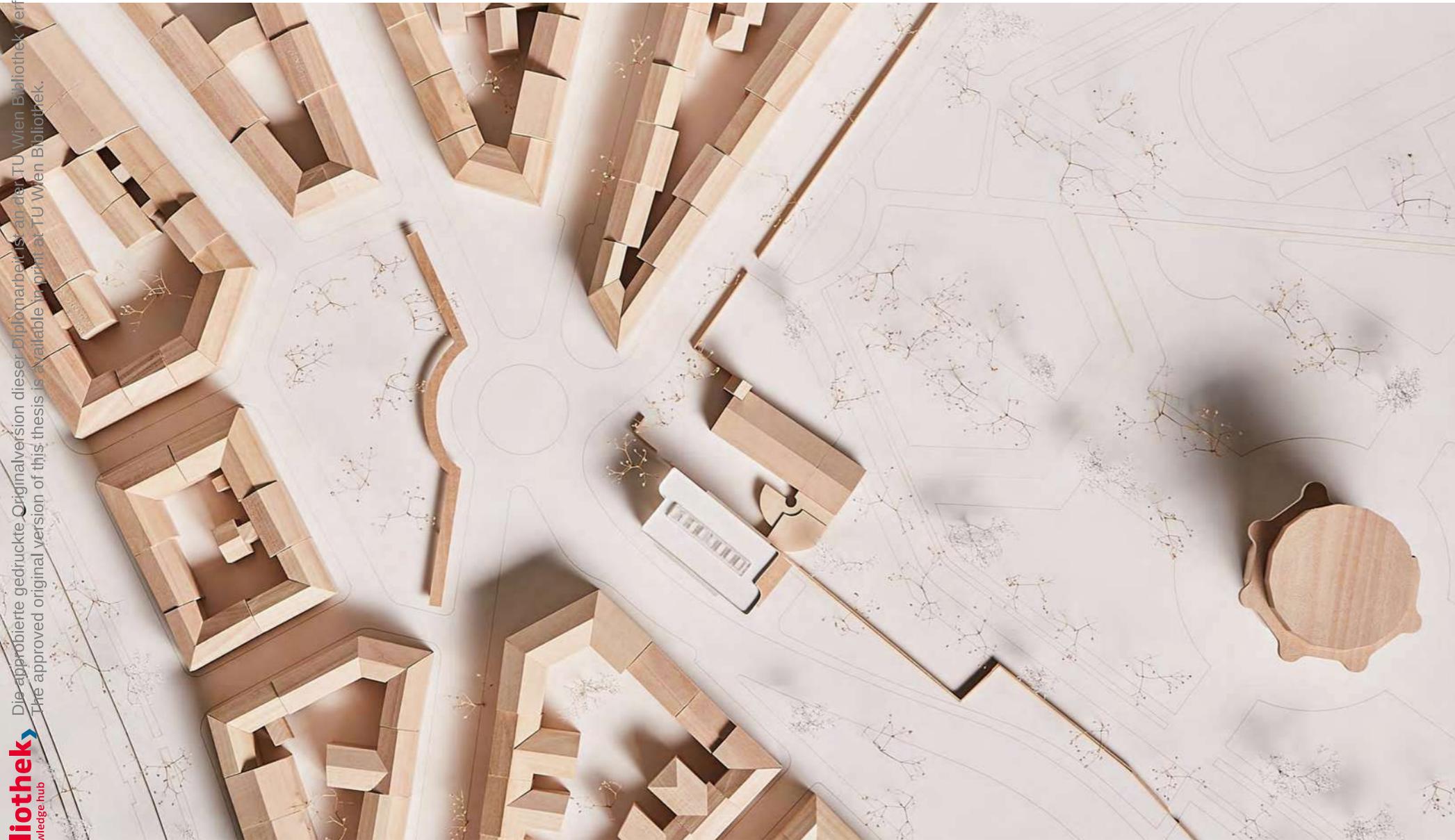


Abb. 92 Draufsicht Umgebungsmodell

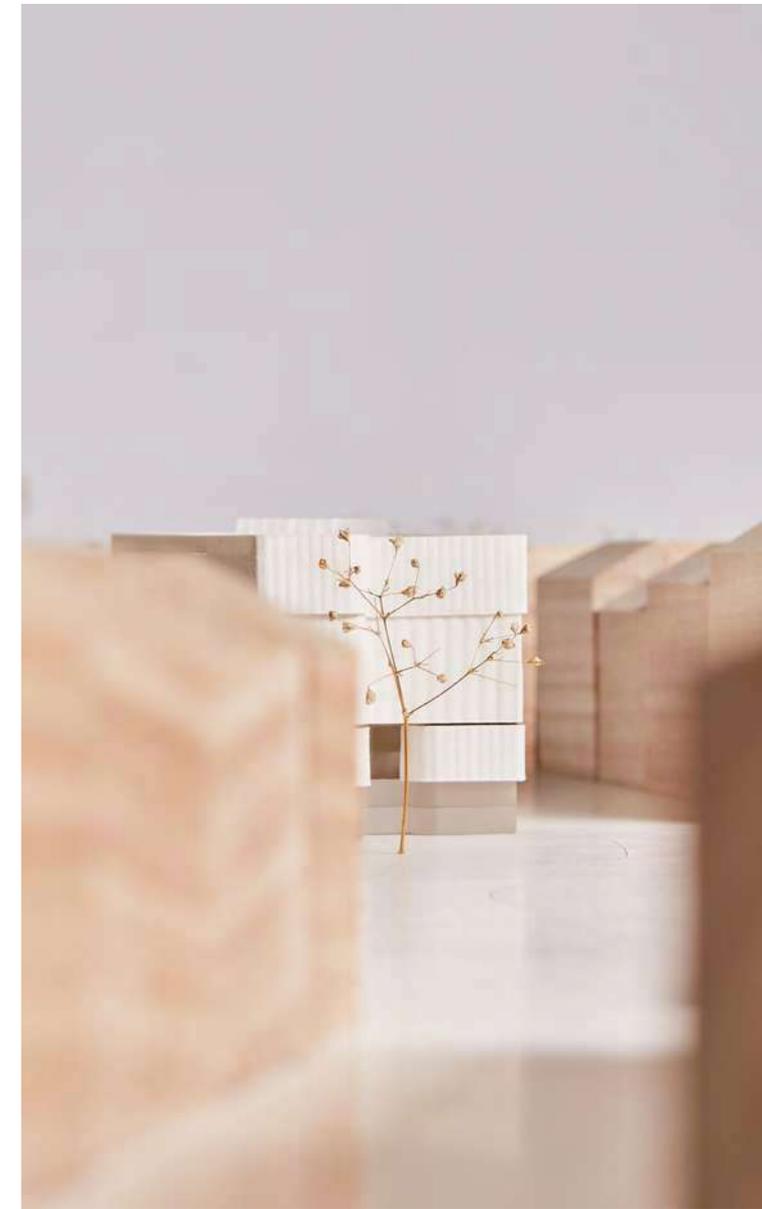


Abb. 93 Detailfoto Eingangssituation

## ANNÄHERUNG AN DEN FLÄCHENBEDARF

Um eine Annahme für die Größe der Gesamtkubatur treffen zu können, wurde auf Basis allgemeiner Kennwerte bzw. Größenverhältnisse für die Entwurfsplanung von öffentlichen Bibliotheken die Gebäudenutzfläche ermittelt. Diese Kennwerte dienten als anfängliche Orientierung. In der Adaptation wurde die Idee des Vier-Räume Modells und der Grundgedanke, die Bibliothek vom Hort des Wissens zu einem Ort der Begegnung zu wandeln, berücksichtigt. Somit wurden die Kennwerte dahingehend verschoben und angepasst. Dies bedeutete, dass vor allem die Fläche der Sammlung zugunsten der Flächen für die Nutzer reduziert wurde. Dadurch können die Aspekte der Digitalisierung positiv genutzt werden.

In der Literatur wird die Nutzfläche von öffentlichen Bibliotheken in vier wesentliche Kategorien, sogenannte Kernfunktionen, eingeteilt. Dabei entspricht der Kernbereich eins der Fläche für die Benutzer/Besucher (Lesen einschließlich PC-Nut-

zung), der Kernbereich zwei ist für sogenannte Tagungsräume vorbehalten, der Kernbereich drei hält die Fläche für den Service- und Personalbereich vor und Kernbereich vier bildet die Fläche für die Bibliothekssammlung ab. Zu der Einteilung der Nutzfläche kommen Nebennutzflächen, die Verkehrsfläche, (TGA) Technikräume und Lagerräume hinzu.<sup>127</sup>

Für die im Entwurf geplante öffentliche Bibliothek, verschiebt sich das „soll-ist-Verhältnis“ der Nutzflächen zugunsten der Flächen, die dem Nutzer dienen und damit eine Aufenthaltsqualität bieten.

	SOLL	IST
Kernbereich 1	20%	38%
Kernbereich 2	10%	18%
Kernbereich 3	20%	17%
Kernbereich 4	50%	27%

<sup>127</sup> vgl. Lushington, Nolan, et al., 2016, S.55

Im folgenden Übersichtsplan werden alle aktuell bestehenden Bibliotheken in Wien markiert. Dabei wurde in öffentliche Bibliotheken, die hauptsächlich den Bedarf des umliegenden Bezirks bedienen und in Universitäts-/ Nationalbibliotheken, die einen wissenschaftlichen Anspruch haben und vorrangig der Forschung dienen, unterschieden. Klar zu erkennen ist, dass die zweite Kategorie eher kompakt und zentrumsnah in Wien gelegen ist.

Durch die Bibliotheksübersicht der öffentlichen Bibliotheken im zweiten und 20. Wiener Gemeindebezirk wurde im nächsten Schritt der Flächenbedarf der Nutzer annähernd ermittelt. Da der Bauplatz der neuen Bibliothek genau am Schnittpunkt zweier Bezirke geplant wird, erstreckt sich das Einzugsgebiet der Bibliothek somit über beide Bezirke, wodurch die Einwohnerzahlen beider Bezirke maßgebend sind. So wird die Größe der Fläche für die Nutzer proportional zur Bevölkerung im Einzugsgebiet angesetzt.<sup>128</sup> Zudem wird darauf die Anzahl der Sitzplätze für die Nutzer abgestimmt. Diese Berechnung kommt vor allem in öffentlichen amerikanischen Bibliotheken zur Anwendung. So gilt der demokratische Grundsatz des gleichen Zugangs für alle. Für Kommunen mit über

10.000 Einwohnern wird 1 Arbeitsplatz pro 200 Nutzer angesetzt.<sup>129</sup>

Im konkreten Fall bedeutet dies, dass es bereits drei öffentliche Bibliotheken in der Leopoldstadt und in der Brgittenau betrieben werden. (s. Karte auf der nächsten Seite) Somit wird das Einzugsgebiet der beiden Bezirke inkl. der neu geplanten Bibliothek von vier Bibliotheken bedient, wodurch sich die Gesamtzahl der angesetzten Arbeitsplätze in einer Annäherung durch vier dividiert wird.

Einwohner 2. Bezirk: 105.848<sup>130</sup>  
 Einwohner 20. Bezirk: 86.368<sup>131</sup>

Faustregel:  
 ab 10.000 Einwohner, ein Arbeitsplatz (Lesen und PC-Nutzung möglich) pro 200 Einwohner

daraus folgt:  
 Einwohner Einzugsgebiet: 192.216  
 vorzuhaltende Arbeitsplätze: 961

Diese Arbeitsplätze werden in einer Annahme auf die dann vier vorhandenen öffentlichen Bibliotheken verteilt, wodurch je Standort im Optimalfall in etwa 240 Plätze abgedeckt werden sollten.

<sup>128</sup> vgl. Lushington, Nolan, et al., 2016, S.55

<sup>129</sup> vgl. Lushington, Nolan, et al., 2016, S.55

<sup>130</sup> vgl. Stadt Wien\_Statistik

<sup>131</sup> vgl. Stadt Wien\_Statistik

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Übersichtsplan - Bibliotheken in Wien

-  Universitäts- / National- / Wissenschaftsbibliotheken
-  Öffentliche Bibliotheken
-  Standort neue Bibliothek

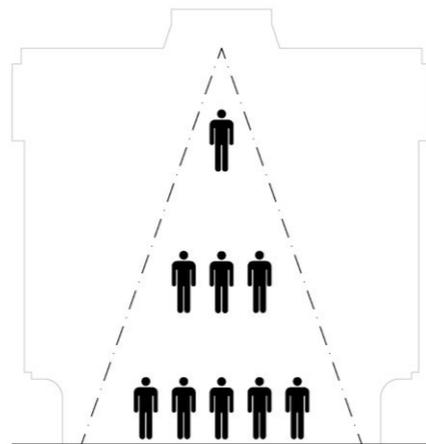
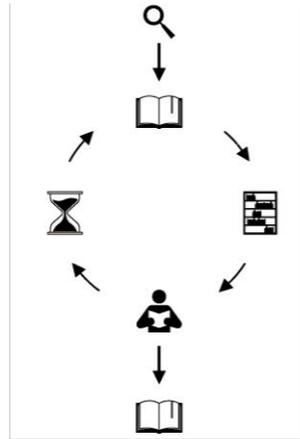


# Die Struktur

## ENTWICKLUNG DES RAUMPROGRAMMS

Nachdem die Aufteilung der Nutzfläche in einer Annäherung bestimmt wurde, wurde im nächsten Schritt festgelegt wie die Nutzungen innerhalb des Gebäudes strukturiert und aufgeteilt werden sollen.

Dazu wird im ersten Schritt festgelegt, dass der Buchbestand in der Bibliothek eine bestimmte Anzahl an analogen Büchern nicht überschreiten soll, damit die Notwendigkeit eines Magazins zu keinem Zeitpunkt besteht. Zudem wird davon ausgegangen, dass es zu keinem Paradigmenwechsel vom analogen Buch zum digitalen Träger kommen wird, sondern beide Medienträger nebeneinander bestehen. Das Konzept sieht vor, dass aktuelle Erscheinungen zunächst analog vorgehalten werden, da online Publikationen zum Teil erst zeitverzögert zur Verfügung stehen. Sobald diese zur Verfügung stehen, können die analogen Bücher, je nach Bedarf und Regalkapazität, für einen geringen Abschlag von den Besuchern erworben werden. Nach welchem Zeitraum dies geschieht liegt im Ermessen



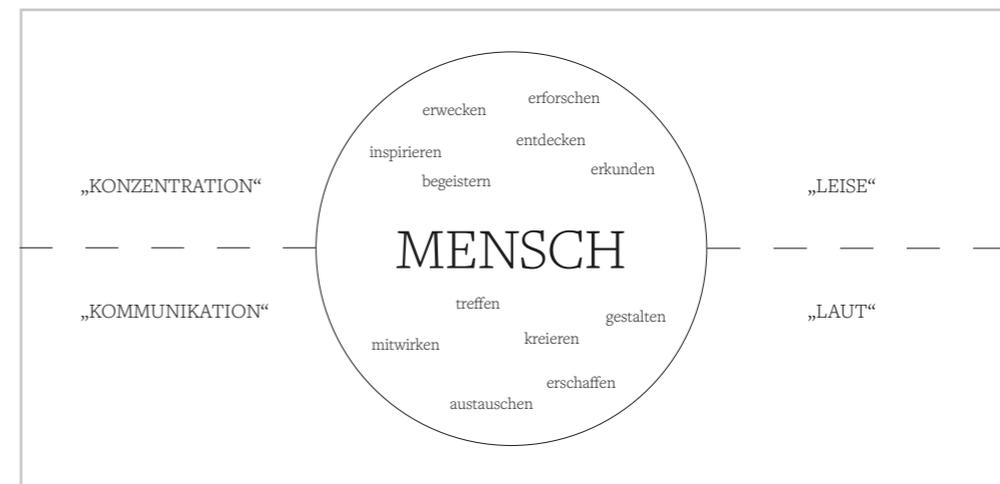
Buchkreislauf in der neuen Bibliothek

Schemaschnitt: Konzentration der Nutzung auf die einzelne Person mit steigendem Geschoss

der Bibliothekare bzw. der Verantwortlichen. Die Neuerscheinungen bzw. neuen Medien werden im ersten Obergeschoss ausgestellt, um zu inspirieren.

Grundsätzlich sind die Nutzungen im Gebäude vom Erdgeschoss bis zum vierten Obergeschoss mit abnehmender Lautstärke angeordnet. So konzentriert sich das Raumprogramm mit steigender Stockwerkszahl immer mehr auf die einzelne Person. Damit einhergehend nimmt die Kommunikation nach oben hin ab. So steht im Erdgeschoss die Vermittlung von Wissen in Form von Veranstaltungen, Lesungen oder Vorträgen im Vordergrund. Im ersten Stockwerk befindet sich das Café, das in einer entspannten und einladenden

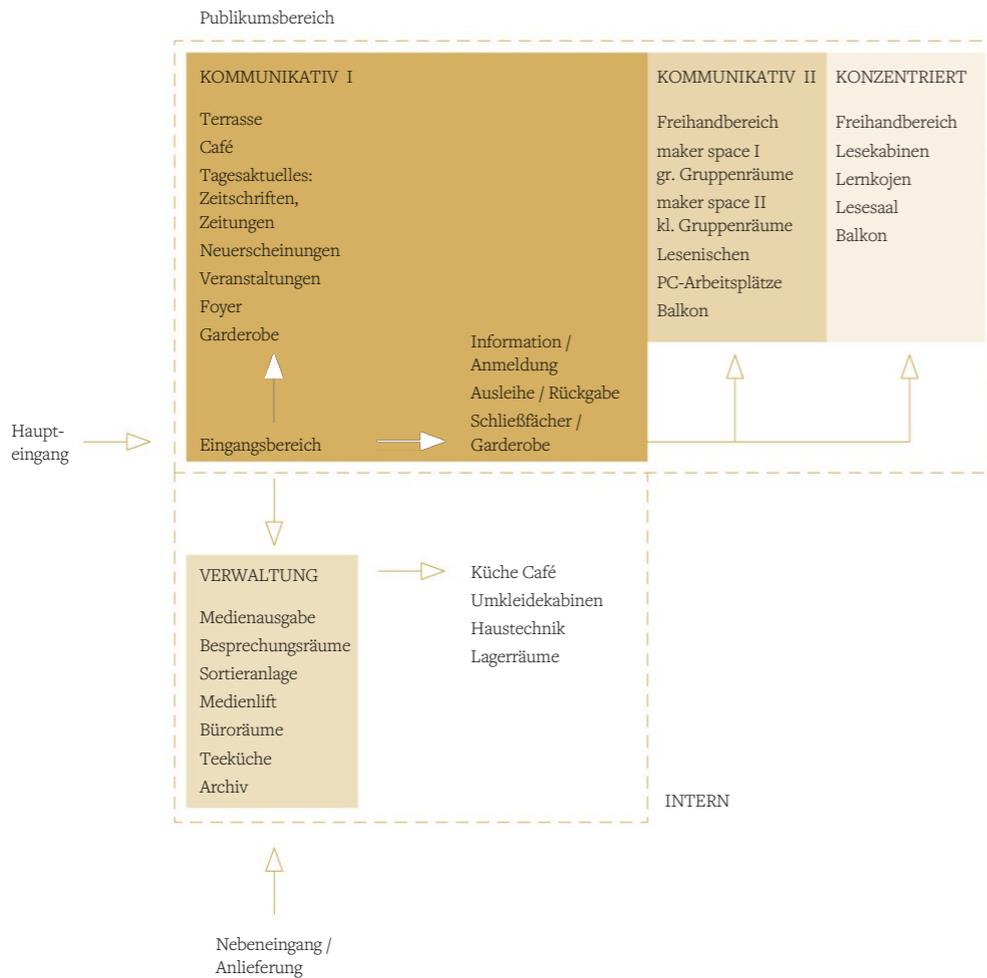
Umgebung die zufällige Begegnung möglich macht und Gespräche in angenehmer Atmosphäre geführt werden können. Verbunden sind die ersten beide Geschosse über eine große, offene Sitztreppe, die eine einladende Geste gegenüber des Haupteingangs ausbildet. In den Geschossen zwei und drei ist der Freihandbereich mit integrierten Sitzmöglichkeiten angeordnet, mit anschließendem Freibereich in Form von Balkonen mit Blick in die Baumkronen des Augartens. Zudem befinden sich auf diesen beiden Ebenen die Handlungsräume (maker spaces) die sehr nutzungs-offen sind und den Nutzern Raum für ihr eigenes Schaffen und ihre Kreativität bieten. Hier können Workshops, Nachhilfe,



Der Mensch im Mittelpunkt -

seinen Anforderungen an die neue Bibliothek

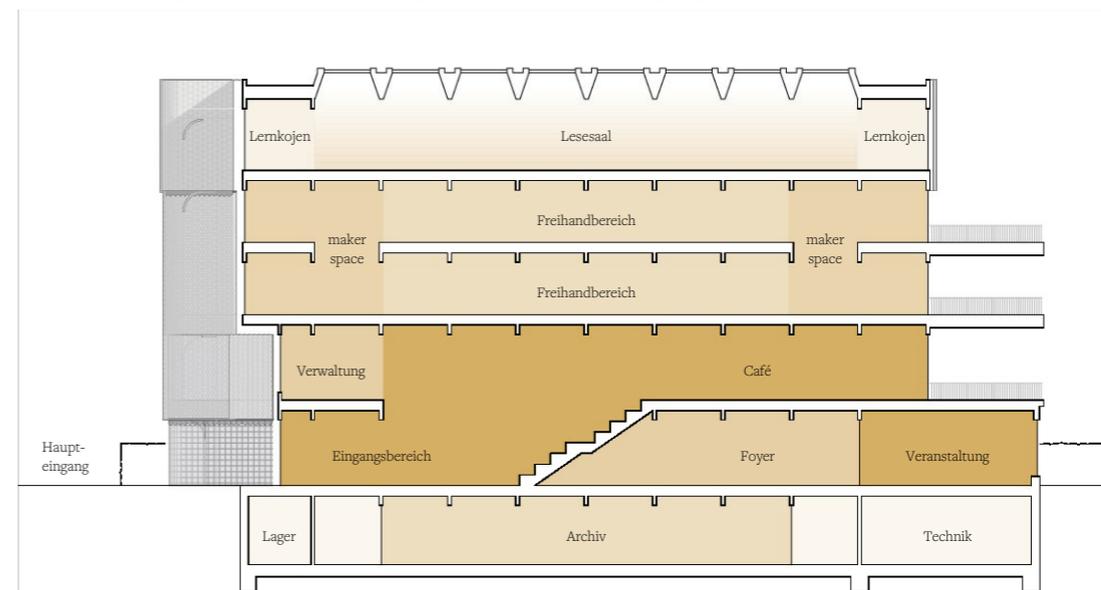
## RAUM UND FUNKTIONSSTRUKTUR



Funktionsschema der Bibliothek

Leseförderung und kleinere oder größere Gruppen je nach Bedarf arbeiten. Im vierten Obergeschoss kann die einzelne Person zwischen drei unterschiedlichen Arbeitsplatzsituationen wählen. So steht ihr hier zum einen die Möglichkeit offen, zwischen einem sehr introvertierten Arbeitsplatz bis hin zu einer Arbeitsnische mit freiem Blick in die Umgebung zu wählen. Die Organisation des Gebäudes geschieht in erster Linie vertikal. So sind alle Ebenen über zwei Treppenhäuser inkl. Aufzug verbunden. Zusätzlich steht zur internen Nutzung ein Medienlift im Bereich der Verwaltung zur Verfügung. Die Verwaltung befindet sich,

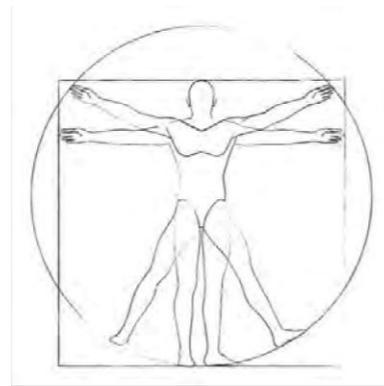
abgesehen von ein paar Nebenräumen, im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss. Diese Bereiche sind nur intern zugänglich. Außerdem steht ihnen ein zweiter Eingang über die Obere Augartenstraße zur Verfügung, der ebenfalls zur Anlieferung dient, um auf kurzem Wege auch das Café zu versorgen. Damit ist das Gebäude in einen Bereich zur internen Nutzung und einem Bereich für den Publikumsverkehr aufgeteilt. Durch das Konzept des Vier-Räume-Modells ist der interne Bereich jedoch so gering wie möglich gehalten worden, um den Großteil der Fläche den Besuchern zur Verfügung zu stellen.



Schemaschnitt der Nutzungsverteilung der Bibliothek

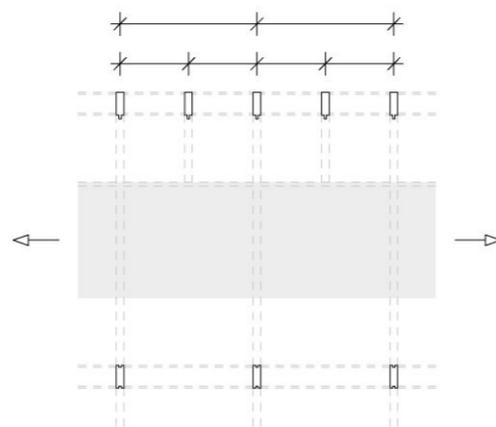
## GRUNDSTRUKTUR UND RAUMGEFÜGE

**Z**iel des Entwurfs ist es in konsequenter Form den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und ihn als Maßstab zu nehmen, um eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, in dessen Proportion, Ausführung und Beschaffenheit er sich wiederfinden kann. Damit ist der Mehrwert des realen Ortes der Bibliothek klar zu erkennen und zu spüren. Somit wird der Fokus auf das gelegt, was „zwischen den Regalen“ passiert.



Die Bibliothek wird vom Hort des Wissens zum Ort der Begegnung und zu einem kommunalen Knotenpunkt, in der das „Wissen“ durch unterschiedliche Quellen erlangt werden kann und der Fokus nicht nur auf das geschriebene Wort gerichtet ist.

Damit richtet sich die Entwicklung einer Grundstruktur nach dem Maß des Menschen und gleichzeitig nach den Gegebenheiten des Ortes, in Abstimmung auf die Funktion und die Anforderungen des Gebäudes. So entsteht ein Raster, welches in



Der Mensch als Maßstab

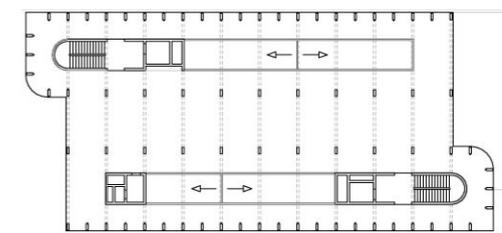
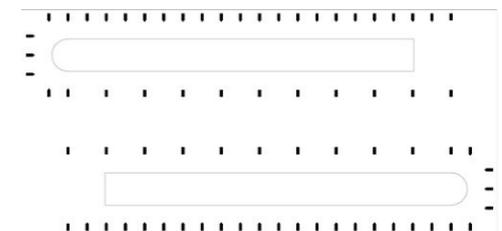
Systemausschnitt des Rasters im Grundriss

seiner äußeren Schicht zwischen zwei Achsen Platz für eine Person bzw. einen Arbeitsplatz bietet. Gleichzeitig bildet die raumbildende Konstruktion eine Art Filter gegenüber dem Außenraum, der sich zur Mitte des Gebäudes hin ausdünn.



Die Zonierung des Grundrisses geschieht des Weiteren in Schichten. So gibt es die dienende Schicht, untergebracht in den beiden Spangen und die bediente Schicht, welche den horizontal fließenden Raum um die Spangen und im Zwischenraum definiert. So entsteht das Gefühl sich im Raum endlos bewegen zu können und lädt zum Einzel- oder Diskussionsspaziergang im Raum ein. Die dienenden Spangen verbinden die unterschiedlichen Ebenen miteinander und führen alle für die Funktion des Gebäude benötigte Technik, vertikal durch das Gebäude.

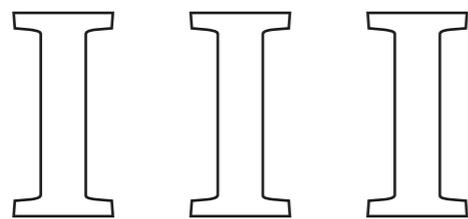
Durch die offene und durchlässige Struktur ist der Blickbezug zum Außenraum zu jeder Zeit gegeben und dient somit der Verknüpfung von Innen und Außen. Ebenso lässt die Beschaffenheit der Fassadenverkleidung es zu, dass die Struktur auch von außen wahrnehmbar ist und fügt sich durch ihre Gleichmäßigkeit gut in ihr gewachsenes Umfeld ein.



Grundraster

Unterteilung der Schichten

Schematischer Strukturgrundriss



DER ENTWURF

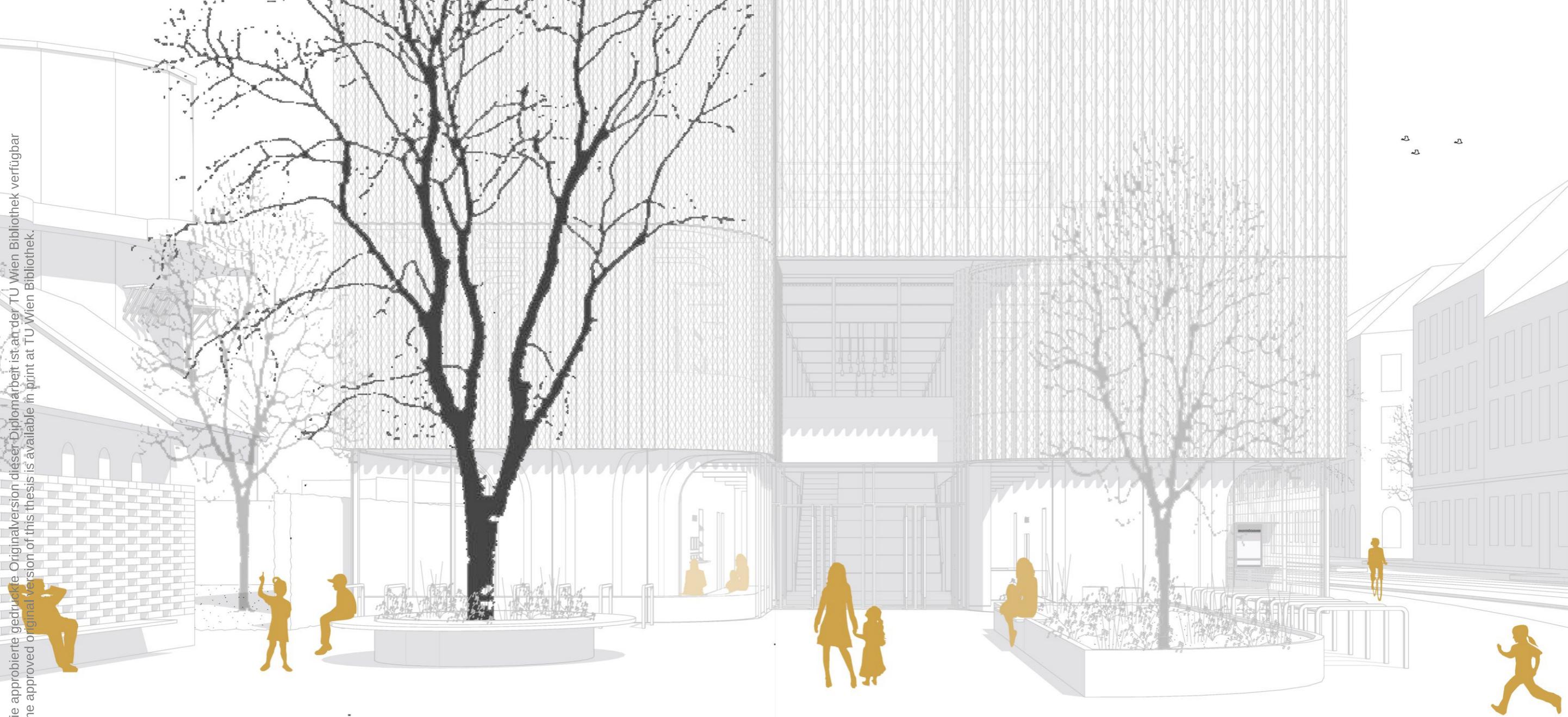
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Außenraumperspektive - Vorplatz mit Blick Richtung Haupteingang



# Eingangsbereich

## ANKOMMEN

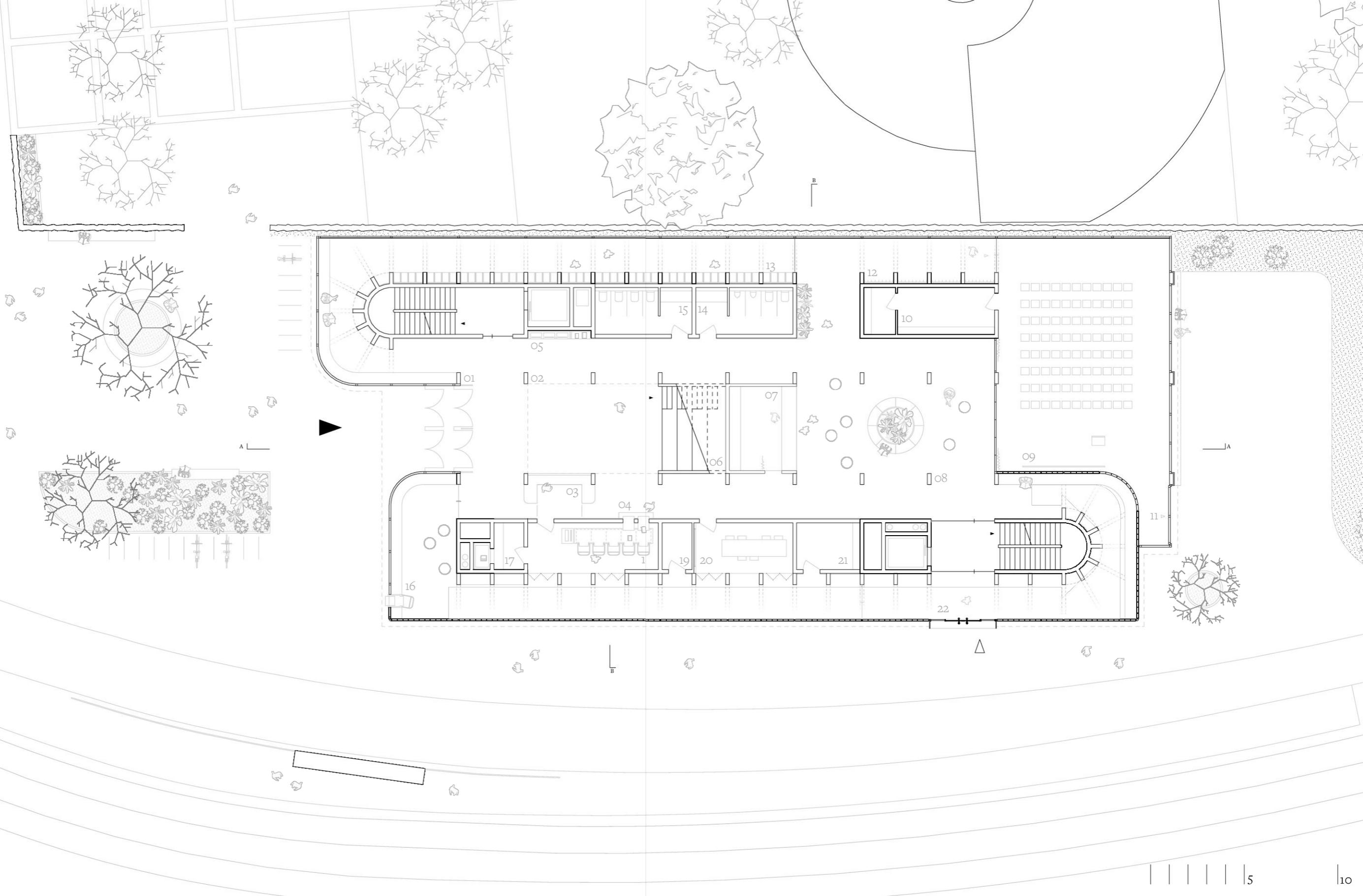
*Ich betrete die Bibliothek. Über mir öffnet sich ein zweigeschossiger Luftraum. Eine große und einladende Sitztreppe empfängt mich. Aus der ersten Ebene dringt Lachen und Wortfetzen von sich unterhaltenden Personen zu mir herunter.*

Die neue Bibliothek wird vom Besucher offen, freundlich und einladend wahrgenommen. Dazu ist das Gebäude in seiner Farbigkeit und Materialität hell und warm gestaltet. Nach dem Betreten des Eingangsbereiches befindet sich auf der rechten Seite die Informationstheke. Links daneben besteht die Möglichkeit ausgeliehene Medien zurückzugeben. Je nach Dauer des Aufenthalts besteht die Möglichkeit, seine Tasche auf der linken Seite entlang der Augartenmauer in Schließfächern einzuschließen, um sich völlig frei im Gebäude bewegen zu können. An der Sitztreppe vorbei gelangt man in das Foyer des Veranstaltungsbereichs, das je nach Bedarf bespielt werden kann. Daran anschließend befindet sich der vielseitig nutzbare Veranstaltungsraum.



Erdgeschoss - Sitztreppe im Eingangsbereich





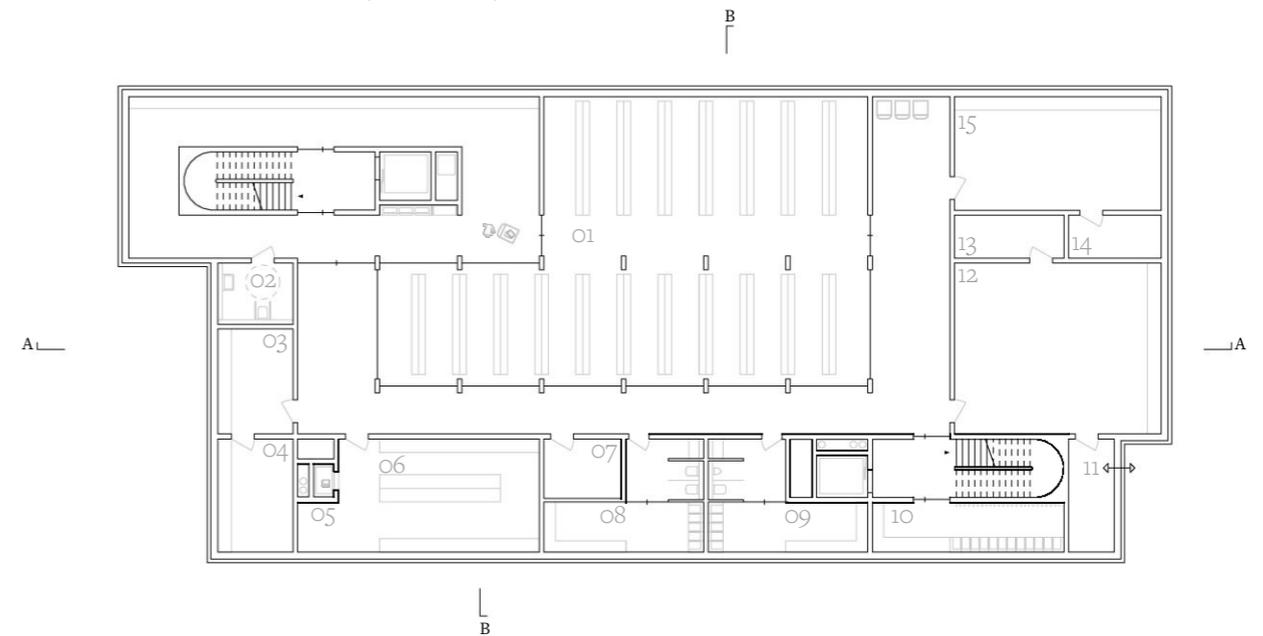
## NUTZUNGSVERTEILUNG

### Erdgeschoss

01	Sicherheitsgate
02	Eingangsbereich
03	Anmeldung / Information
04	Rückgabe
05	Ausleihe, Selbstverbuchung
06	Sitztreppe
07	Pausentheke Veranstaltung
08	Foyer - Veranstaltung
09	Veranstaltungssaal
10	Zugang Außenbereich Veranstaltung
11	Lager - Veranstaltung
12	Garderobe Veranstaltung
13	Schließfächer
14	WC H
15	WC D
16	Nachrückgabe
17	Medienlift
18	Sortieranlage
19	Lager Büromaterial
20	Besprechung Intern
21	Nebenraum Verwaltung
22	Nebeneingang / Anlieferung

### Untergeschoss

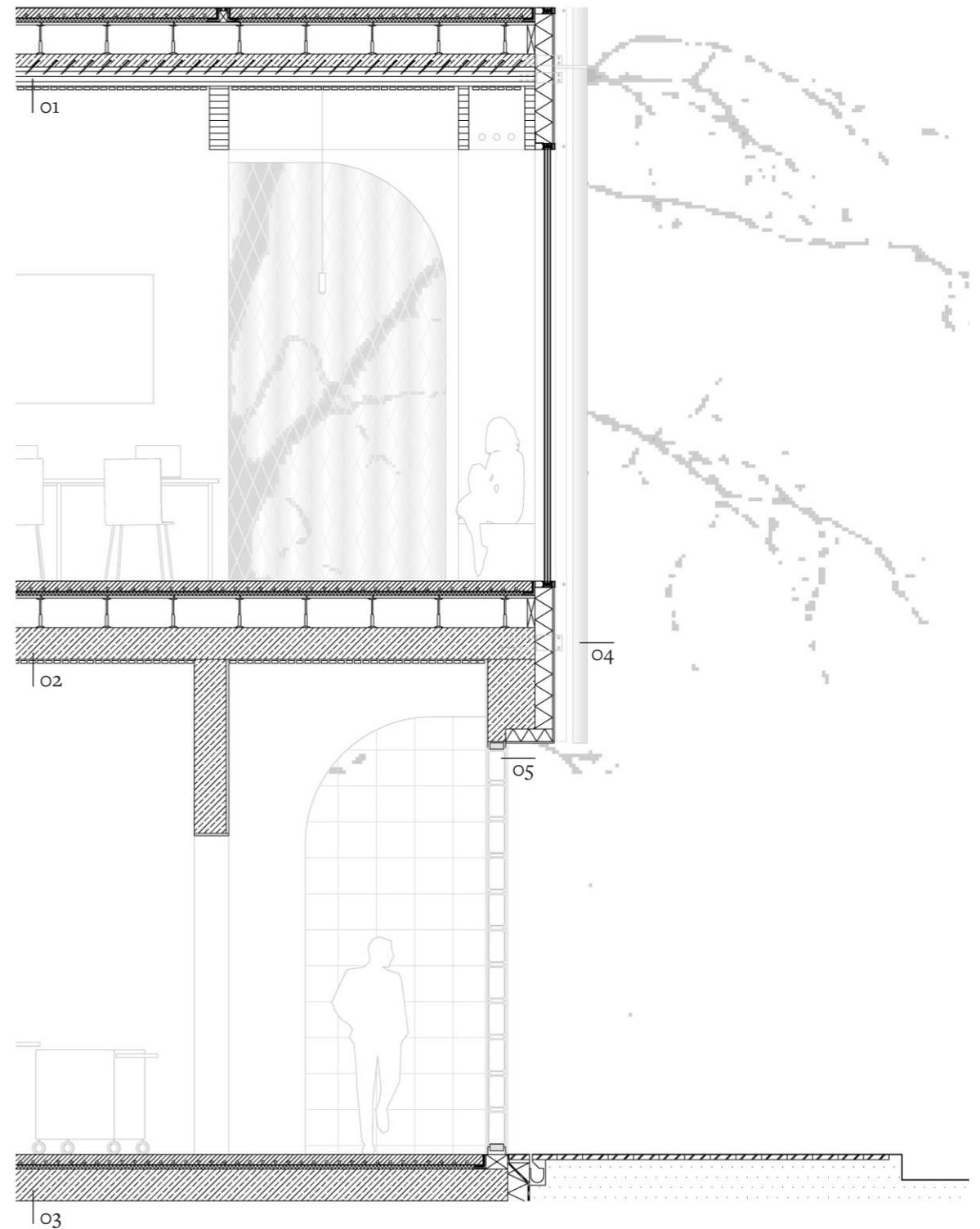
01	Archiv	09	Schließfächer / Umkleide / WC H
02	Beh. WC	10	Garderobe Personal
03	Lager 1	11	Anschlüsse Infrastruktur
04	Lager 2	12	Haustechnik
05	Medienlift	13	Lager Technik
06	Nebenraum Verwaltung	14	Lager Café
07	Putzraum	15	Nebenraum Café
08	Schließfächer / Umkleide / WC D		



Grundriss Untergeschoss M 1:333

## DETAIL M 1:50

01	5mm	Teppichboden, Sisal	03	80mm	Heizestrich, fugenarmer, fein geschliffener Betonboden aus Weißzement mit max. 8mm großer, hellbeiger Gesteinskörnung
	75mm	Heizestrich		1mm	PE - Folie
	1mm	PE - Folie		30mm	Trittschalldämmplatten
	30mm	Trittschalldämmplatten		250mm	Installationsebene
	250mm	Installationsebene		250mm	Holz - Beton - Verbunddecke:
	250mm	Holz - Beton - Verbunddecke:		100mm	Stahlbeton,
		100mm Stahlbeton,		150mm	Brettsperrholz mit Schubverbindern
		150mm Brettsperrholz mit Schubverbindern		500mm	Träger BSH
	500mm	Träger BSH		22mm	dazw. Holzakustikpaneele
	22mm	dazw. Holzakustikpaneele			
02	80mm	Heizestrich, fugenarmer, fein geschliffener Betonboden aus Weißzement mit max. 8mm großer, hellbeiger Gesteinskörnung	04	1,2mm	wellenförmiges Streckmetall mit rautenförmigen Maschen, Unterkonstruktion, punktförmig rückverankert
	1mm	PE - Folie		140mm	Wärmedämmung
	30mm	Trittschalldämmplatten			Dreifachverglasung in Aluminiumrahmen
	250mm	Installationsebene			
	250mm	Stahlbetondecke	05	140mm	Glasbaustein-Elemente, gefasst in Stahlrahmen, thermisch verbunden
	500mm	Träger Stb			
	22mm	dazw. Holzakustikpaneele			



# Raum I

## INSPIRATIONSRAUM

*Im Eingangsbereich schaue ich mich um, orientiere mich. Hell und freundlich nehme ich die Atmosphäre war. Licht dringt von beiden Seiten ins Gebäude. Freundlich werde ich von dem Herrn an der Informationstheke begrüßt. Ich bewege mich in Richtung der Schließfächer, lege ab was ich nicht unbedingt für den heutigen Tag benötige.*

Das Vier-Räume-Modell definiert den ersten seiner Bereiche als Inspirationsraum. Dabei handelt es sich nicht konkret um einen Raum, sondern vielmehr um räumliche Eigenschaften. In der neuen Bibliothek wird dieser Bereich vor allem durch die raumgestaltende Konstruktion umgesetzt. Ihre besonders ausformulierten Stützen und Träger, die im gesamten Gebäude sichtbar sind und durch ihre Anordnung wird eine fließende Bewegung durch das Gebäude ermöglicht. In Kombination mit der Materialität und die dadurch erzeugte Atmosphäre, soll das Gebäude in seiner Gesamtwahrnehmung inspirieren und zum Verweilen, Arbeiten und Entspannen einladen.



Erdgeschoss - Informationstheke -  
anmelden, informieren und orientieren



## OBERGESCHOSS I

- 01 Sitztreppe
- 02 Café
- 03 Terrasse mit Bestuhlung
- 04 Küche
- 05 Lager Küche
- 06 Fensterplätze Café
- 07 Besprechung Intern
- 08 Sitzbänke
- 09 Neuerscheinungen
- 10 Tagesaktuelles
- 11 Verwaltung
- 12 Arbeitsplätze Verwaltung
- 13 Teeküche Intern



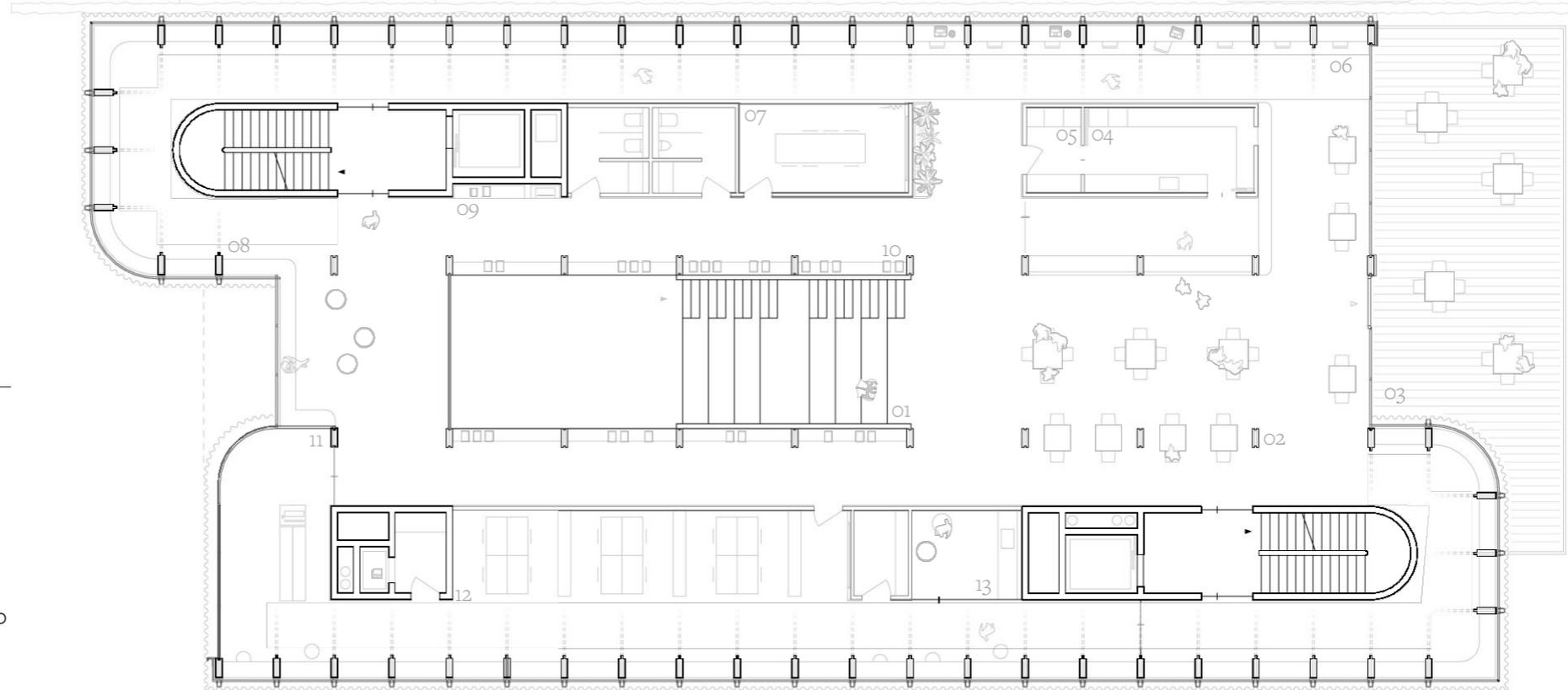
A



B



A



## Raum II

### TREFFPUNKT

*Über die große Sitztreppe gelange ich in die erste Ebene. Das Café direkt vor mir. Eine angenehme Anzahl an Besuchern unterhält sich bei einer Tasse Kaffee. Andere blättern in Zeitschriften. Leises Geschirrgeklapper aus der kleinen Küche ist zu vernehmen.*

Die Nutzung des Cafés steht wie kein anderer für den Ort der Kommunikation und der zufälligen Begegnung in der Bibliothek. Das Café der Bibliothek ist öffentlich zugänglich und dient somit nicht nur den Bibliotheksbesuchern. Das Café muss durch seine Lage im ersten Obergeschoss gezielt aufgesucht werden und behält sich dadurch ein Stück Privatheit vor. Die Anordnung des Cafés im ersten Obergeschoss bietet den Vorteil, dass der angrenzende Außenbereich aus der Verkehrsebene gehoben wird und der Balkon den Blick über die Außenmauer in Sitzhöhe freigibt. So bietet der Freibereich, auch an einem dynamischen Ort wie diesem, eine hohe Aufenthaltsqualität.



Obergeschoss I - Café mit Blick auf die Theke



## CAFÉ

---

*Die Aussicht über die Parkmauer gibt den Blick frei in die Baumalleen des Augartens.*

*Gerne setze ich mich später auf den Balkon und genieße die Sonne bei einem Kaffee und lese ein Buch.*



Obergeschoss I - Café mit Blick auf den Balkon



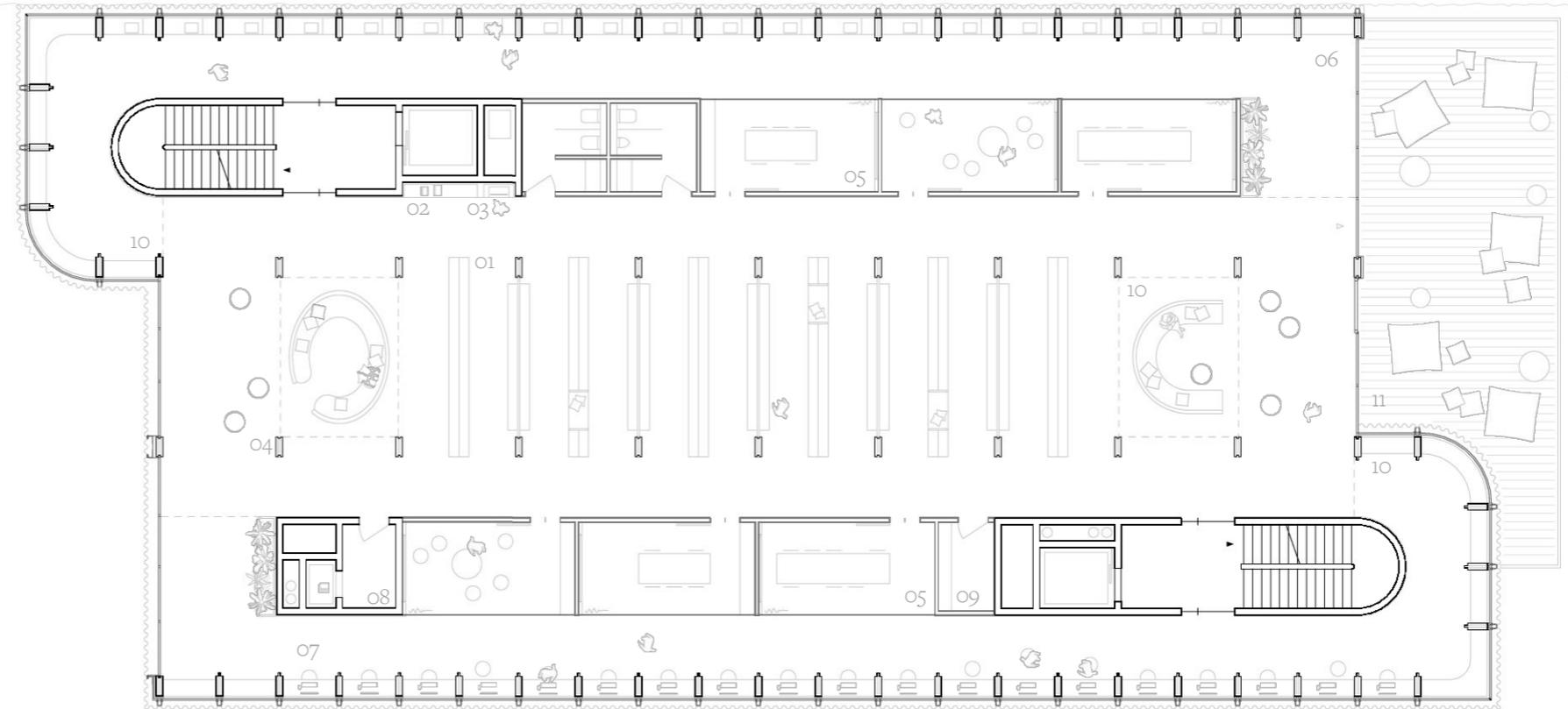
## OBERGESCHOSS II

- 01 Freihandbereich 1
- 02 schnelle Rückgabe
- 03 Kurzrecherche
- 04 Sitzgruppe
- 05 performative Räume:  
große Gruppenräume  
z.B. Workshops, Kreativarbeit
- 06 Sitznischen
- 07 PC - Arbeitsplätze
- 08 NR - Verwaltung
- 09 Lager
- 10 Luftraum 2. - 3. OG
- 11 Balkon mit Sitzgelegenheiten



A

10



B

B

A

## Raum III

### PERFORMATIVER RAUM

*Der zweigeschossige Umgang führt mich durch die zweite Ebene. Gibt den Blick nach draußen in die Baumkronen des Augartens frei. Auf der rechten Seite sehe ich Menschen in Gruppen arbeiten. Eine inspirierende Arbeitsatmosphäre umgibt mich. Das nächste Mal nehme ich mir ein Buch und setze mich in eine der freien Fensternischen.*

Die maker space Räumlichkeiten teilen sich auf die Obergeschosse zwei und drei auf. Diese sind sehr nutzungs offen gestaltet und ordnen sich der Nutzung durch die Besucher unter. Hier können zum Beispiel Workshops, Leseförderungen, Gruppenarbeiten aller Art, Nachhilfe und vieles mehr ermöglicht werden. Dafür ist es möglich die Räumlichkeiten vorab für einen gewissen Zeitraum online zu buchen. Durch die Anordnung der Räume in zweiter Ebene und damit nicht direkt an der Fassade, ist das Geschehen im Gebäude sichtbar und trägt zur Belebung bei. Die Privatheit kann jedoch bei Bedarf durch das Zuziehen der innenliegenden Vorhänge geschaffen werden.

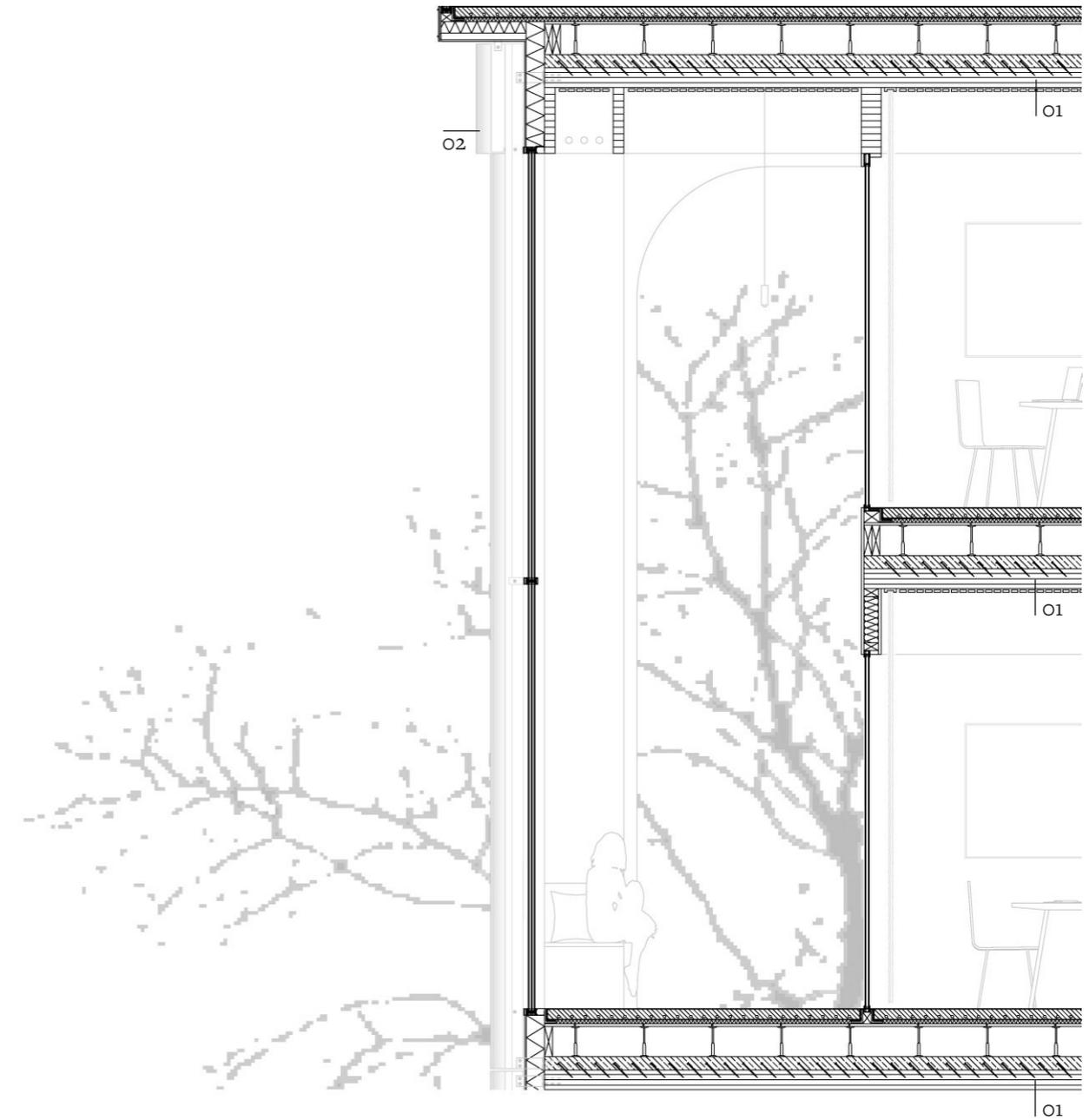


Obergeschoss II - Umgang mit Sitznischen und Blick in die maker space Räumlichkeiten



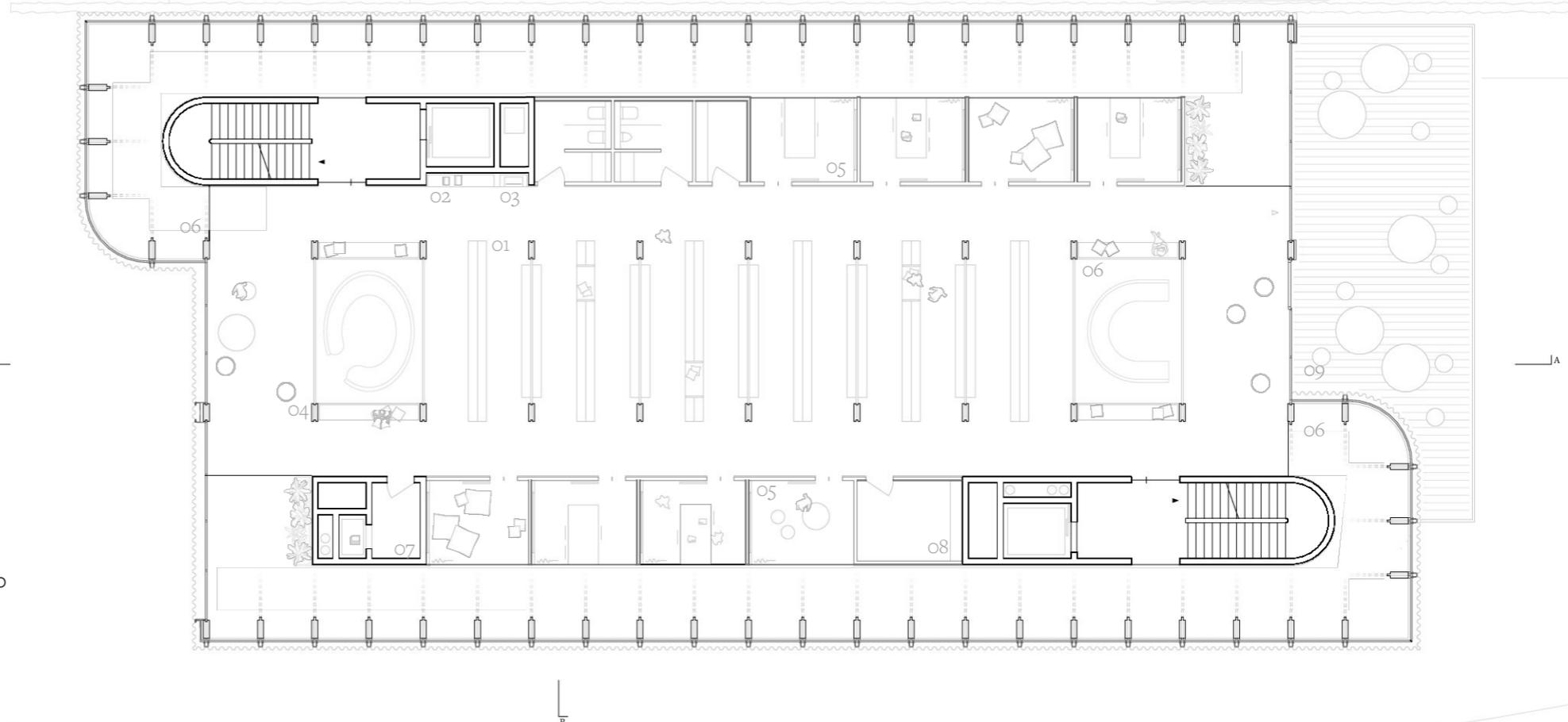
## DETAIL M 1:50

O1	5mm	Teppichboden, Sisal
	75mm	Heizestrich
	1mm	PE - Folie
	30mm	Trittschalldämmplatten
	250mm	Installationsebene
	250mm	Holz - Beton - Verbund- decke:
		100mm Stahlbeton, 150mm Brettsperrholz mit Schubverbindern
O2	500mm	Träger BSH
	22mm	dazw. Holzakustikpaneelle
	1,2mm	wellenförmiges Streck- metall mit rautenförmigen Maschen, Unterkon- struktion, punktförmig rückverankert
140mm	Wärmedämmung Dreifachverglasung in Alu- miniumrahmen	



## OBERGESCHOSS III

- 01 Freihandbereich 2
- 02 schnelle Rückgabe
- 03 Kurzrecherche
- 04 Sitzgelegenheiten
- 05 performative Räume:  
kleine Gruppenräume  
z.B. Nachhilfe, Leseförderung
- 06 Luftraum 2. - 3. OG
- 07 NR - Verwaltung
- 08 Lager
- 09 Balkon mit Sitzgelegenheiten



## Raum IV

### LERNRAUM

*Ich ziehe den Vorhang hinter mir zu. Ich setze mich. Stelle den Laptop auf den Tisch und klappe ihn auf. Leise höre ich das Umblättern von Buchseiten der anderen im Lesesaal. Konzentriert beginne ich mit dem Lesen eines Textes. Ohne jegliche Ablenkung für die nächsten Stunden.*

Die Denkräume oder auch Einzel-Arbeitsräume im vierten Obergeschoss bieten einen hohen Grad an Privatsphäre und ermöglichen dadurch ein ungestörtes Arbeiten, auch im öffentlichen Raum. Die Trennung zur restlichen Ebene ist nur durch einen schweren Vorhang gegeben, sodass leise Geräusche wahrnehmbar sind, jedoch merkbar gedämpft. Der Raum verfügt zudem über ein Oberlicht, wodurch natürliches Licht eintreten kann und somit die Tageszeit wahrnehmbar ist. Die gelbe Wandfarbe unterhalb des Oberlichts verstärkt das Licht in seiner Wirkung. Zusammen mit den Grünpflanzen vor dem Schreibtisch gliedert es den Raum und trägt zu einer angenehmen Arbeitsatmosphäre bei.

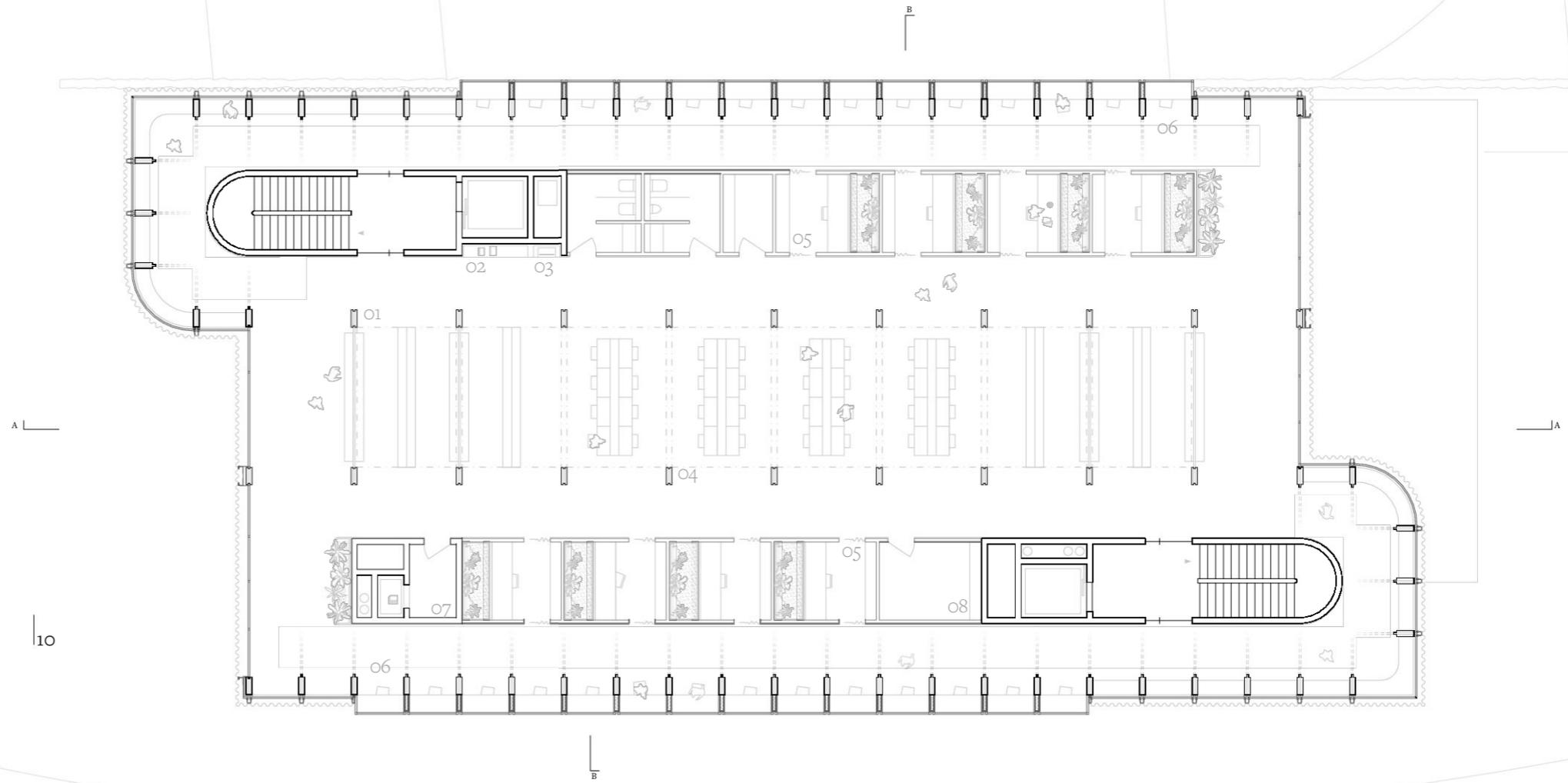


Obergeschoss IV - Denkraum mit Oberlicht



## OBERGESCHOSS IV

- 01 Freihandbereich 3
- 02 schnelle Rückgabe
- 03 Kurzrecherche
- 04 Lesesaal
- 05 Denkraum mit Oberlicht
- 06 Einzelplatz am Fenster
- 07 NR - Verwaltung
- 08 Lager



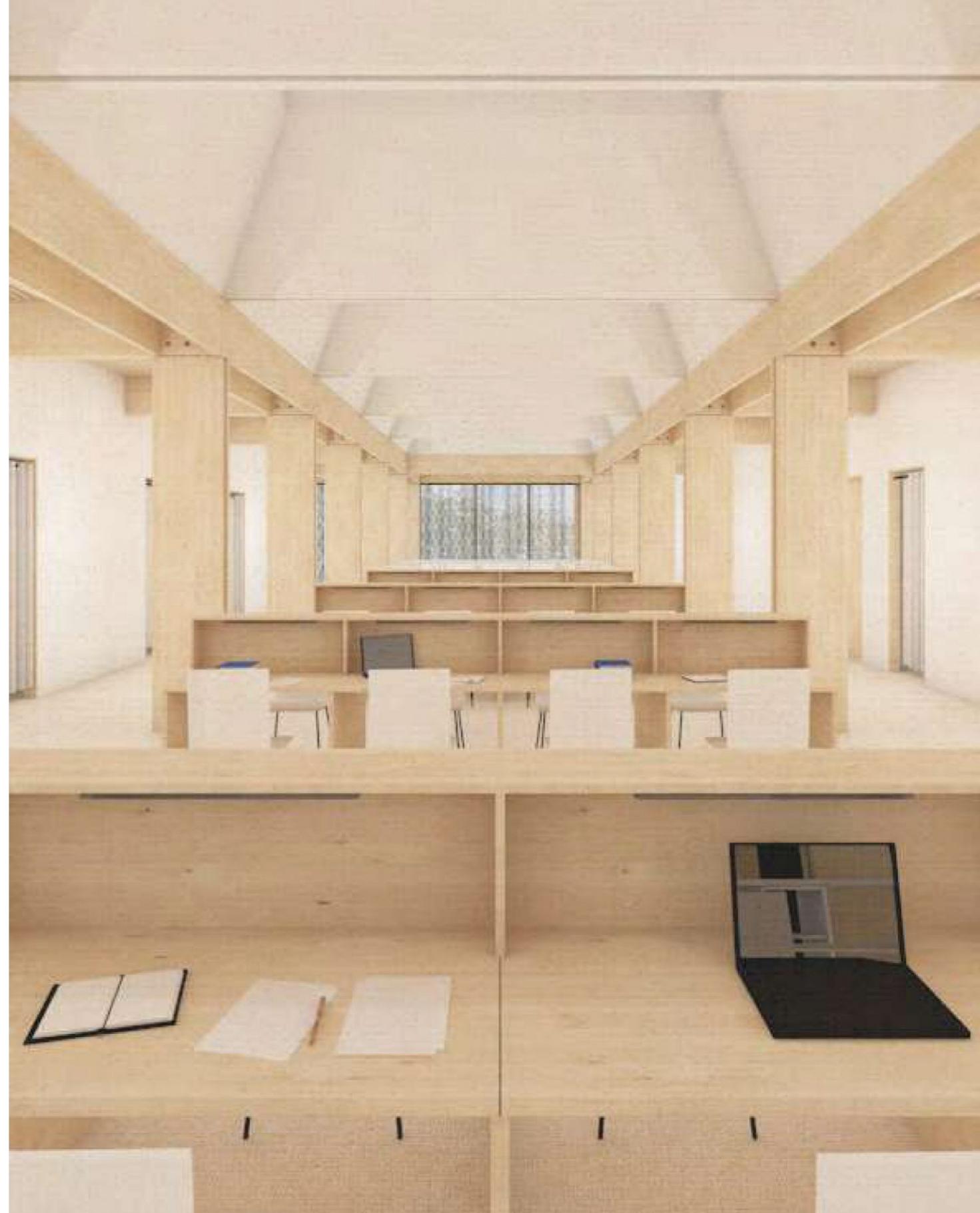
## LESESAAL

---

*Im Lesesaal herrscht eine inspirierende und ruhige Atmosphäre. Nur noch ein paar Plätze unter dem Oberlicht sind frei. Konzentriert geht jeder seiner Arbeit nach.*

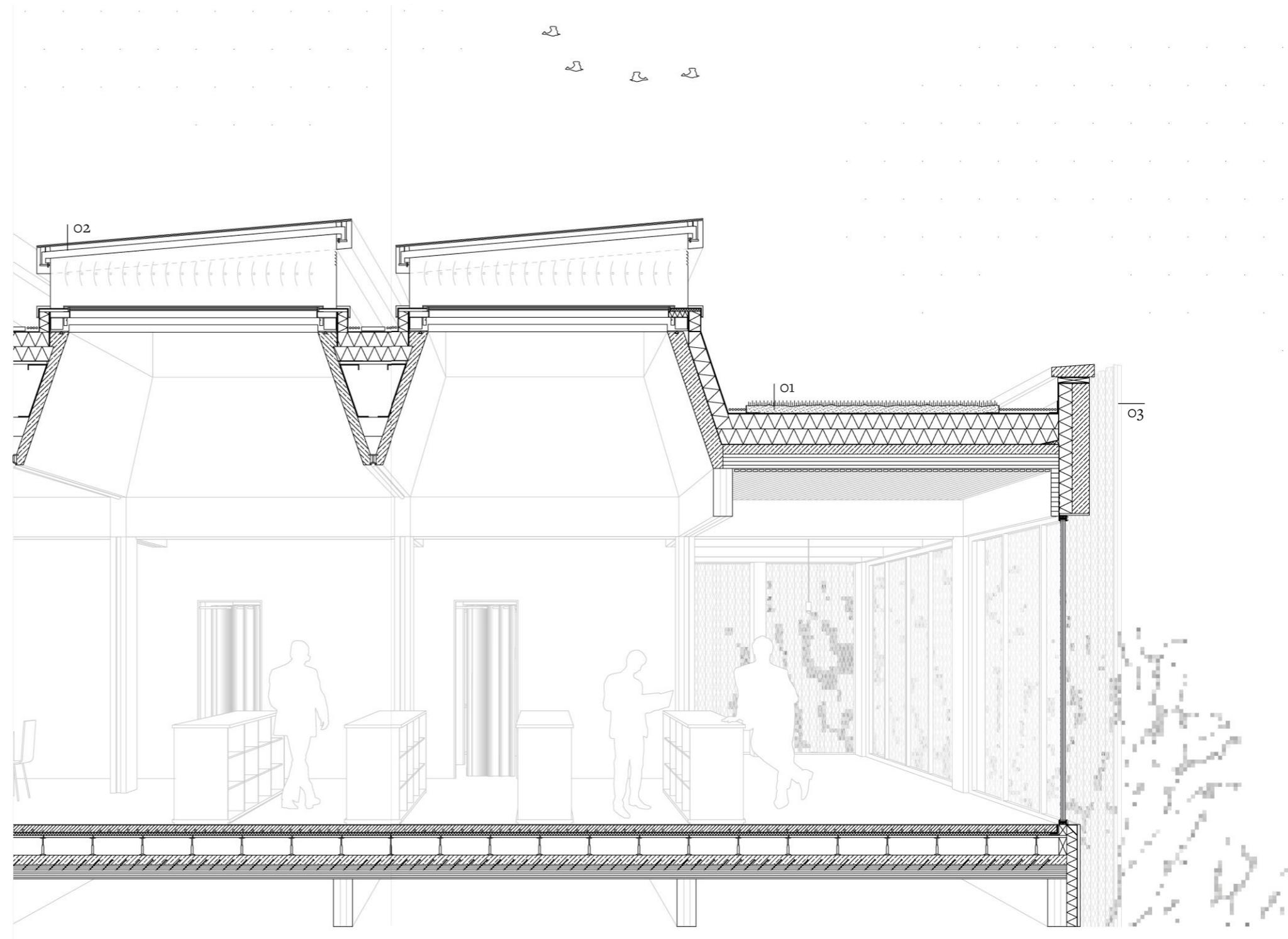


Obergeschoss IV - Arbeitsplätze unter dem Oberlicht  
im Lesesaal

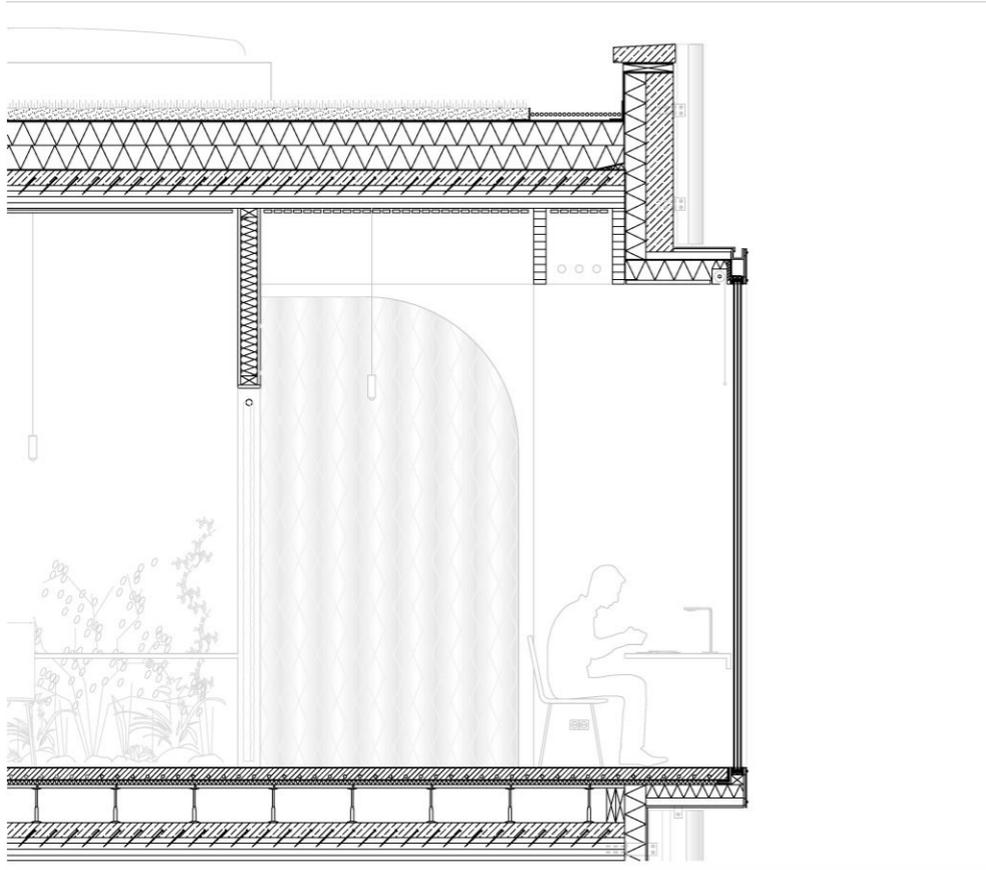


## DETAIL M 1:50

- 01 80mm Begrünung extensiv  
 20mm Schutz- und Retentionsmatte  
 Abdichtung Kunststoffbahn  
 Gefälledämmung  
 Mineralwolle  
 im Mittel 240mm  
 160mm Wärmedämmung  
 Dampfsperre  
 250mm Holz - Beton - Verbunddecke:  
 100mm Stahlbeton,  
 150mm Brettsperrholz  
 mit Schubverbindern  
 500mm Träger BSH  
 22mm dazw. Holzakustikpaneele
- 02 Schutzglas ESG 10mm, 5% im Gefälle, öffenbar (Revision) Lichtlenklamellen Aluminium, motorisch betrieben  
 Dreifachverglasung 63mm
- 03 1,2mm wellenförmiges Streckmetall mit rautenförmigen Maschen, Unterkonstruktion, punktförmig rückverankert  
 160mm Betonfertigteile  
 140mm Wärmedämmung



## DETAIL M 1:50



Obergeschoss IV - Einzelplätze an der Fassade mit  
Blick in die Baumkronen des Augartens

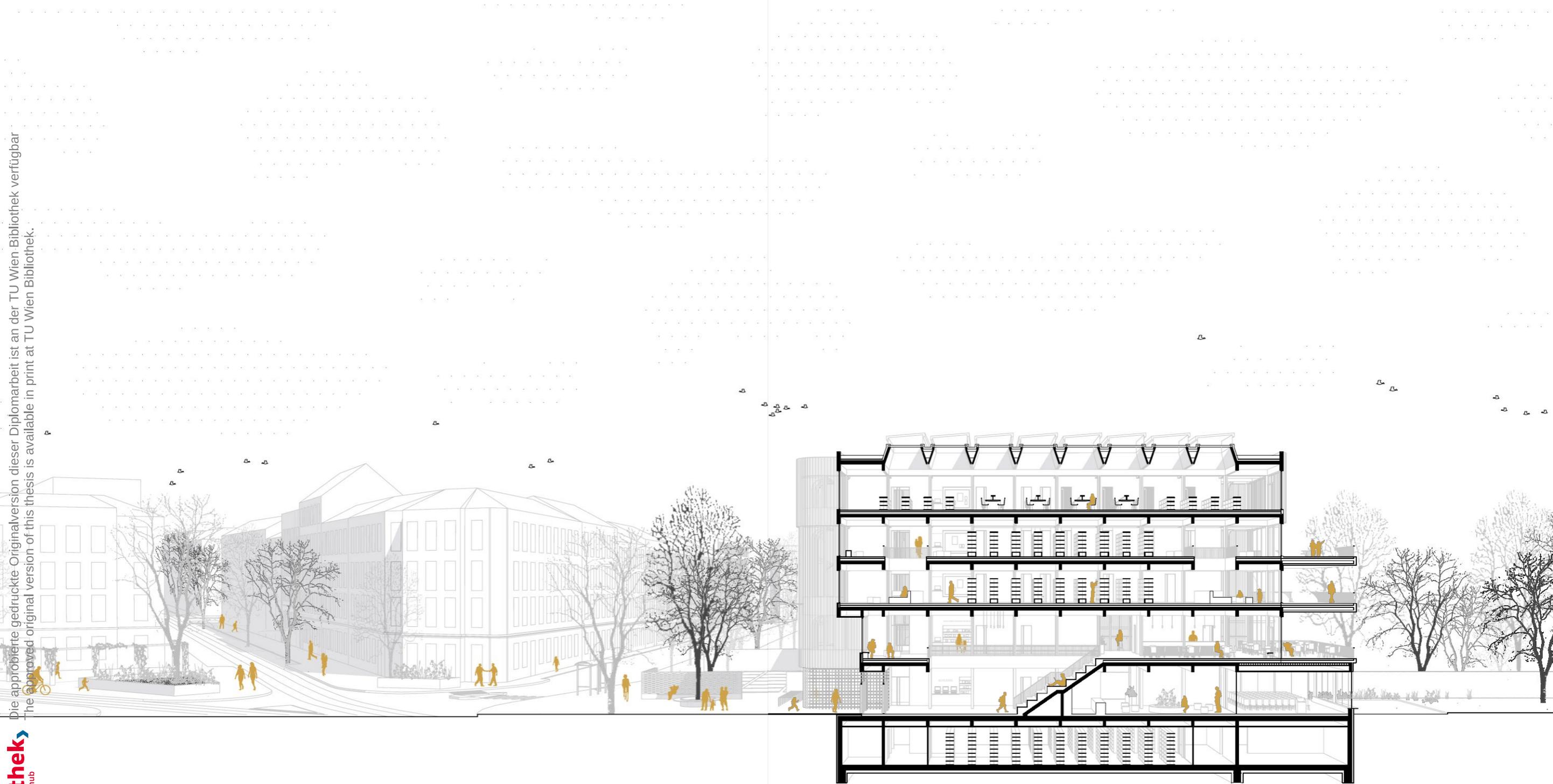


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

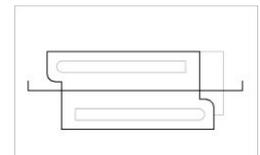


Außenraumperspektive - Blick entlang der Augartenmauer

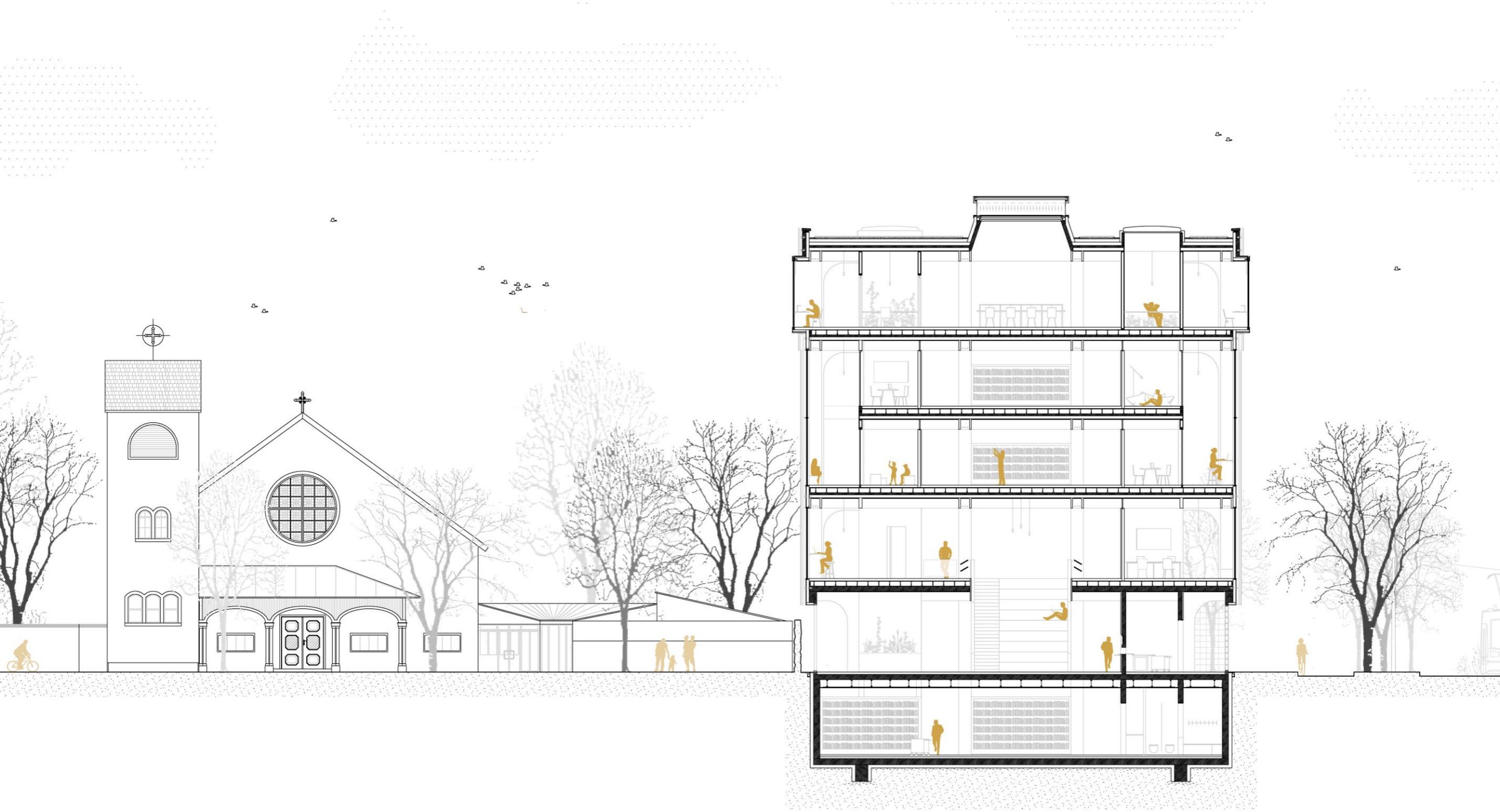
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



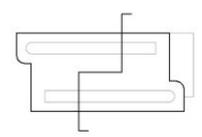
Längsschnitt A - A M 1:333



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Querschnitt B - B M 1:200



# Fassade

## AUSDRUCK UND MATERIAL

Der Ausdruck des Gebäudes ist ruhig, strukturiert und fügt sich durch seine Gleichmäßigkeit und der durchscheinenden Struktur harmonisch in die Umgebung ein. Damit ist die Fassade sowohl orts- als auch bibliotheksspezifisch.

Das Gebäude ist mit einer gewellten Fassade aus Streckmetall umhüllt. Die gewellte Form des Streckmetalls geht aus der Übersetzung und Inspiration gewellter Buchseiten hervor. Zudem ist durch die Welle in der horizontalen Ausbildung ein fugenloser Stoß möglich, da die Stöße der einzelnen Elemente ineinandergreifen können. Die vertikale Unterteilung geschieht in An-

lehnung an die dahinterliegenden Geschosse. Zudem wird der zweigeschossige Bereich des zweiten und dritten Obergeschosses durch den Wechsel von feiner und grober Streckung des Streckmetalls betont. Dadurch bekommt die Fassade ein Spiel in der Intensität ihrer Durchlässigkeit. Ebenfalls verändert sich die Erscheinung und Durchlässigkeit im Laufe der Tageszeit. So wird mit einbrechender Dunkelheit und der Verwendung von Kunstlicht im Innenraum die Einsehbarkeit erhöht und die dahinterliegende Tragstruktur stärker erkennbar. So bestimmt auch die Helligkeit den Ausdruck der Fassade und damit des Gebäudes.

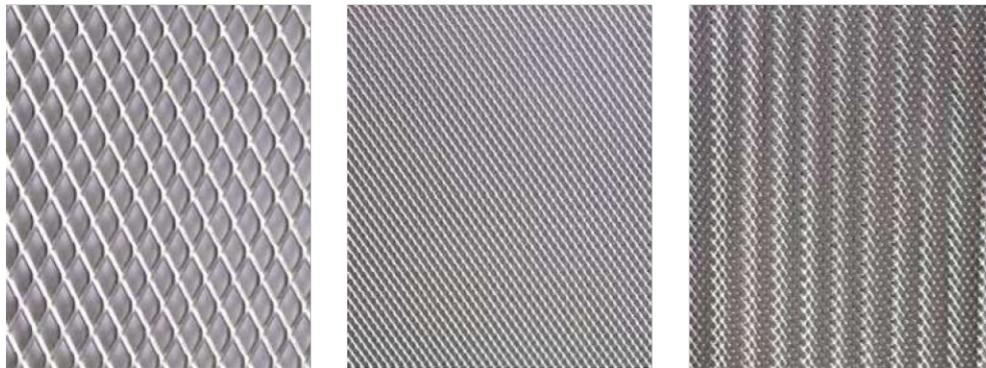


Abb. 94 Foto Streckmetall - grobe Streckung

Abb. 95 Foto Streckmetall - feine Streckung

Abb. 96 Foto gewelltes Streckmetall - feine Streckung

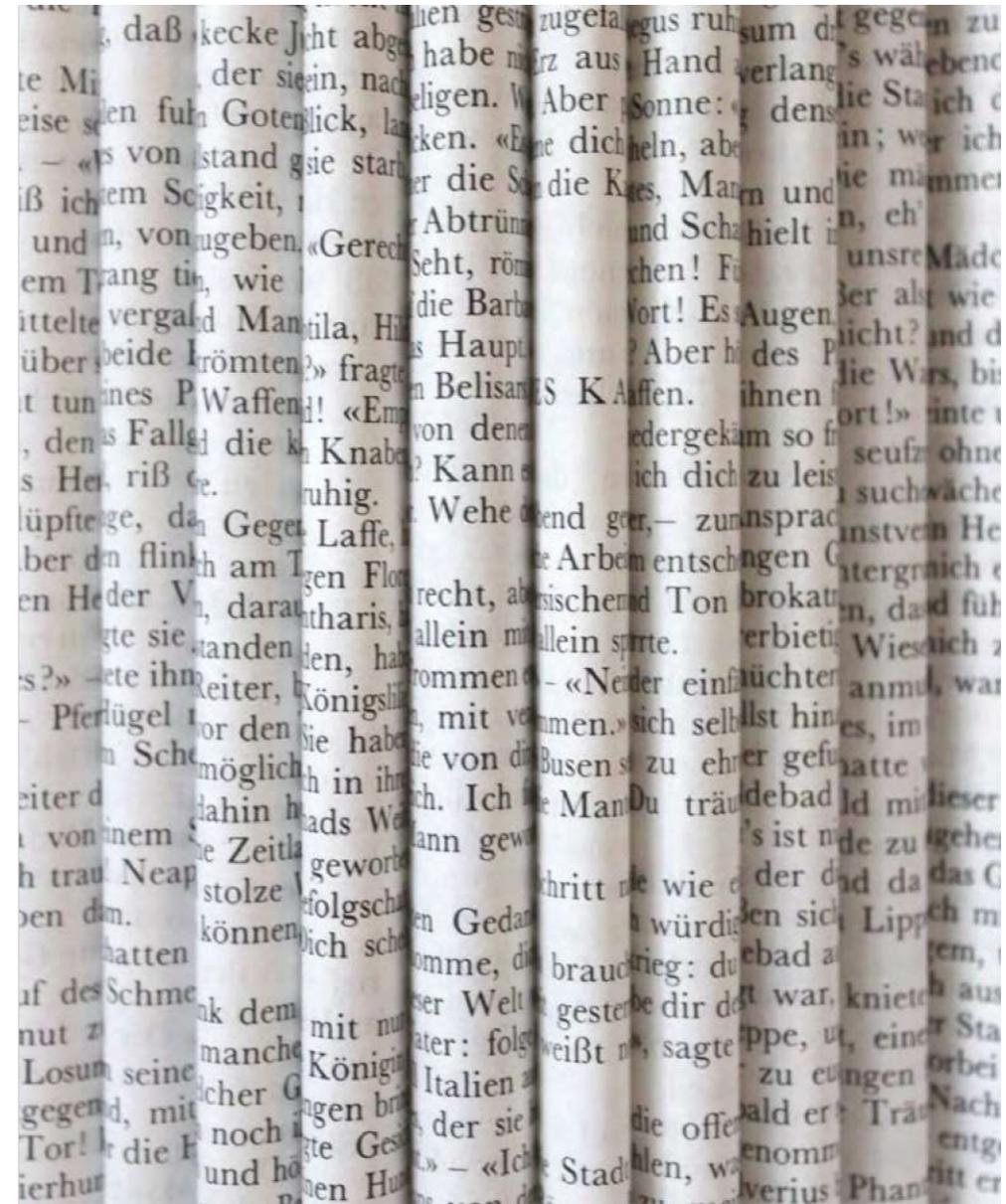
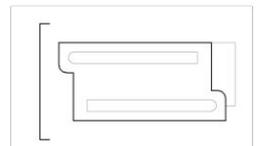


Abb. 97 Konzeptmodell Fassade - gewellte Buchseiten

Die approvede gennutzte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



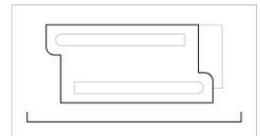
Ansicht Nord M 1:200



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

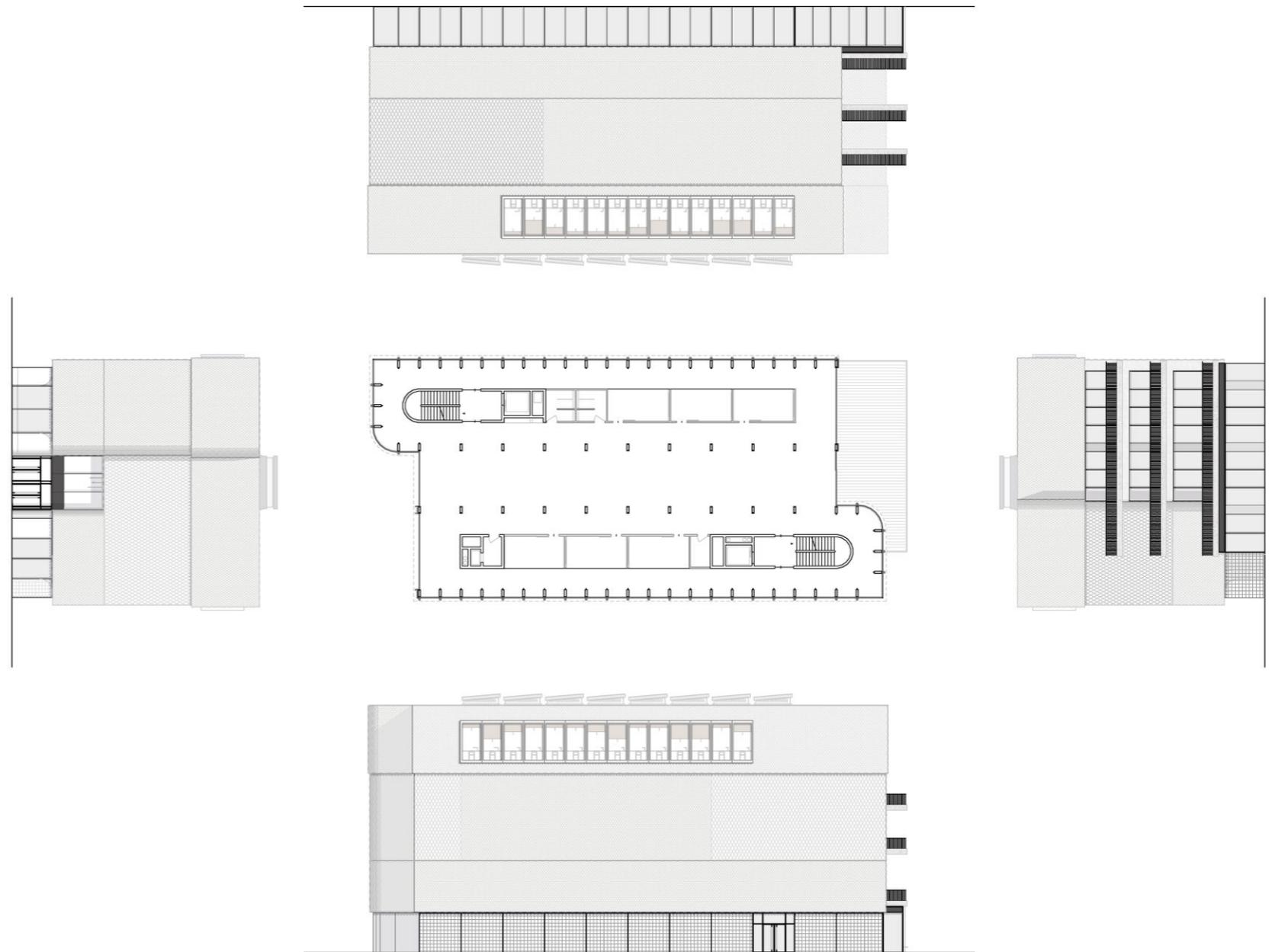


Ansicht West M 1:200



## FASSADENVERKLEIDUNG

Die Fassadenverkleidung der Bibliothek besteht aus Streckgitterelementen, die sich über ein bis zwei Geschosse erstrecken. Das Streckmetall ist in gleichmäßigen Wellen geformt, so kann gleichzeitig die Transparenz und die Beschattung gewährleistet werden. Die einzelnen Paneele sind selbsttragend und mittels Schraubenverbindung mit der Unterkonstruktion verbunden. Auf Höhe der Geschossdecken, sowie entlang der Stützen ist eine Verankerung an Punkthaltern vorgesehen. Die Streckgitter bestehen aus rautenförmigen Maschen. Der Großteil der Streckgitter besteht aus einer kleineren Maschengröße. Auf Grund des zweigeschossigen Luftraumes in den Obergeschossen zwei und drei, wurde in manchen Bereichen (s. Zeichnungen) eine größere Maschenweite gewählt. Dadurch entsteht ein abwechslungsreiches Spiel in der Fassade und der Lichteintrag gegenüber der gegenüberliegenden massiven Erschließungskerne wird erhöht. Die Verkleidung des vierten Obergeschosses springt um eine Wellengröße nach außen und bildet somit als umlaufendes Band den Abschluss nach oben und damit die Krone der Fassade.



## FASSADENMODELL 1:50



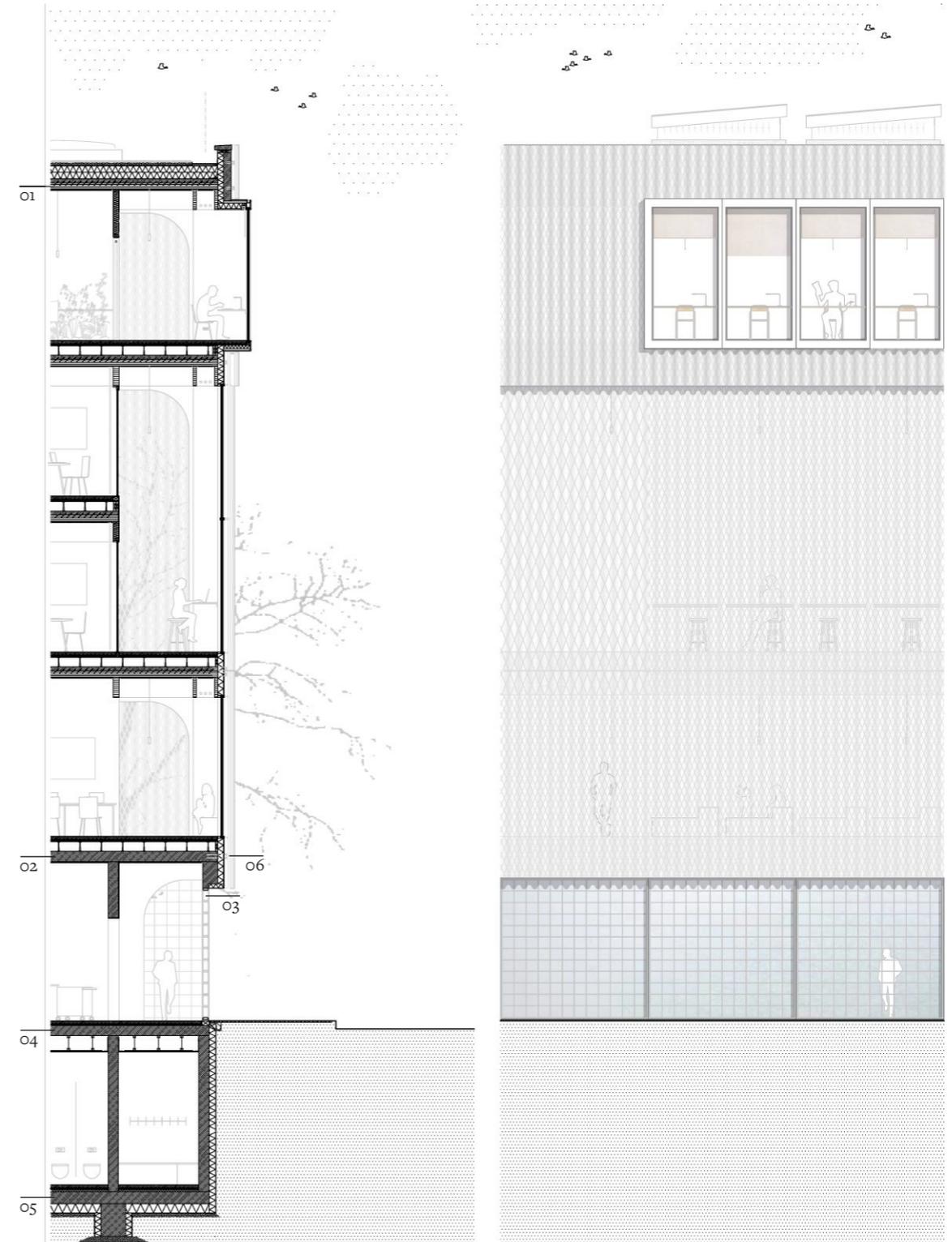
Abb. 98 Detail Fassadenausschnitt



Abb. 99 Drei Achsen der Westfassade

## FASSADENSCHNITT M 1:150

01	80mm	Begrünung extensiv	04	80mm	Heizestrich, fugenarmer, fein geschliffener Betonboden aus Weißzement mit max. 8mm großer, hellbeiger Gesteinskörnung
	20mm	Schutz- und Retentionsmatte		1mm	PE - Folie
		Abdichtung Kunststoffbahn		30mm	Trittschalldämmplatten
		Gefälledämmung Mineralwolle im Mittel 240mm		250mm	Installationsebene
	160mm	Wärmedämmung		250mm	Stahlbetondecke
		Dampfsperre		500mm	Träger STB
	250mm	Holz - Beton - Verbunddecke:		400mm	abgehängte Decke, Paneele weiß Aluminium-UK
		100mm Stahlbeton,			
		150mm Brettsperrholz mit Schubverbindern	05	80mm	Heizestrich, geschliffener Betonboden Weißzement
	500mm	Träger BSH		1mm	PE - Folie
	22mm	dazw. Holzakustikpaneele		30mm	Trittschalldämmplatten
				50mm	Dämmung
02	80mm	Heizestrich, fugenarmer, fein geschliffener Betonboden aus Weißzement mit max. 8mm großer, hellbeiger Gesteinskörnung		300mm	Stahlbetondecke
	1mm	PE - Folie		1mm	PE - Folie
	30mm	Trittschalldämmplatten		250mm	Schaumglasschotter
	250mm	Installationsebene		10mm	Sauberkeitsschicht
	250mm	Stahlbetondecke	06	1,2mm	wellenförmiges Streckgitter rautenförmigen Maschen
	500mm	Träger Stb			Unterkonstruktion, punktförmig rückverankert
	22mm	dazw. Holzakustikpaneele, weiß		140mm	Wärmedämmung
03	140mm	Glasbaustein-Element, gefasst in Stahlrahmen, thermisch verbunden			Dreifachverglasung in Aluminiumrahmen



# Konstruktion

## HOLZ - BETON - HYBRIDBAUWEISE

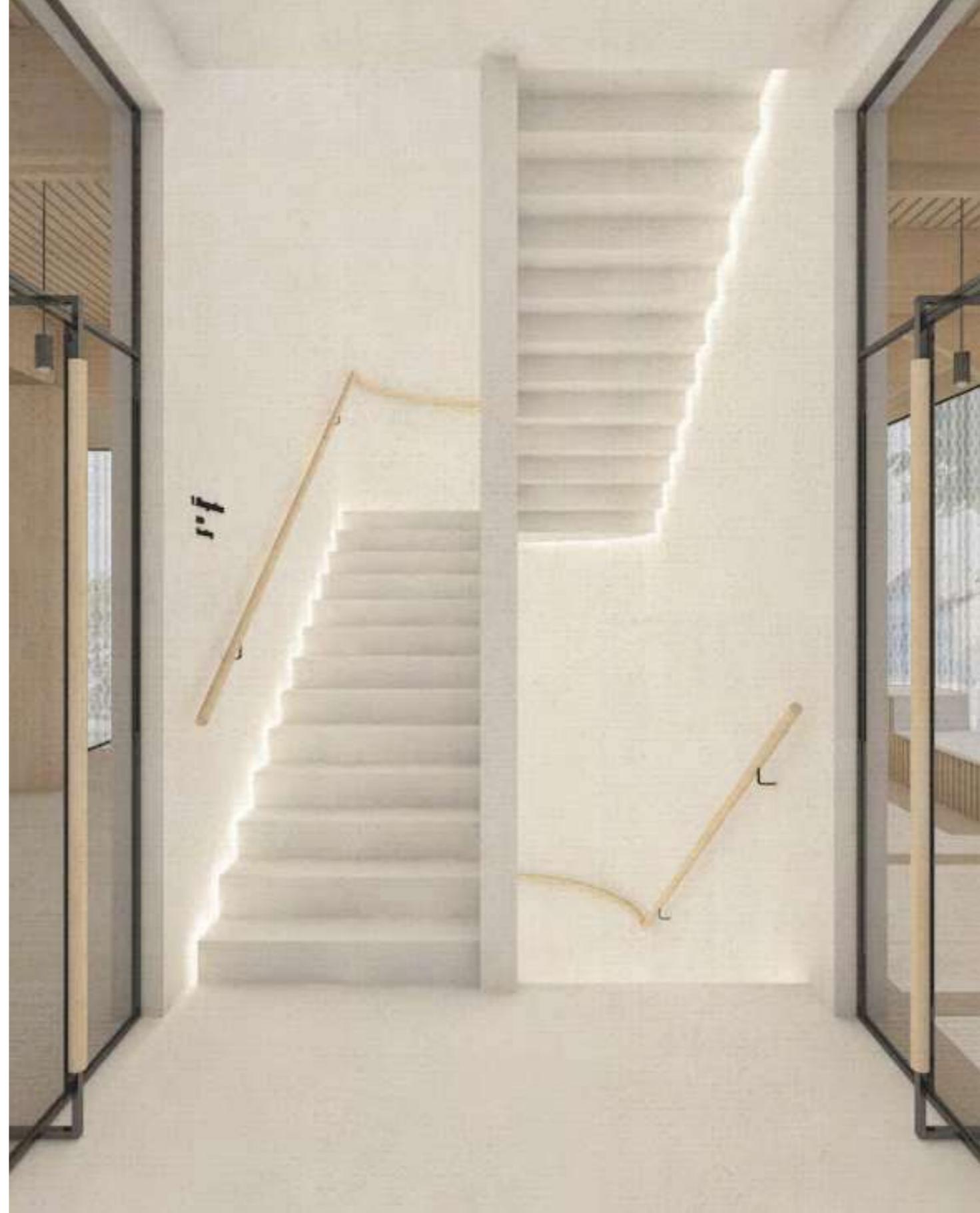
Für die Bauweise der Bibliothek wurde eine Skelettbauweise gewählt. Dabei wurde für die Konstruktion des Untergeschosses und des Erdgeschosses ausschließlich Stahlbeton verwendet. Dadurch übernimmt das Material auch die gestalterische Differenzierung und Ausformulierung eines Sockels. Dem Sichtbeton wird ein Weißpigment zugesetzt.

Die äußeren Stützen im Erdgeschoss sind über ihren Bogen nach innen hin orientiert und tragen die Lasten zu den Spangen hin ab. Ebenso werden die Lasten über die Mittelstützen von oben her abgetragen.

Die beiden Spangen sind im Erdgeschoss komplett aus Stahlbeton. In den Obergeschossen eins bis vier ist jedoch nur der Bereich der Treppenkerne, sowie der Aufzugs- und Installationsschächte aus massivem Stahlbeton. Diese führen durchgängig durch das Gebäude und übernehmen dadurch die aussteifende Funktion des Gebäudes.

Der an die massiven Bauteile angeschlossene Teil der Spangen (OG 1-4), ist in einer Holzständerbauweise ausgeführt, die beplankt und verputzt sind. Damit sind diese nicht tragend und können je nach Nutzung flexibel unterteilt werden. Um die gesamte Spange jedoch gestalterisch als ein Raumelement wahrzunehmen, wird die Putzschicht über die Außenseite des Betons der Treppenkerne und Schächte gezogen.

Für die Obergeschosse wurde eine hybride Konstruktion aus Holz und Beton gewählt. Auch aus dem Aspekt der Nachhaltigkeit werden zwei Baustoffe im Verbund verwendet, um einen zu großen einseitigen Bedarf eines Werkstoffes zu vermeiden. Der Baustoff Holz ist durch seine Beschaffenheit in der Lage, Geräusche stärker zu absorbieren, welche durch die Nutzung einer Bibliothek ein wichtiges Kriterium ist. Die Skelettkonstruktion der Obergeschosse besteht aus Holz. Bei den Geschossdecken handelt es sich um Holz-Beton-Verbund-

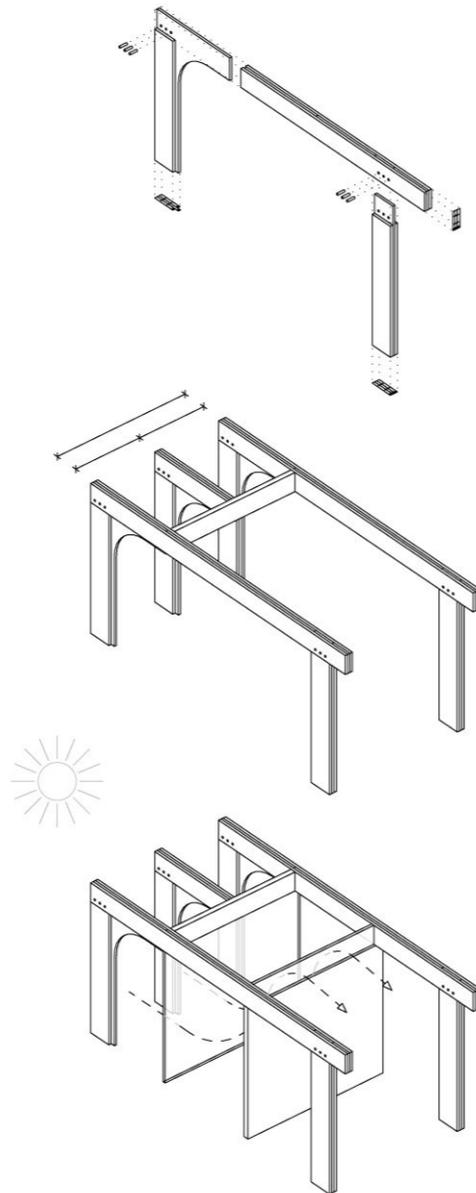


decken, somit verknüpfen diese beiden Baustoffe ihre Vorzüge. Holz nimmt die Zugkräfte auf, Beton die Druckkräfte. Die beiden Werkstoffe sind durch Schubverbinder aus Stahl miteinander verbunden. Zudem kommt die Masse des Betons dem Schallschutz des Gebäudes zugute.

Für das Holzskelett wurde ein europäisches Fichtenholz gewählt. Dabei sind die Stützen optisch dreigeteilt, sodass mit der mittleren Schicht der umlaufenden Randstützen die raumgestalterischen Bögen ausformuliert werden können. Zudem werden die Stützen dadurch zum Raum hin verjüngt und wirken filigraner.

Im Gegenteil zu den äußeren Stützen wird die mittlere Platte der innenliegenden Stützen beidseitig etwas nach innen versetzt, da sie freistehend sind. Die dadurch entstandene Aussparung wird als Anschlussstelle sämtlicher Bauteile und Möbel verwendet, wie zum Beispiel des Geländers oder der Bücherregale. So wird alles miteinander verbunden und bekommt wie selbstverständlich seinen Platz und einen Anschlusspunkt.

Da nur jede zweite Randstütze tragend ist, werden die anderen auf Höhe der Spange ausgewechselt. Diese Auswechslung wird auf der gegenüberliegenden Wandseite der



Gestaltung der Stützen durch Fügung

Auswechslung nichttragender Randstützen

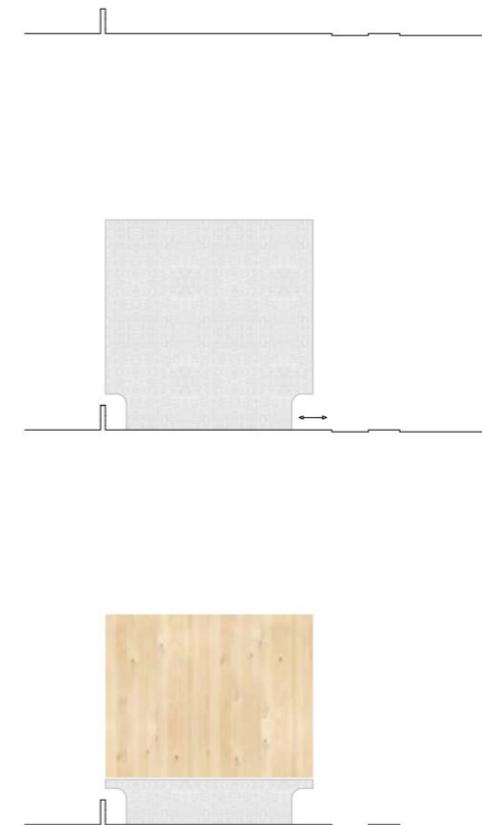
Lichtführung der Spangen

Spange zur Lichtführung in die mittlere Zone des Gebäudes genutzt und lässt den Raum nach oben hin durchlaufen.

Die nebenstehenden Piktogrammschnitte zeigen den schematischen Umgang mit der Mauer in Verbindung und Ausbildung des Motivs des Sockels. Dabei neigt sich die Konstruktion von der Augartenmauer und dem schmalen Außenraum weg, um beiden, den maximalen Raum auf dem doch sehr schmalen Bauplatz zu geben.

Der Sockel trägt den Körper. So wird, wie bereits beschrieben, die Konstruktion des Sockels in Stahlbeton und die des Körpers aus Holz ausgeführt, wodurch sich eine Holz-Beton-Hybridbauweise ergibt.

Die Hülle des Gebäudes legt sich wie ein Kleid über die gesamte Konstruktion und ist in ihrer horizontalen Teilung und Versprüngen zum einen an die dahinterliegenden Geschosse angelehnt, zum anderen an die Einteilung Sockel-Körper-Krone eines Gebäudes. So entsteht ein ruhiges und klares Fassadenbild, das sich in seinem Ausdruck mit dem Verlauf der Tageszeiten verändert. Sobald das Kunstlicht in den Abendstunden von innen nach außen dringt, wird die Konstruktion auch im Außenraum verstärkt wahrnehmbar.



Ausgangssituation: Querschnitt Bauplatz

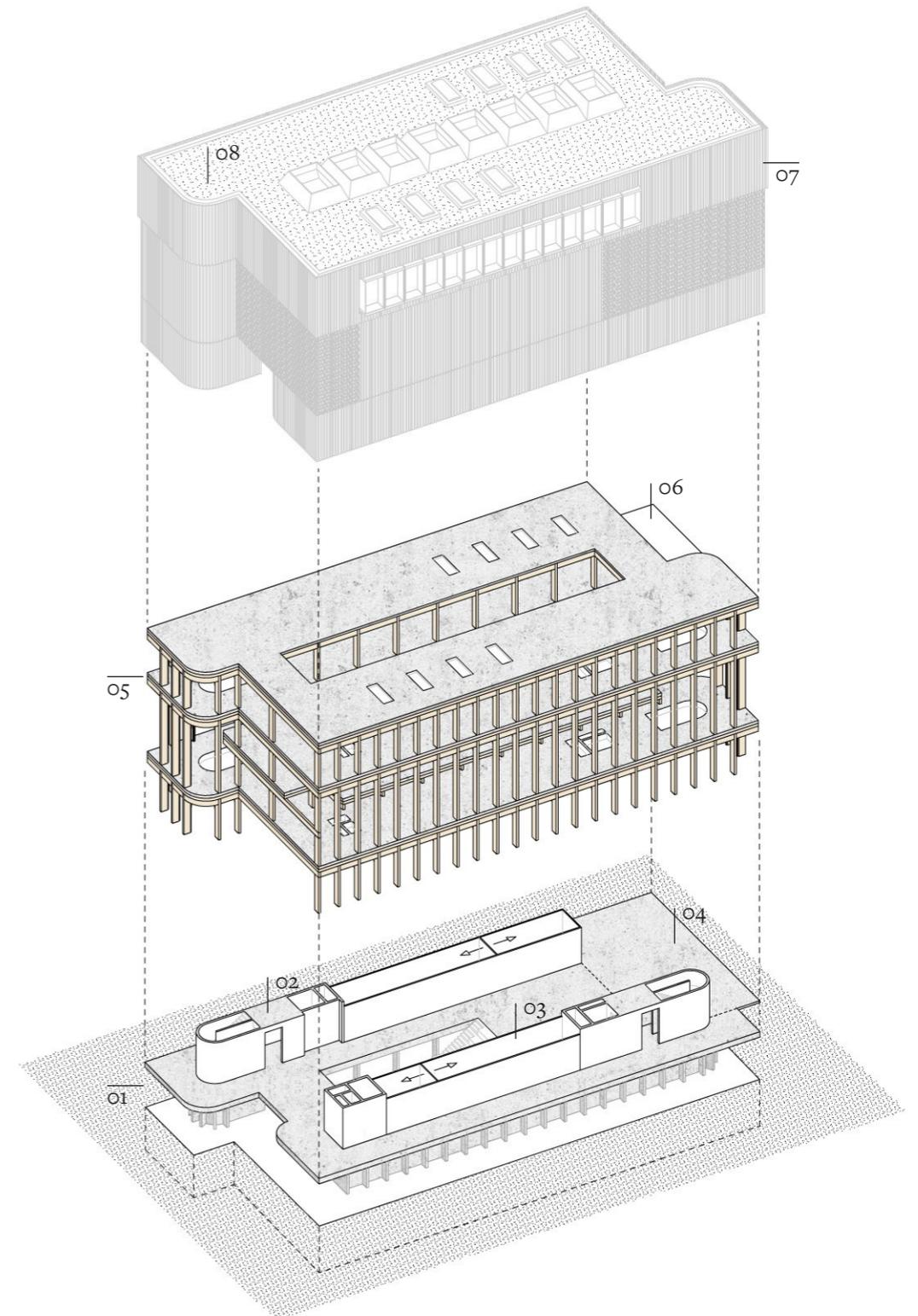
Reaktion: Gegebenheiten des Ortes

Differenzierung: Sockel und Körper

## AXONOMETRIE

- o1 Untergeschoss + Erdgeschoss:  
Stahlbetonbauweise
- o2 Spangen:  
Treppenhaus und Schächte  
durchgehend, aussteifende Funktion,  
Stahlbeton
- o3 Flexible Spange:  
Holzständerbauweise mit flexibler  
Unterteilung, Oberlicht in Trägerlage
- o4 Decke über Veranstaltungssaal:  
vorgefertigte Hohldielendecke
- o5 Obergeschosse:  
Holz-Beton-Hybridbauweise,  
vorgefertigt  
Stützen und Träger, BSH  
Decken: Holz-Beton-Verbunddecken,  
Brettspertholzplatten

- o6 Balkone:  
vorgefertigte Stahlrahmenkonstruk-  
tion, thermisch getrennt
- o7 Fassade:  
vorgehängtes, gewelltes Streckmetall  
in zwei Streckungen, Rauten Maschen
- o8 Dach:  
extensive Begrünung



# Materialität

## FARBE - HAPTIK - BESCHAFFENHEIT

Die klare Struktur des Baukörpers soll durch die Wahl der Materialien und Farben unterstützt und gestärkt werden. So sind alle Materialien in Farbe und Beschaffenheit aufeinander abgestimmt und ergeben ein harmonisches, freundliches und einladendes Gesamtbild.

Hell und freundlich ist der Gesamtausdruck des Gebäudes, welcher somit im Dialog mit der Nutzung einer Bibliothek mit hoher Aufenthaltsqualität steht. Die Beschaffenheit der Materialien wird mit steigender Geschosshöhe feiner. Dies geschieht in Abstimmung der Nutzung und der damit verbundenen Zunahme an Konzentration, der Fokussierung auf die einzelne Person und die Länge der Verweildauer.

Im Kontrast zu den meisten Materialien stehen die dunklen Fensterrahmen und die feinen Flachstahlgeländer im Innenraum, sowie der Balkone. Das Ausbilden von Fugen gliedert und rahmt die einzelnen Flächen und Materialien ebenfalls.

- 01 Glasbausteine, beidseitig satiniert
- 02 Zementestrich mit Weißpigment, fein geschliffen, poliert, max. 8mm großer hellbeiger Gesteinskörnung
- 03 Schattenfuge Boden-Wand, dunkel abgesetzt
- 04 Kalkputz mit feiner Struktur
- 05 Sichtbeton mit Weißpigment eingefärbt
- 06 Türrahmen, Türblatt  
Fichtenholz, gebürstet und geölt
- 07 Fenster  
Aluminium, anthrazit
- 08 Sisalteppich, naturfarben
- 09 Vorhänge, Textilien  
Leinenstruktur, naturfarben, blickdicht
- 10 Wandfarbe auf Kalkputz
- 11 Wandfarbe auf Kalkputz
- 12 Akustikpaneel, Fichte gehobelt und geölt, dunkles Vlies dahinter
- 13 Stützen und Träger, Fichte gehobelt und geölt



## FASSADENSCHNITTMODELL 1:50



Abb. 100 Schnittansicht



Abb. 101 Detailschnitt OG 2 bis OG 4



Abb. 102 Detailfoto Denkraum OG 4

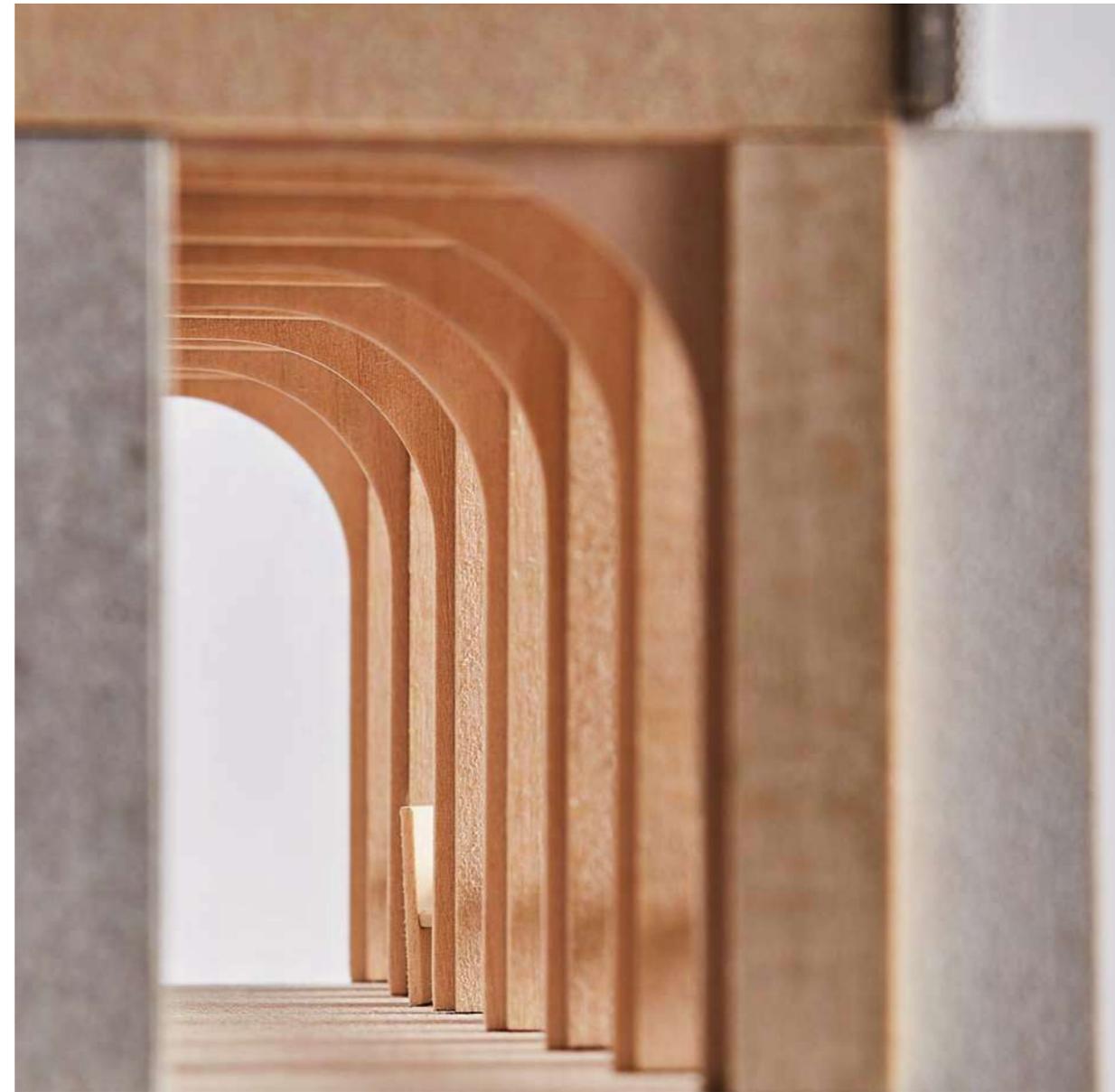


Abb. 103 Einzelplätze am Fenster OG 4



Abb. 104 Konstruktion gegenüber dem Außenraum



Abb. 105 Detailschnitt EG bis OG 1



Abb. 106 Axonometrie Schnittansicht



Abb. 107 Axonometrie Fassadenansicht



Abb. 108 Blick über den Gaußplatz auf die neue Bibliothek



Abb. 109 Arbeiten an einem Dritten Ort - Café Prückel, Wien 2022

## DANKE

---

Mit dem Abschluss meines Studiums geht ein langer Weg zu Ende und so möchte ich mich an dieser Stelle bei all den Menschen bedanken, die mich über diese Zeit begleitet und unterstützt haben.

Mein besonderer Dank geht an Ines Nizic für die wertvolle Begleitung dieser Arbeit. Die bereichernden und inspirierenden Gespräche haben mich bei der Erstellung dieser Arbeit sehr unterschützt und ich nehme viele Denkanstöße darüber hinaus mit.

Mein allergrößter Dank geht an meine gesamte Familie. Vor allem jedoch an meine Eltern Conny und Peter. Ohne eure uneingeschränkte Unterstützung, eure Geduld und euer Verständnis wäre mir dieser Weg kaum möglich gewesen. Keinesfalls sehe ich das als selbstverständlich an und weiß

es sehr zu schätzen. Dafür bin ich euch unglaublich dankbar!

Caro und Paul, joo euch beiden danke ich ebenso für all die Unterstützung und die Motivation, an meinem Ziel festzuhalten.

Danke an meinen engsten Freundeskreis Theresa, Alex, Denise, Kati, Nici, Julian und Ale, die ihr mich über die Zeit meines Masterstudiums in Wien begleitet habt und hoffentlich noch weit darüber hinaus. Ihr alle habt die Zeit unvergessen für mich gemacht und dafür bin ich euch sehr dankbar.

Mein letztes Danke geht an dich Christine für das Gegenlesen der Arbeit. Diese Unterstützung war unglaublich wertvoll.

Dank euch allen blicke ich mit Freude auf diese Zeit zurück und nehme viele wertvolle Gespräche und Erfahrungen mit.



## LITERATURVERZEICHNIS

- Ball, Rafael:** „Was von Bibliotheken wirklich bleibt“, Dinges & Frick Verlag, 2013
- Eigenbrodt, Olaf, et al.:** „Formierung von Wissensräumen“, De Gruyter Saur, 2014
- Grütter, Jörg Kurt:** Grundlagen der Architektur-Wahrnehmung. 2nd ed. 2019., Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint: Springer Vieweg, 2019, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-26785-8>
- Harari, Yuval Noah:** „21 Lektionen für das 21. Jahrhundert“, C.H. Beck, 6. Auflage 2020
- Jochumsen, Henrik, et al.:** „The Four Spaces - a New Model for the Public Library.“ New Library World, vol. 113, no. 11/12, 2012, pp. 586–97, <https://doi.org/10.1108/03074801211282948>
- Klanten, et al.:** Büchertempel : die schönsten Bibliotheken aus aller Welt. Gestalten, 2021
- Kurzeja, Matti, et al.:** „Makerspaces.“ Postwachstumsgeographien, vol. 38, transcript Verlag, 2020, pp. 159–76, <https://doi.org/10.14361/9783839451809-011>
- Lushington, Nolan, et al.:** „Entwurfsatlas Bibliotheken“, Birkhäuser, 2016
- Nerdinger, Winfried, et al.:** „Die Weisheit baut sich ein Haus“, Prestel Verlag, 2011
- Oldenburg, Ray:** „The Great Good Place“, Hachette Books, 20. Auflage 2021
- Pallasmaa, Juhani:** „Die Augen der Haut“, Atara Press Los Angeles, 2. Auflage 2013
- Ruigendijk, Claudia:** „Die Bibliothek als öffentliches Wohnzimmer – ein Gespräch mit Aat Vos.“ Bibliotheksdienst, vol. 52, no. 2, 2018, pp. 71–83, <https://doi.org/10.1515/bd-2018-0012>
- Schabasser, Helene, et al.:** „Das Offene Technologielabor—The Great Good Place der Kommunalentwicklung?“ Standort (Berlin, Germany), vol. 45, no. 3, 2021, pp. 161–73, <https://doi.org/10.1007/s00548-021-00739-1>.
- Schiller, Friedrich:** „Die Räuber“, Reclam, 2017
- Umlauf, Konrad, et al.:** „Handbuch Bibliothek – Geschichte, Aufgaben, Perspektiven“, J.B. Metzler, 2012
- Vos, Aat:** „How to create a relevant public space 3rd for all“, nai10 publishers, 2017
- Zeitler, Erika:** Architektur des Wissens und ihr räumlicher Ausdruck : eine symbiotische Beziehung am Beispiel des neueren Bibliotheksbaus. 2010
- Zumthor, Peter:** „Architektur Denken“, Birkhäuser, 2010
- Zumthor, Peter:** „Atmosphären“, Birkhäuser, 2006

## ONLINEVERZEICHNIS

- Baunetz\_Wissen\_Staatsbibliothek Stuttgart**  
<https://www.baunetzwissen.de/glas/objekte/bildung/stadtbibliothek-stuttgart-2416685> Zugriff am: 09.10.2022
- Baunetz\_Wissen\_Staatsbibliothek zu Berlin**  
<https://www.baunetzwissen.de/brandschutz/objekte/kultur-bildung/staatsbibliothek-unter-den-linden-in-berlin-3405249> Zugriff am: 09.10.2022
- Bibliothek 21**  
<https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/2844/350.pdf?sequence=1> Zugriff am: 09.10.2022
- Brockhaus**  
<https://brockhaus.de/search/?t=enzy&q=Bibliothek> Zugriff am: 08.10.2022
- David Hilbert in Königsberg**  
<https://www.mathi.uni-heidelberg.de/-roquette/vortrag.pdf> Zugriff am: 15.10.2022
- House of Commons Rebuilding**  
<http://hansard.millbanksystems.com/commons/1943/oct/28/house-of-commons-rebuilding> Zugriff am: 28.03.2022
- includi by Aat Vos**  
<https://includi.com/de/> Zugriff am: 08.10.2022
- maistra 160**  
<https://www.maistra160.ch/blog/wirken-orte-auf-uns-oder-wir-auf-sie/> Zugriff am: 08.10.2022
- MeinBezirk**  
[https://www.meinbezirk.at/brigittenau/c-lokales/juedisches-leben-im-20-bezirk\\_a3853428](https://www.meinbezirk.at/brigittenau/c-lokales/juedisches-leben-im-20-bezirk_a3853428) Zugriff am: 08.09.2022
- MVRDV**  
<https://www.mvrdv.nl/projects/246/tianjin-binhai-library> Zugriff am: 09.10.2022
- next room\_Gaußplatz Neugestaltung**  
<https://www.nextroom.at/building.php?id=2484> Zugriff am: 09.09.2022
- OMA**  
<https://www.oma.com/projects/seattle-central-library> Zugriff am: 09.10.2022

**Publikation zur Ausstellung im aut. Architektur und Tirol**

„die körper und der raum“ in Innsbruck, 01.07 – 18.09.2021

[https://issuu.com/aut.architekturundtirol/docs/die\\_koerper\\_und\\_der\\_raum\\_screen/24?ff](https://issuu.com/aut.architekturundtirol/docs/die_koerper_und_der_raum_screen/24?ff) Zugriff am: 11.10.2022

**Schreibtisch in Prüm:**

<https://schreibtischinpruem.de/2021/04/19/coworking-spaces-fablabs-und-makerspaces-gemeinsamkeiten-und-unterschiede/> Zugriff am: 10.10.2022

**Staatsbibliothek zu Berlin**

[https://staatsbibliothek-berlin.de/fileadmin/user\\_upload/zentrale\\_Seiten/ueber\\_uns/dokumente/Bau-Service\\_Datenblatt-UdL.pdf](https://staatsbibliothek-berlin.de/fileadmin/user_upload/zentrale_Seiten/ueber_uns/dokumente/Bau-Service_Datenblatt-UdL.pdf) Zugriff am: 09.10.2022

**Stadt Marketing Austria**

<https://www.stadtmarketing.eu/wo-ist-der-dritte-ort-geblieben/> Zugriff am: 29.09.2021

**Stadt Wien\_Bevölkerungsstand**

<https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/> Zugriff am: 12.09.2022

**Stadt Wien\_Statistik**

<https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/tabellen/bevoelkerung-bez-zr.html> Zugriff am: 12.09.2022

**Stadt Wien\_Wien in Europa**

<https://www.wien.gv.at/statistik/wien-europa/> Zugriff am: 12.09.2022

**Steine der Erinnerung**

<https://steinedererinnerung.net/projekte-2/2-weg-der-erinnerung/> Zugriff am: 08.09.2022

**Tageskarte:**

<https://www.tageskarte.io/gastronomie/detail/dein-dritter-ort-leaders-club-mit-manifest-fuer-die-gastronomie.html> Zugriff am: 08.10.2022

**Vortragsreihe Sommer 2021**

<https://www.architektur-frankfurt-university.de/alle-blogposts/dritteorteheute> Zugriff am: 08.10.2022

**Wien Geschichte Wiki\_Brigittenau**

<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Brigittenau> Zugriff am: 08.09.2022

**Wien Geschichte Wiki\_Gaußplatz**

<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gau%C3%9Fplatz> Zugriff am: 09.09.2022

**Wien Geschichte Wiki\_Leopoldstadt**

<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Leopoldstadt> Zugriff am: 08.09.2022

**Wien Geschichte Wiki\_Mathildenplatz**

[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Mathildenplatz\\_\(2,\\_20\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Mathildenplatz_(2,_20)) Zugriff am: 09.09.2022

**Wikipedia\_Brigittenau**

<https://de.wikipedia.org/wiki/Brigittenau> Zugriff am: 08.09.2022

**Wikipedia\_Leopoldstadt**

<https://de.wikipedia.org/wiki/Leopoldstadt> Zugriff am: 08.09.2022

**Wikipedia\_Muttergotteskirche im Augarten**

[https://de.wikipedia.org/wiki/Muttergotteskirche\\_im\\_Augarten](https://de.wikipedia.org/wiki/Muttergotteskirche_im_Augarten) Zugriff am: 09.09.2022

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

---

**Abb. 01** Untitled (Book Corridors) 1998 - Rachel Whiteread

<https://www.flickr.com/photos/paytonc/45619849035> Zugriff am: 08.09.2022

**Abb. 02** Studentenwohnheim, 1936

Zumthor, Peter: „Atmosphären“, Birkhäuser, 2006, S. 18

**Abb. 03** Impuls Atmosphäre Dritte Orte

Zumthor, Peter: „Architektur Denken“, Birkhäuser, 2010, S. 55

**Abb. 04** Schwellenraum - Stadtbibliothek Stuttgart

<https://www.pinterest.at/pin/792141021976296771/> Zugriff am: 03.10.2022

**Abb. 05** Die beiden Raumauffassungen

Eigene Darstellung in Anlehnung an: Grüter, Jörg Kurt: Grundlagen der Architektur-Wahrnehmung. 2nd ed. 2019., Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint: Springer Vieweg, 2019, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-26785-8>, S. 134

**Abb. 06** Der Findling, Timm Ulrichs, 1987

<https://www.kunstwegen.org/index.php?id=144> Zugriff am: 04.10.2021

**Abb. 07** Auge umschließt das Theater in Besancon

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ledoux,\\_Theatre\\_of\\_Besan%C3%A7on.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ledoux,_Theatre_of_Besan%C3%A7on.jpg) Zugriff am: 04.10.2022

**Abb. 08** Die fünf Sinne, Hans Makart 1872-1879

<https://www.kunstkopie.de/a/makart-hans/die-fuenf-sinne-hans-makart.html> Zugriff am: 04.10.2021

**Abb. 09** Lesendes Mädchen am Fenster, Peter Ilstedt

<https://www.kunstkopie.de/a/ilstedt-peter/lesendesmdchenamfenster.html> Zugriff am: 04.10.2021

**Abb. 10** Entwurf für Nationalbibliothek in Paris, Étienne-Louis Boullée, 1785

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Boull%C3%A9,\\_Etienne-Louis\\_-\\_Project\\_for\\_a\\_library.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Boull%C3%A9,_Etienne-Louis_-_Project_for_a_library.jpg) Zugriff am: 04.10.2021

**Abb. 11** Impuls Atmosphäre Dritte Orte

Zumthor, Peter: „Architektur Denken“, Birkhäuser, 2010, S. 59

**Abb. 12** Raumwahrnehmung durch Tanz

<https://www.pexels.com/de-de/foto/ein-mann-der-im-studio-zeitgenossischen-tanz-praktiziert-6221579/> Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 13** Lichtsituation-Kolumba Köln, Peter Zumthor

<https://www.db-bauzeitung.de/architektur/kulturbauten/dioezesmuseum-kolumba-in-koeln/#slider-intro-3> Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 14** Wegführung-Kolumba Köln, Peter Zumthor

<https://divisare.com/projects/397038-peter-zumthor-celia-uhalde-kolumba-museum> Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 15** Impuls Stofflichkeit und Wahrnehmung

Zumthor, Peter: „Architektur Denken“, Birkhäuser, 2010, S. 40

**Abb. 16** Phillips Exeter Academy Library, Louis I. Kahn

<https://www.pinterest.at/pin/792141021976246062/> Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 17** Bibliothek im Kloster El Escorial, Madrid

<https://www.esmadrid.com/de/ausflug-zum-kloster-el-escorial> Zugriff am: 04.10.2021

**Abb. 19** Analoges Buch

Zumthor, Peter: „Atmosphären“, Birkhäuser, 2006, Cover

**Abb. 20** kuratierte Suchmaschine einer Bibliothek

[https://catalogplus.tuwien.at/primo-explore/search?query=any,contains,Bibliothek&tab=default\\_tab&search\\_scope=UTW&vid=UTW&offset=0](https://catalogplus.tuwien.at/primo-explore/search?query=any,contains,Bibliothek&tab=default_tab&search_scope=UTW&vid=UTW&offset=0) Zugriff am: 04.10.2021

**Abb. 21** Bibliothek des Trinity College, Dublin

<https://puzzlefactory.pl/de/puzzle/spielen/architektur/363393-trinity-college-bibliothek-dublin-irland#10x8> Zugriff am: 04.10.2021

**Abb. 23** elektronischer Träger

[https://www.mediamarkt.at/de/product/\\_kindle-kindle-ebook-reader](https://www.mediamarkt.at/de/product/_kindle-kindle-ebook-reader) Zugriff am: 04.10.2021

**Abb. 24** world wide web Suchmaschine

Screenshot Googleuche „Bibliothek“

**Abb. 25** Data-Verse, Ryoji Ikeda

<https://www.tierratelematics.com/2019/10/30/data-verse-ryoji-ikeda-shows-data-in-a-multisensory-dimension/> Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 26** Diagramm des „Four-Spaces-Modell“

Eigene Darstellung in Anlehnung an: vgl. Eigenbrodt, Olaf, et al.: „Formierung von Wissensräumen“, De Gruyter Saur, 2014, S. 70

**Abb. 27** Grundriss der Tianjin Binhai Library, MVRDV

<https://www.floornature.de/architectural-solutions/polycarbonatkugel-fur-die-bibliothek-binhai-von-mvrdv-15148/> Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 28** Atrium der Tianjin Binhai Library, MVRDV

<https://www.dezeen.com/2017/11/04/mvrdv-tianjin-binhai-public-library-giant-eye-china-winy-maas/> Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 29** Schemaschnitt Nutzungsverteilung

[https://www.archdaily.com/11651/seattle-central-library-oma-lmn/5721908fe58ece9e17000001-seattle-central-library-oma-lmn-legibility-section?next\\_project=no](https://www.archdaily.com/11651/seattle-central-library-oma-lmn/5721908fe58ece9e17000001-seattle-central-library-oma-lmn-legibility-section?next_project=no) Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 30** Grundriss Eingangsebene

<https://lmnarchitects.com/lmn-research/seattle-central-library-curtain-wall-design> Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 31** Atrium mit Café und Leseplätzen

<https://www.thedailybeast.com/seattle-central-library-is-the-height-of-whimsy> Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 32** Schnitt

[https://www.archdaily.com/193568/stuttgart-city-library-yi-architects/501718f428ba0d235b000e0e-stuttgart-city-library-yi-architects-section?next\\_project=no](https://www.archdaily.com/193568/stuttgart-city-library-yi-architects/501718f428ba0d235b000e0e-stuttgart-city-library-yi-architects-section?next_project=no) Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 33** Grundriss Lesesaal

[https://www.archdaily.com/193568/stuttgart-city-library-yi-architects/501718e428ba0d235b000e0b-stuttgart-city-library-yi-architects-plan?next\\_project=no](https://www.archdaily.com/193568/stuttgart-city-library-yi-architects/501718e428ba0d235b000e0b-stuttgart-city-library-yi-architects-plan?next_project=no) Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 34** Einblick in die Arbeitsräume

<https://www.architectural-review.com/today/stuttgart-city-library-by-yi-architects> Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 35** Längsschnitt durch den Lesesaal

<https://www.baunetzwissen.de/brandschutz/objekte/kultur-bildung/staatsbibliothek-unter-den-linden-in-berlin-3405249/gallery-1/11> Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 36** Räumlicher Eindruck des Lesesaals

<https://www.esslinger-zeitung.de/inhalt.architekt-hg-merz-stuttgart-fehlt-der-mut.44d5dcfa-64e0-4086-9ed9-bd9febd21caf.html> Zugriff am: 07.11.2022

**Abb. 41** Donaukanal - Insel Charakter

<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Leopoldstadt> Zugriff am: 08.09.2022

**Abb. 42** Kleingewerbe am Karmeliterplatz 2, 1911

<https://www.zeitenspruenge.at/bild/128> Zugriff am: 08.09.2022

**Abb. 44** Orthodoxe Juden am Mathildenplatz, 1918

[https://www.meinbezirk.at/brigittenau/c-lokales/juedisches-leben-im-20-bezirk\\_a3853428](https://www.meinbezirk.at/brigittenau/c-lokales/juedisches-leben-im-20-bezirk_a3853428) Zugriff am: 08.09.2022

**Abb. 45** Mathildenplatz um 1910

<https://sammlung.wienmuseum.at/en/object/130588-20-gaussplatz-vormals-mathildenplatz-allg-ansichtskarte/> Zugriff am: 08.09.2022

**Abb. 46** Stadtplan 1812 - unbebaute Donauauen

<https://www.wien.gv.at/stadtplan/> Zugriff am: 08.09.2022

**Abb. 47** Stadtplan 1887 - Stadterweiterung

<https://www.wien.gv.at/stadtplan/> Zugriff am: 08.09.2022

**Abb. 48** Generalstadtplan 1912 - Mathilden Platz

<https://www.wien.gv.at/stadtplan/> Zugriff am: 08.09.2022

**Abb. 53** Aktuelles Luftbild des Gaußplatzes - Lage des Bauplatzes

<https://www.google.com/maps/search/maps/@48.2231308,16.3687626,1466m/data=!3m1!1e3> Zugriff am: 10.11.2021

**Abb. 86 - 93, 98 - 108**

Modellfotos: Gregor Titze, Univ.Lektor / Fotograf

Alle weiteren Abbildungen, sowie Plandarstellungen, Grafiken, Fotoaufnahmen und Visualisierungen sind von der Verfasserin erstellt worden.